041

Das Kulturmagazin

Dezember 2021
CHF 9.–

9 771424 958000 12

Atelierstipendien
2023/24
Budapest
Bukarest
London
Sofia
Zug

LANDIS & GYR
STIFTUNG

Reisestipendien
2023
Balkan/
Türkei

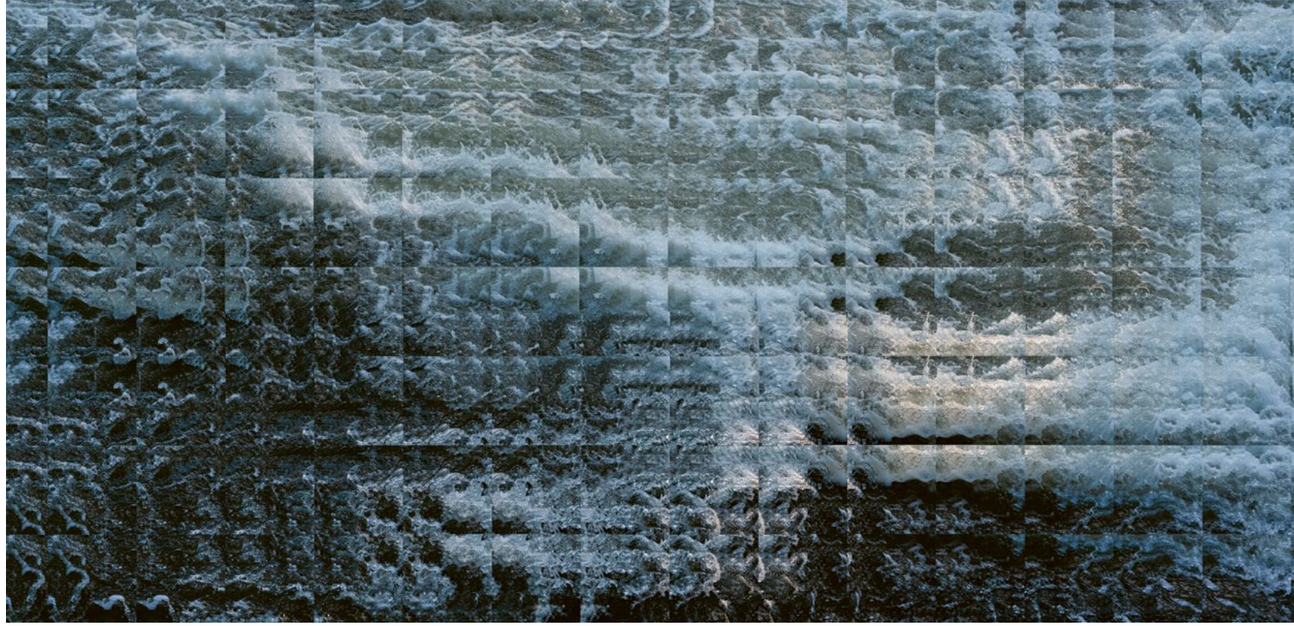
Eingabefrist
31. Januar 2022
Ausschreibung und
Online-Registrierung
lg-stiftung.ch

Werkstipendien
2022

+41 41 725 23 50
Chamerstrasse 10
6300 Zug

Comic-Stipendien der Deutschschweizer
Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich
2022

Anmelden bis 14.2.
www.comicstipendien.ch



Liebe Leser:innen

Gegen Jahresende denken wir wohl mehr als sonst über Vergangenes nach. Die Covid-19-Pandemie beschäftigt uns nach wie vor, gegenwärtig sogar wieder verstärkt. Das Virus fordert nicht nur unser Gesundheitssystem und unsere Psyche, sondern auch das kulturelle Leben heraus: Besucher:innenzahlen an Veranstaltungen bleiben überschaubar, ohnehin knappe Gelder fehlen und planen lässt sich schlecht. Unter anderem deshalb ist eine gewisse Müdigkeit unter Kunst- und Kulturschaffenden spürbar. Wie gross die Wirkung von Corona ist und was vorher schon bröckelte, ist schwer zu sagen. Auf jeden Fall legt die Pandemie vieles auf den Tisch, was bisher schlicht ignoriert wurde.

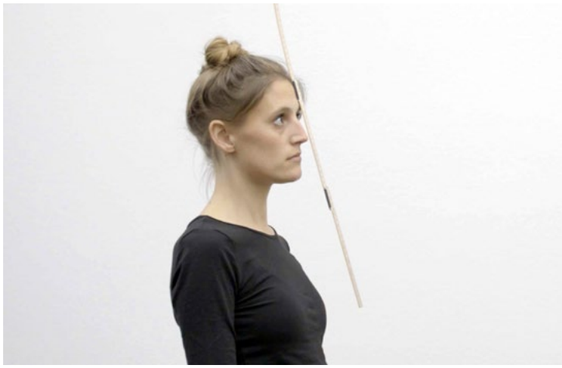
Wie dem auch sei: Covid-19 ist bei Weitem nicht der einzige Faktor, der die Vernetzung und Verletzlichkeit der Zentralschweizer Kultur offenlegt. Auch Algorithmen spinnen ein weltweites Netz von Abhängigkeiten. Im vorliegenden Heft haben wir uns nochmals intensiv mit der wirkungsmächtigen Maschinenlogik auseinandergesetzt. Die hier versammelten Beiträge führen aus der Zentralschweiz direkt in die globale Welt. Es geht etwa um lokale Musiker:innen und deren Abhängigkeit vom schwedischen Milliardenkonzern Spotify oder um das hier produzierte, international gespielte Computer-Game «Mundaun», dessen Storylines die Autorin Gabrielle Alioth schrieb. Auf unberührte Pfade führt uns Monika Domman. Sie nämlich besuchte die Baustelle am Wartegghügel in Luzern, wo ein Data Center im ehemaligen Luftschutzbunker entsteht. Nachdem ihr von Seiten der EWL Gespräche verweigert wurden, nähert sie sich dem intransparenten Bauprojekt über andere Wege: Ihre Ausgrabungen beginnen im Archiv und führen sie mitten in die Welt der sogenannt kritischen Infrastrukturen. Der Fotograf Finn Curry hat sich ebenfalls auf Spurensuche begeben und rund um das Areal des Rechenzentrums Stollen Luzern nach Artefakten gesucht, die etwas zu erzählen haben.

Über Algorithmen nachdenken heisst, über unsere Gesellschaft nachzudenken, über Sinn und Unsinn unseres Zusammenlebens, über kreative Räume, regional, national, global. Und das haben wir nötig. Nicht nur aufs Jahresende hin.

Frohe Weihnachten, einen guten Rutsch und bleiben Sie gesund!

Robyn Muffler und
Gianna Rovere

Ein Still aus dem Zentralschweizer Computerspiel «Mundaun» > Seite 20



Mahtola Wittmer während einer Performance > Seite 34

SPOTIFAIL
Raphael Albisser über musikalische Allgemeinplätze im weltweit grössten Streamingdienst > Seite 8

GEHEIMNISSE BUNKERN
Reportage über das Rechenzentrum Stollen Luzern im Tribschen > Seite 11

WER STELLT DIE ETHIKFRAGE?
Adrienne Fichter kritisiert die Schweizerische Digitalpolitik > Seite 17

LORENA JAUME-PALASÍ
Gespräch über die Kultur der Algorithmen > Seite 28

Editorial > Seite 3

Fun ist ein Strandbad
Timo Posselt nimmt Musikproduzentin Arca mit Judith Butler in Augenschein > Seite 6

Lidija schreibt Leben
Lidija Burčak tindert Städte leer > Seite 7

Anleitung zum Ungehorsam
Tillie Kottmann verrät digitale Selbstverteidigungsstrategien > Seite 31

Verbrechen und Strafe
Warum Diskriminierung nicht gleich Ungleichbehandlung ist > Seite 32

Der alte weisse Mann
Benjamin von Wyl über das Tabuthema Vasektomie > Seite 33

Mixtape
Die Weihnachtsspecial-Playlist von Endless Bazaar > Seite 48

Käptn Steffis Rätsel > Seite 70

AKTUELL

Künstlerin Mahtola Wittmer im Porträt
> Seite 34

Roman Britschgi in der Sauna in Wien > Seite 38

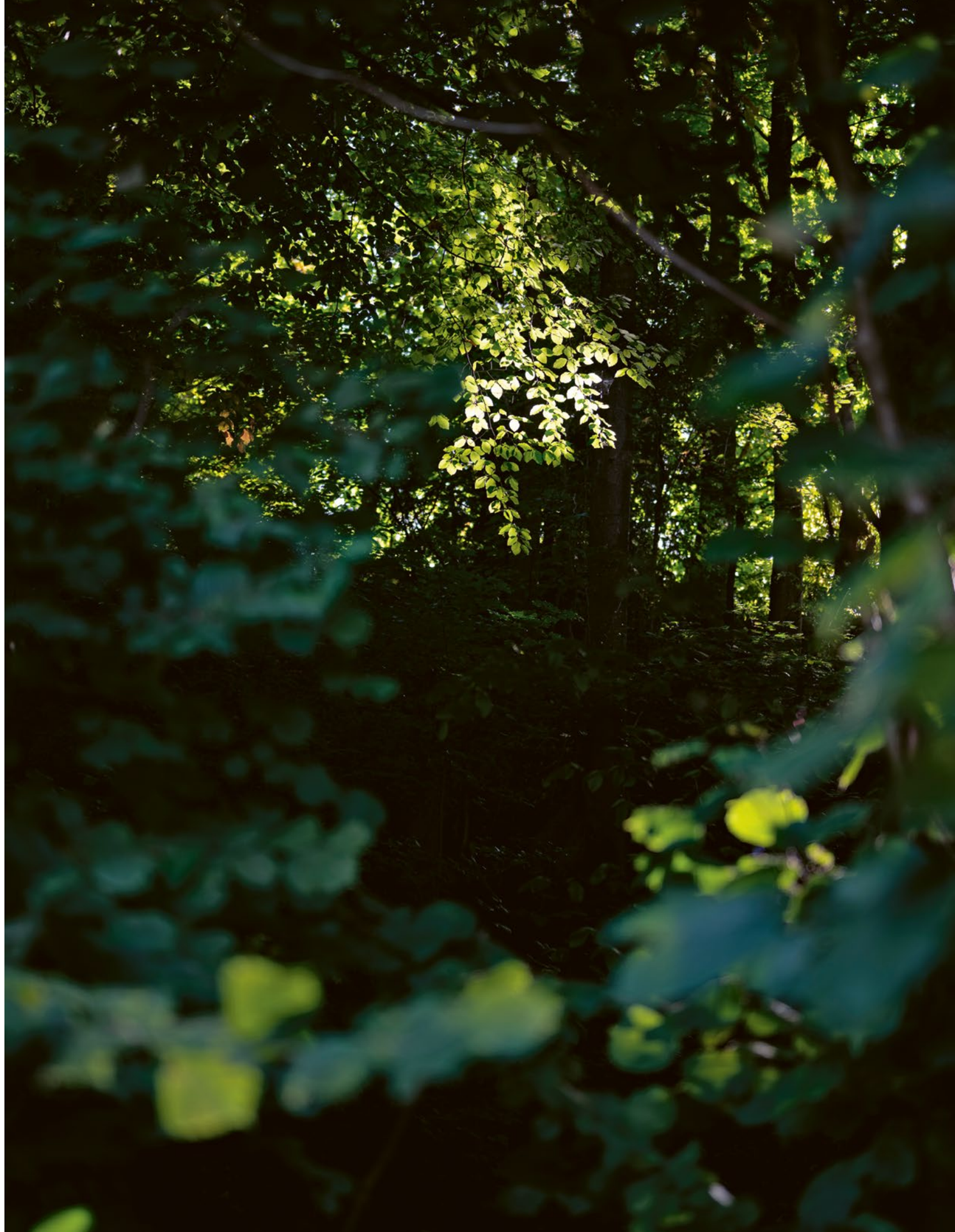
Das Kleintheater setzt sich bald Virtual Reality Brillen auf > Seite 40

Malereien von Bob Ross in Luzerner Wohnung: «Bob Ross at home» > Seite 42

KULTURKALENDER DEZEMBER 2021

IG Kultur Luzern > Seite 52
Veranstaltungen > Seite 53
Ausstellungen > Seite 65
Kultursplitter > Seite 68
Ausschreibungen > Seite 69
Impressum > Seite 69

Titelbild und Bild rechts:
Finn Curry



Neue Moves am Geländer des Seins

Arca ist krass, Judith Butler auch. Beide stellen auf ihre Art die gleichen Fragen. Und die sind noch krasser.

Text: **Timo Posselt**
Illustration: **Julia Kubik**

Wer kann ich sein? Klar, für die amerikanische Born-Cool-Philosophin Judith Butler ist dies eine grundlegend politische Frage. Schliesslich ziehen sich unzählige Zwänge wie Zäune um die eigene Existenz: Körper, Gesellschaft, Macht. «Die Macht umgrenzt, was ein Subjekt »sein« kann, sie zieht die Grenzen, wo sie das Subjekt, das sie unterwirft, erfasst und durchdringt», schreibt Butler im Anschluss an den Essay «Was ist Kritik?» von Michel Foucault, auch Philosoph, aber mit Ehrenglatze. In der Popmusik hat das Subjekt hingegen eine Pferdekoppel, die bis zum Horizont reicht. Zurzeit hoppelt darauf kein Pony weiter und ungestümer als Arca. 1989 in Caracas geboren und dem männlichen Geschlecht zugewiesen, aufgewachsen in einer *Gated Community* (Papa war Investmentbanker), wiedergeboren als Arca am 1. Februar 2012. Dann erschien ihre Debüt-EP «Baron Libre» und man konnte schon erahnen, was einem da musikalisch noch schwante: ein musikalischer Märchenwald voll posthumanistischer Fabelwesen. Bocksfüsse, transparente Latexmieder, Nippel aus brennenden Kerzen: Auch in ihren Insta-Posts bricht Arcas abgründige Phantasiewelt immer wieder in unsere Gegenwart im Clarendon-Filter, dieser beliebtesten aller Insta-Sichtschutzbrillen gegen die Wirklichkeit. Wer kann ich sein? Die Frage von Dead-Cool-Philosophin Judith Butler zieht sich wie ein Leitmotiv durch Arcas Werk: Sie spielt, stolziert, transformiert sich auf der Bühne, in Bildern und Videos in einen Bereich, «von dem sich unter den bestehenden Einordnungen der Wahrheit nicht ohne Weiteres etwas wissen lässt», wie es bei Butler heisst. Was gilt als wahr, was nicht? Für Butler zielt die Frage an die Grenzen des möglichen Wissens. Wie man sich das vorstellen muss, illustriert Butler in weiteren Fragen: «Wer gilt als Person? Was gilt als kohärente Geschlechterzugehörigkeit? Wessen Welt ist als reale legitimiert?» Fragen wie die Bild- und Klangwelten von Arca irgendwo zwischen der Bedrohlichkeit des Musikers Aphex Twin, gezuckertem 90s-Latin-Pop und den Faunswesen des Künstlers und Björk-Ex Matthew Barney. Butler hat noch mehr Fragen: «Wer kann ich in einer Welt werden, in der die Bedeutungen und Grenzen des Subjektseins für mich schon festgelegt sind?» Arca grummelt, summt, fiebert dazu in ein Mikrofon. Freiheit entsteht bei Butler an den Grenzen des möglichen Wissens. Also dort, wo eine Existenzweise gewagt wird, die nicht von der herrschenden Wahrheit gestützt wird. Wie muss ich mir das vorstellen? Eierbrütende Cyborgs jenseits der Zweigeschlechtlichkeit, mit Lasern eingebrannte Runen, zweiköpfige Arca-Wesen mit Flugsaurierflügeln. Das Video «Prada/Rakata» dekliniert die potenziellen Seins-Möglichkeiten in Arcas Phantasiereich durch. Die Musik klingt wie posthumanistischer Reggaeton: verzerrte Stimme, dubbiger Bass, fiebrige Elektronik. Wer kann ich sein? Auch Arca gibt darauf natürlich keine abschliessenden Antworten. Dennoch nimmt sie den Gedanken von Butler auf: Schliesslich performt sie in ihren Videos jene Frage, die sie bereits an die Grenzen der herrschenden Wahrheiten bringt. Das ist laut Butler der halbe Weg zur Entunterwerfung. Diesen Monat veröffentlicht Arca ihr drittes Album einer fünfteiligen Serie «KicK iii», und mit Sicherheit erwarten uns neue Moves am Geländer des etablierten Seins.

Timo Posselt, geboren 1991 in St. Gallen, wohnt in Basel und schreibt für Medien wie die «NZZ am Sonntag», «WOZ – Die Wochenzeitung» und das «Missy Magazine». Er hat Gender Studies, Geschichte und Deutsch studiert. Für 041 – Das Kulturmagazin schreibt er über popkulturelle Phänomene.

Swipen und swipen lassen

Ihr erstes Mal auf Tinder.

Text: **Lidija Burčak**
Illustration: **Melisa Muhtari**

Bei diesem Sumpf von faul konsumierenden Menschen mach ich nicht mit. Ich bin was Besseres und lass mich nicht swipen. Sollen sie doch alle verblöden. Ich hab mir nicht umsonst mein Hirn mit akademischem Wissen gefüllt. Dann wär ja alles umsonst gewesen.

Dann gehe ich ins Ausland und meine Freund:innen dort raten: «Tinder. Meet up for a coffee, see different areas, hang out. Don't take it so serious. Just go out.» Nach reiflicher Überlegung sag ich mir: «Okay. Ich kann das 21. Jahrhundert ja auch mal mit offenen Armen empfangen.»

In einem guten Zustand, einem, in dem ich mich selber liebe, lade ich Fotos hoch und schreibe: Ich bin «gentle and funny» und ich «appreciate humour & a good conversation». Ich bin «music lover, mostly soul» und ganz wichtig: Ich bin «very tall». Dann stelle ich klar, dass ich nur mit Leuten texte, die grösser sind als ich. Wenn schon oberflächlich, dann richtig. Aufregung macht sich breit. Ich swipe los.

Ich habe keine Erwartungen, ausser, dass ich mich schwer verlieben könnte. Aber das ist immer so, auch ohne Tinder. Wenn ich nichts will, klappt mein Leben am besten. Es macht dann sogar Spass. Jeder Typ, den ich nach rechts wische, matcht mit mir. Ich fühle mich begehrt. Wenn ich jemandem aus Versehen ein Super-Like schenke, tut es mir schrecklich leid und ich hoffe, dass es keine Konsequenzen hat. Bevor ich jemanden unmatche, wünsche ich ihm alles Gute. Von Abstumpfen keine Spur. Ich bin so wie in echt.

Angelehnt an eine Wand wartet mein erstes Tinder-Treffen und checkt mich erst mal ab, bevor er auf mich zukommt und dabei immer kleiner wird. Munzig steht er vor mir und stellt fest: «You are tall.» Wie früher im Club, als mich Männer aus der Froschperspektive darauf hingewiesen haben. Ich erkläre ihm geduldig, dass er kaum eins siebenundachtzig ist, denn ich bin ja nicht eins neunzig und ausserdem wurde ich in der Schweiz gemessen: «Can't get any more precise than that.» Es ist trotzdem ein unterhaltsamer Abend. Auch kleine Leute können lustig sein.

An einem Abend bin ich gut drauf. Es schreibt mir einer, er sei kleiner als ich: «Do I still get a pass?» Weil ich grad nichts ernst nehme, chatten wir für etwa dreissig Minuten so schnell hin und her, dass ich gar nicht zum Nachdenken komme. Ich lache bei seinen Antworten und lache vor allem bei meinen eigenen Sprüchen laut auf. Klar, wir können uns treffen. Was folgt, ist ein sinnlicher und gefühlvoller Monat mit Lachen, Party, Streit und Spass. Ein absoluter Glückstreffer. Ich sollte Werbung für Onlinedating machen.

Aus dem Ausland zurück in der Schweiz: Nachdem die App eine Woche ungenutzt blieb, bekomme ich eine Push-Nachricht: «Warum ich Tinder nie hätte verlassen dürfen – eine Biografie von Lidija. Erlebe, wie deine Story weitergeht.» Ich bewundere die Art, wie die App mich abholt. Ich sehe all die weiteren sinnlichen Lebenserfahrungen vor meinem inneren Auge, die auf mich warten. Eine Woche später logge ich mich ein. Ich swipe ein paar Männer nach rechts und nur mit den wenigsten matche ich. Und selbst dann ergibt sich keine Konversation, weil sie nicht schreiben und weil ich nicht schreibe. Hm. Ich swipe weiter und innert kürzester Zeit bin ich abhängig. Die wenigen Matches, die sich ergeben, lösen nichts in mir aus. Ich swipe Zürich leer.

«All we really want is love's confusing joy.» Ich bin jetzt auf Bumble. Hab gehört, das sei besser.

Lidija Burčak ist Autorin und dreht Filme. Ihr Lieblingsmix auf SoundCloud ist Music for Listening Vol. 6 by HNNY. Daraus stammt auch das Rumi-Zitat im Text.

GANZ SCHÖN VERMESSEN

Musikstreaming hat unsere Hörgewohnheiten innert eines Jahrzehnts gewaltig verändert. Es ist schrecklich bequem, sich vom Spotify-Algorithmus leiten zu lassen – dabei drohen wir aber viel mehr zu verpassen, als wir entdecken.

Text: **Raphael Albisser**

Es war magisch, da waren wir uns einig. Im Jahr 2015 lancierte Spotify, der Musikstreamingdienst aus Schweden, eine neue personalisierte Playlist: «Discover Weekly», dreissig Songs lang, jeden Montagmorgen frisch auf jede:n Einzelnutzer:in zugeschnitten. Verblüffend genau traf der Algorithmus den jeweiligen Geschmack, so befanden wir; manche Künstler:innen kannten wir bereits, aber hatten sie irgendwann wieder vergessen, anderes war uns noch völlig unbekannt. Noch in den hintersten verwinkelten Ecken seiner rasant wachsenden Bibliothek fand Spotify, was wir gerne hören wollten. Der Algorithmus verstand uns besser, als es der Typ im Plattenladen oder die geschmackssichere Kollegin mit dem riesigen iTunes-Archiv je taten. Und es war verdammt bequem. Mit seinen massgeschneiderten Vorschlägen schenkte Spotify uns etliche Stunden zurück, die wir ansonsten in Zeitschriften oder Musikblogs stöbernd zugebracht hätten.

Irgendwann schlich sich eine andere Art Verblüffung ein. Kann es tatsächlich sein, dass da auf der Wohnzimmerparty bei Freunden von Freundinnen dieser eine Song aus der Bluetooth-Box scheppert, den Spotify letzte Woche so treffsicher für mich ausgegraben hat? Und Moment, der nächste kommt mir ebenso bekannt vor, eine obskure Perle aus den Neunzigern, die mir «Discover Weekly» auch schon vorgeschlagen hat, mehrmals sogar. Kann es sein, dass ich gerade unverhofft neben der einen Person auf der Welt sitze, die den exakt gleichen Musikgeschmack hat wie ich? Oder, was natürlich schlimm wäre: Habe ich musikalische Allerweltsvorlieben, die alle hier im Raum teilen?

Die Ernüchterung war gross. Der unendlich grosse Pool an Musik, den uns das Streaming zu jeder Zeit und in jeder Situation zugänglich gemacht hat, schrumpfte plötzlich zu einem überschaubaren kleinen Teich. Irgendwie entdeckten darin alle stets dasselbe.

Mit roten Zahlen aus der Talsohle

Vielleicht hat Spotify uns ganz einfach faul gemacht. Vielleicht nutzen wir viel zu oft bloss noch die Playlists, die teils von Menschenhand, teils algorithmisch erstellt werden, und wenn wir die Alben mancher Künstler:innen auch gezielt auswählen und durchhören, lassen wir anschliessend doch wieder das Spotify-Radio entscheiden, was weiterläuft. Oft gefällts ja ganz gut. Kann es sein, dass wir unseren Entdecker:innengeist gegen ein Streaming-Abo eingetauscht haben?

Im Lauf des letzten Jahrzehnts ist ein dutzende Milliarden schwerer Streaming-Markt entstanden, der die Musikindustrie mittlerweile aus dem Tal der eingebrochenen Tonträger-Umsätze herausgeführt hat. Natürlich mischen darin unter anderem auch Google, Apple und Amazon mit, die Vormachtstellung aber hat sich Spotify – Hauptsitz in Stockholm, Prestigebüros in Manhattan, Steuerdomizil in Luxemburg – längst gesichert und bislang standhaft verteidigt. Bald sind es 400 Millionen Menschen, die über einen Account verfügen. Etwa 9 Milliarden US-Dollar an Umsatz dürfte die Firma in diesem Jahr einfahren, aus den roten Zahlen kommt sie dennoch nicht heraus: Der Konkurrenzkampf um den Rang als Branchenprimus ist hart, ständig muss in neue Länder expandiert werden. Und was die IT-Infrastruktur an Entwicklungs- und Stromkosten mit sich bringt, will man sich gar nicht vorstellen. Auch in diesem Jahr wird das Defizit Hunderte Millionen betragen.

Immerhin, über 5 Milliarden US-Dollar hat Spotify allein im letzten Jahr an Lizenzgebühren ausgeschüttet, die Künstler:innen und Musiklabels gemäss länderspezifischen Verträgen zustehen. Es ist hinlänglich bekannt, dass nur ein winziger Teil der Musiker:innen mit Spotify ernsthaft Geld verdient; in der Schweiz gibt es weniger als einen halben Rappen pro abgespielten Song, damit kommen die allerwenigsten auf einen grünen Zweig. Weltweit fliessen 90 Prozent des Geldes an weniger als 1 Prozent der Künstler:innen. Unsere Beträge, die wir Spotify monatlich überweisen, gehen schliesslich nicht etwa an jene Acts, die wir selber hören, sondern anteilsmässig an jene, die auf dem ganzen Planeten gestreamt werden. Also allergrösstenteils an wenige Hundert Superstars, für deren Musik wir meist nie im Leben einen Franken ausgeben würden. Nicht zuletzt mit unserem Geld reproduziert der Streaming-Markt deshalb jene Ungleichheiten, die es im Musikgeschäft immer schon gab, und er verschärft sie sogar.

Es menschelt weiter

Die Kritik an Spotify ist vor allem dort laut, wo einst mit dem Verkauf von Tonträgern beträchtlich Geld verdient wurde, auch im musikalischen Mittelstand. Hierzulande, wo abseits weichgespülter Radio-Ödnis und Volkstümelei ohnehin nur selten an ein Auskommen zu denken war, werden hingegen vor allem die Vorteile von Spotify hervorgehoben: Das Modell ermöglicht es schliesslich, Menschen rund um den Erdball zu erreichen, die eines Tages Konzerte besuchen und Platten oder Merchandise kaufen könnten. Wenn schon nicht als Einkommensquelle, so dient Spotify immerhin als Promo-Werkzeug. Der mühselige Weg über Radiointerviews und teure Inserateschaltungen bleibt erspart. Bloss: Wer seine Musik dort verfügbar macht, stellt sie Seite an Seite mit über 70 Millionen Musikstücken – und es werden laufend unvorstellbar viele mehr, derzeit sollen es 60 000 pro Tag sein. Im endlosen Strom des Streamings kämpfen 8 Millionen Acts um die Aufmerksamkeit der Hörer:innen.

Irgendwann schlich sich eine andere Art Verblüffung ein. Kann es tatsächlich sein, dass da auf der Wohnzimmerparty bei Freunden von Freundinnen dieser eine Song aus der Bluetooth-Box scheppert, den Spotify letzte Woche so treffsicher für mich ausgegraben hat?

Selbst wenn du die beste Musik der Welt machst, wird sie kaum jemand wahrnehmen, solange du nicht bei den richtigen Multiplikator:innen ankommst. Im Spotify-Universum bedeutet dies: Du musst auf den richtigen Playlists landen.

Selbst wenn du die beste Musik der Welt machst, wird sie kaum jemand wahrnehmen, solange du nicht bei den richtigen Multiplikator:innen ankommst. Im Spotify-Universum bedeutet dies: Du musst auf den richtigen Playlists landen, also bestenfalls auf jenen, die von einem globalen Millionenpublikum abonniert sind. Logisch, dass eine kleine Wissenschaft um die Frage herum entstanden ist, wie man sich in diesem steifen Wettbewerb Vorteile verschaffen kann.

Zusammengestellt werden die Playlists mitunter von Menschen aus Fleisch und Blut: Sowohl von Spotify-Abonnent:innen, die ihre Listen mit der Welt teilen, als auch von firmeneigenen Kurator:innen. Letztere bespielen die Tausenden «Editorial Playlists», die teils spezifischen Musikstilen gewidmet sind, sehr oft aber auch nachgefragte Stimmungslagen bedienen. Wer «Chill Hits», «Beast Mode» oder «Van Life» einschaltet, zum Relaxen, Pumpen oder als Soundteppich in der Bar, interessiert sich in der Regel kaum dafür, was für eine Band gerade läuft. Wer jedoch auf solch beliebten Listen landet, schraubt seine Streamzahlen in neue Sphären. So funktioniert der einigermassen nachvollziehbare Teil des Spotify-Games: Künstler:innen und Labels können Lieder «pitchen», also manuell für diese oder jene Playlist vorschlagen. Es müssen abertausende Bewerbungen sein, die auf diesem Weg bei Spotify eingehen – da hilft es na-

Viel lieber führt er uns an zentral gelegene Allgemeinplätze, auf denen sich möglichst viele Hörer:innen tummeln. Sein Gravitationspunkt liegt im Feinschliff, er strebt nach dem Bekömmlichen.

türlich, die betreffenden Kurator:innen zu kennen. Netzwerken ist alles, und es ist harte Arbeit. Gerade in der Schweiz: Seit ein paar Jahren ist bei Spotify niemand mehr exklusiv für die hiesige Musiklandschaft zuständig. Längst dominieren zudem die Majorlabels von einst – zumindest jene, die den Niedergang des Tonträgermarkts überlebt haben – auch die Netzwerke des Streaming-Business.

Ein feingeschliffener Gravitationspunkt

Und dann gibt es eben noch den anderen Weg: Als Künstler:in kannst du versuchen, den Spotify-Algorithmus zu knacken. Also deine Präsenz auf der Plattform so zu perfektionieren, dass deine Lieder möglichst vielen User:innen automatisch vorgeschlagen werden. Wie der Algorithmus genau funktioniert, gibt das Unternehmen freilich nicht preis – er ist ein Kernstück seines Erfolgs und daher ein wohlgehütetes Geheimnis. Auffällig ausgefeilt wurde er insbesondere, seit Spotify 2014 eine kleine Firma namens The Echo Nest aufkaufte, die an Musikerkennungs- und Analysetools forschte. Magie steckt da aber keine drin, wie jeder Algorithmus besteht auch jener von Spotify aus einer Abfolge genau definierter Einzelschritte, an deren Ende feststeht, welche Lieder welchen Nutzer:innen nahegelegt werden. Tüftler:innen, Journalist:innen, Musiker:innen und Bandpromotor:innen auf der ganzen Welt investieren viel Energie, um der Mechanik auf die Spur zu kommen. Demnach basiert sie auf drei Säulen.

Zunächst geht es um die banale Logik, dass User:innen mutmasslich überschneidende Vorlieben haben: Wenn zwei dieselbe Band oft hören, scheint es sinnvoll, ihnen vorzuschlagen, was die jeweils andere Userin sonst noch so rauf- und runterspielt. Da geht es darum, ob gewisse Songs nebeneinander auf öffentlichen Playlists auftauchen, oder auch, wie oft Hörer:innen sie in ihrem Archiv vermerken oder auf eigenen Listen ablegen. Die zweite Säule kann man sich schon gezielter zunutze machen: Offenbar durchforstet Spotify das Internet, um auf Textbasis zu eruieren, mit welchen musikalischen Nischen oder mit welchen Acts eine Band in Verbindung zu bringen ist. Das heisst: Je öfter und je näher deine Musik an der Seite beliebter Künstler:innen oder Stilrichtungen genannt wird, desto höher stuft der Algorithmus deine Relevanz ein. Desto eher wird er dich folglich auch bestimmten User:innen vorschlagen. Und dann ist da noch die dritte Säule: Es wird davon ausgegangen, dass Spotify auf Basis der eingespeisten Audiofiles Klangprofile erstellt, die Musikstücke miteinander in Verbindung setzen lassen. Was vergleichbare Texturen wie deine Lieblingslieder aufweist, wird dir mit grösserer Wahrscheinlichkeit empfohlen.

Und so erklärt sich letztlich, warum wir auch im grössten Musikarchiv der Welt und trotz hyperpersonalisierten Empfehlungsmechanismen plötzlich doch alle an ähnlichen Punkten landen. Spotify stellt auf Basis einer riesigen Zahl von Einzeldaten Verstrebungen her zwischen den Hörgewohnheiten und Vorlieben all seiner Nutzer:innen. Und diese fangen mit der Zeit an, sich gegenseitig zu bestätigen und zu verstärken. So bringt uns der Algorithmus, der uns freundlich an der Hand nimmt und durch die schiere Masse an möglichen Hörentscheidungen geleitet, tendenziell nicht in die herausfordernden Ecken der Musikwelt: Viel lieber führt er uns an zentral gelegene Allgemeinplätze, auf denen sich möglichst viele Hörer:innen tummeln. Sein Gravitationspunkt liegt im Feinschliff, er strebt nach dem Bekömmlichen. Nichts spricht dagegen, sich weiterhin von Spotify auf Entdeckungsreise mitnehmen zu lassen – bloss sollten bequeme Leute wie ich wohl zwischendurch daran erinnert werden, dass der Algorithmus uns kaum an die Ränder des Musikuniversums bringt. Dabei ist es dort noch immer am spannendsten.

DATEN UND GEHEIMNISSE BUNKERN: EIN BAUSTELLENBESUCH AM WARTEGGHÜGEL

Text: Monika Dommann
Bilder: Finn Curry

Im Warteggstollen in Luzern wird ein Data Center gebaut. Auskunft wird jedoch nicht gegeben – das Rechenzentrum Stollen Luzern hat kein Interesse an einem Besuch, einer Reportage oder einem Gespräch. Auch nicht von einer Professorin, die zu diesem Thema forscht und schon zahlreiche andere Rechenzentren in der Schweiz besuchen durfte. Für die Historikerin Monika Dommann erst recht Grund für genaues Hinschauen.

Die Antwort auf meine schriftliche Anfrage Mitte September war freundlich, aber klar: «Die Sicherheit und Diskretion beim Rechenzentrum Stollen Luzern kommt für uns an erster Stelle, deshalb möchten wir auf den Beitrag im Kulturmagazin 041 zu unserem Rechenzentrum verzichten.» Ich hatte in den letzten Jahren bereits einige Data Centers zu Forschungszwecken besichtigt: Einige waren im Bau, andere in Betrieb, einige mit Racks gefüllt, andere eher leer – in Erwartung weiterer Kundschaft.

Dass Energie Wasser Luzern (EWL) in Luzern zurzeit im Warteggstollen ein Data Center baut, entspricht durchaus einem Trend: Einige Stromproduzent:innen sind in den letzten Jahren ins Geschäft mit der Datenlagerung eingestiegen und bieten den Kund:innen Racks zur Miete oder auch Cloud-Lösungen an. Dass aber ein Gespräch ausgeschlagen wird, ist für mich eher ungewöhnlich. Dieses besonders ausgeprägte Bekenntnis zur Diskretion der Betreiberin des Rechenzentrums Stollen weckte meine Neugier als Infrastrukturforscherin.

Luftschutz- und Verwaltungsstollen Wartegg: Überlebensszenarien im Kalten Krieg

Ich begann meine Recherche da, wo sie Historiker:innen meistens beginnen – im Archiv. An einem nebligen Herbstmorgen tauchte ich im Staatsarchiv Luzern (wo die Akten des Luftschutzstollens liegen) in die Zeit des Kalten Krieges ein. Diese Epoche war geprägt von zwei Supermächten, die mit dem Potenzial einer atomaren Vernichtung die Welt in Schach hielten. Obwohl auch die Schweiz zwischenzeitlich einmal atomare Aufrüstungspläne hegte, profilierte sie sich international auf einem anderen Gebiet: dem Zivilschutz. Die Bedrohungsszenarien des nuklearen Zeitalters und auch die Subventionen des 1963 eingeführten Bundesamtes für Zivilschutz lösten einen regelrechten Bauboom für unterirdische Betonbunker aus. Familien, Dörfer und ganze Städte sollten einen atomaren Angriff unterirdisch überleben, Behörden und ihre Mitarbeiter:innen nach einem «nuklearen Holocaust» in Bunkern weiterregieren – etwa im Wartegghügel in der Stadt Luzern.

1964 begannen im Auftrag des Baudepartements des Kantons Luzern Probebohrungen für das «Projekt der Luftschutz- und Verwaltungsstollen». Rückblickend stellt sich die Frage, ob das Betonrefugium seine Tore wirklich primär für Kantonsschüler:innen der nahe gelegenen Kantonsschule Alpenquai oder doch eher für die Angestellten der Verwaltung geöffnet hätte. Für den ehemaligen Betriebswart Hansruedi Furrer, der die Akten des Warteggbunkers 2010 dem Staatsarchiv übergab, war angesichts der grossangelegten Telefonanlage klar, dass der Stollen eher als Grossraumbüro für die Verwaltung konzipiert war. Auch ist in den Plänen beim Notausgang ein eigener Eingang für die Verwaltung eingezeichnet. Zur Wasserversorgung wurde eine Seewasserleitung vom Segelbootshafen Alpenquai zum Wartegghügel verlegt. In den Jahren 1968 und 1969 arbeiteten bis zu 50 Bauarbeiter im Stollen. Die Namen auf den Lohnlisten verweisen auf sogenannte Gastarbeiter, die die Infrastrukturen der Schweizer Zivilverteidigung gebaut haben. Jene Gastarbeiter, die 1970 von den Schweizer Stimmbürgern (ja, es waren bloss Männer!) bei der Abstimmung zum «Volksbegehren gegen die Überfremdung» mit nur knapp 54 Prozent Nein nicht in ihre Herkunftsländer zurückgeschickt worden sind.

Dass aber ein Gespräch ausgeschlagen würde, war für mich eher ungewöhnlich. Dieses besonders ausgeprägte Bekenntnis zur Diskretion der Betreiber des Rechenzentrums Stollen weckte meine Neugier als Infrastrukturforscherin.

Plötzlich sind sie wieder zurück – die alten Ängste vor nuklearen Zerstörungen. Neu ist, dass diese Gefahren im Zusammenhang mit Sicherheitsdispositiven in Bezug für Daten in Clouds und bei virtuellen Vermögenswerten hervorgerufen werden.

Die unterirdische Anlage umfasste fünf Schutzräume, drei Verwaltungsräume, einen Maschinenraum, eine Küche, zwei Toiletten und an den drei Eingängen je eine Schleuse. Anhand der maschinengeschriebenen Bedienungsvorschriften lassen sich die Vorbereitungen an der Anlage, die bei Kriegsgefahr hätten ergriffen werden müssen, im Kopf durchspielen: Da hätten etwa die Betonbretter am Eingang der Verwaltung entfernt, die Atomdruckklappen geschlossen, das Bedienungspersonal rekrutiert und instruiert, die PTT-Telefonanlage (mit 20 Nummern!) angeschlossen, die Gegensprechanlage eingeschaltet, die Seewasserpumpen bereitgestellt und die ABC-Spürgeräte organisiert werden müssen.

Mit dem Ende des Kalten Krieges waren die Atomwaffenarsenale nicht aus der Welt geschafft. Doch die alten Bedrohungsszenarien mitsamt ihren Infrastrukturen sind nach 1989 aus der Zeit gefallen. Die lähmende Angst vor dem *Day After* (so der Titel eines amerikanischen Blockbusters von 1983) und der Ernst, mit dem das Überleben nach dem nuklearen Schlag eingeübt worden war, waren verschwunden. Zwar wurde die Warteggan-lage nach 1989 noch routinemässig gewartet. Doch irgendwann verblieb sie wie viele alte Bunker und Stollen in der Schweiz ungenutzt.

Ein Data Center unter dem Waldhügel mitten in der Stadt

Dass ausgediente Schutz- und Bunkeranlagen in der Schweiz zu Datentresoren umgebaut werden, hat inzwischen schon fast Tradition. Bemerkenswert ist das Unternehmen Mount10: Die in Baar ansässige Firma, die sich mit der Aufbewahrung von elektronischen Daten beschäftigt, hat eine ausgediente Militärbunkeranlage in Saanen im Berner Oberland zum Swiss Fort Knox umgenutzt. Auch die in Zug ansässige Bitcoin Suisse AG, die mit Kryptovermögenswerten handelt, wirbt mit einem alten Bunker für die Sicherheit der Swiss Crypto Vaults. Die Zahlencodes, mit denen man Zugriff auf die Konten von Kryptoassets erhält, sind nämlich in einer alten Militäranlage an einem geheimen Standort mitten im Alpenmassiv gebunkert. Plötzlich sind sie wieder zurück – die alten Ängste vor nuklearer Zerstörung. Neu ist, dass diese Gefahren im Zusammenhang mit Sicherheitsdispositiven für Daten in Clouds und virtuelle Vermögenswerte hervorgerufen werden.

Letztes Jahr haben der Stadtrat und der Grosse Stadtrat von Luzern beschlossen, das Grundstück des ehemaligen Schutzstollens am Wartegghügel im Baurecht an die Rechenzentrum AG von EWL abzugeben. Auf der Webseite wird explizit darauf hingewiesen, dass EWL als privatrechtliche Aktiengesellschaft zu 100 Prozent im Besitz der Stadt sei. Für sie ergibt sich damit die Möglichkeit, die IT-Infrastruktur der Verwaltung in zwei geografisch getrennten Rechenzentren zu betreiben. Von den 1865 Quadratmetern sollen 20 Quadratmeter an die Stadt vermietet werden. Doch wer wird die anderen 1845 Quadratmeter beziehen? Die EWL-Gruppe erhofft sich durch das Rechenzentrum Stollen die Erschliessung eines neuen Geschäftsfeldes, nachdem die alten Geschäftsmodelle durch den Wettbewerb an den liberalisierten Märkten unter Druck geraten sind. EWL sitzt als öffentliches Energiedienstleistungsunternehmen fast an der (Strom-)Quelle. Diese Affinität zum Strommarkt ist ein nicht ganz unerheblicher Vorteil, wenn man bedenkt, dass im Projektbeschrieb des Stadtrats der Stromverbrauch des Rechenzentrums mit 5 Prozent des Gesamtstromverbrauchs der Stadt Luzern veranschlagt wird.

Baustellenspaziergang im Herbstlicht

Als ich gegen Mittag vom Staatsarchiv aufbrach, hatte sich der Nebel aufgelöst. Ich schlenderte zunächst über den Richard-Wagner-Weg zum Richard Wagner Museum und blickte auf eine berauschend schöne Landschaft – mit herbstlich gefärbten Bäumen, der Silhouette des Pilatus im Hintergrund und dem Blau des Vierwaldstättersees. Die pittoreske Landschaft Luzerns – sonnige Dunstlandschaften im Herbstgold und das Blau des Vierwaldstättersees – spielt auch in den Imagevideos von EWL eine tragende Rolle. Der Vogelflug über Naturlandschaften betont die Nachhaltigkeit der Einrichtungen, der Blick auf die Stadt Luzern die lokale Verankerung der Rack-Anlagen, der blaue Vierwaldstättersee die Energieeffizienz der Kühlungsanlage. Tatsächlich ist die Dekarbonisierung der Energie zurzeit *die* grosse Herausforderung für *das* grosse Versprechen von Energieunternehmen. EWL verspricht auf der Website ein «climate neutral data center» zu bauen. Durch die Nutzung der Abwärme wird ein Teil der Energie wieder in die Kreisläufe eingespeist werden können. Doch angesichts von internationalisierten Strommärkten und Stromimporten aus dem Ausland (gerade in den Wintermonaten) ist es gar nicht so einfach zu beurteilen, wie viel CO_2 tatsächlich

im Betrieb von Data Centers steckt. Data Centers sind wohl so clean wie die Zertifikate, die die Nachhaltigkeit der Energieproduktion sicherstellen sollen.

Die Bauarbeiten an den beiden Stollen am Tribschenmoosweg hinter dem Eisstadion sind schon weit fortgeschritten, wie ich bei meinem Spaziergang feststellen konnte. Die Fahrzeuge der Firmen Heitkamp aus Dierikon und Anliker aus Emmenbrücke und die Logos der Firma Datasign aus Stans, die als Generalplanerin das Rechenzentrum Stollen Luzern einrichtet, verweisen auf einige Unternehmen, die in den Bau involviert sind. Auf den Websites der beteiligten Firmen sind Videos hochgeladen, die den Fortschritt der Bau- und Einrichtungsarbeiten dokumentieren. Der Stollen selbst bleibt verschlossen. Der Innenausbau bleibt trotz der Videos weitgehend unsichtbar. Der Fotograf Finn Curry hat den Wartegghügel ein paar Wochen vor mir besucht und den Bau der neuen infrastrukturellen Landschaft fotografisch festgehalten. Natur (Wald) und materielle Kultur (Bauten) fliessen ineinander über. Die Spuren des alten Schutzbunkers und des neuen Rechenzentrums (Kabel, Schächte, Leitungen usw.) sind nur für Kenner:innen zu unterscheiden. Ich stelle mir vor, dass es für Archäolog:innen in fünfhundert Jahren eine interessante Aufgabe sein wird, die versunkenen Schichten technischer Infrastrukturbauten abzutragen und zu identifizieren.

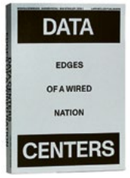
Der Brand eines Rechenzentrums des Cloud-Anbieters OVH bei Strassburg im Frühling 2020 zeigt die uralte Gefahr des Feuers und ganz generell die Fragilität digitaler Infrastrukturen.

(Geo-)politische Dimension kritischer Infrastrukturen

Data Centers zählen heute zu den kritischen Infrastrukturen, die durch Sicherheitsmassnahmen geschützt werden müssen. Es ist auffällig, dass die Szenarien, die in den Projektbeschreibungen des Rechenzentrums Stollen Luzern vermittelt werden, wieder bei der nuklearen Bedrohung ansetzen. Da wird etwa auf den harten Stein und die solide Bauweise hingewiesen, die einen siebenfachen atmosphärischen Überdruck aushalten würden. Der Brand eines Rechenzentrums des Cloud-Anbieters OVH bei Strassburg im Frühling 2020 zeigt die uralte Gefahr des Feuers und ganz generell die Fragilität digitaler Infrastrukturen. Das Feuer in Strassburg erinnert daran, dass die sogenannte ortslose Cloud auf ganz konkreten Standorten fusst und dass Back-up-Lösungen an verschiedenen Orten zu Überlebensbedingungen der digitalen Welt geworden sind. Zudem ist die Standortfrage durch die zunehmende Renationalisierung der Cloud wieder zentral geworden. Schweizer Unternehmen versuchen sich im internationalen Umfeld deshalb auch gerne wieder mit Bildern aus der Mottenkiste der Geschichte der Schweiz anzupreisen – mit Bergen und Bunkern, die Diskretion, Neutralität und atomkriegssicheren Schutz garantieren. Dennoch ist die Technologie, die in den Data Centers schlummert, sehr divers und umfasst lokale, schweizerische und internationale Firmen. Bei meinen Besuchen in verschiedenen Data Centers in der Schweiz bin ich noch vor der Eskalation des Handelskrieges zwischen den USA und China im Frühjahr 2018 (als der Firmenname Huawei auch in der Schweiz zu einem politischen Kampfbegriff avancierte) auf schweizerisch-chinesische Verbindungen in technischen Lösungen gestossen, die im geopolitisch hoch aufgeladenen Klima zurzeit von den Betreiber:innen von Data Centers eher verborgen werden. Die vordergründig rein technischen Infrastrukturen wie Atombunker und Data Centers haben immer auch eine politische Dimension. Und auch die modernsten Technologien des digitalen Zeitalters greifen auf Symbole und Denkmuster aus der Geschichte zurück. Die Nutzer:innen von Daten delegieren politische Fragen, technische Risiken und Umweltanliegen gerne an die IT-Unternehmen und wollen eigentlich gar nicht allzu viel wissen.

Ich werde nächsten Frühling wohl wieder mal zum Wartegghügel spazieren und bin schon gespannt auf die Landschaft in Blütenpracht vor weiss gezuckerten Bergen. Inzwischen habe ich nämlich erfahren, dass das Rechenzentrum Stollen im Frühling 2022 voraussichtlich seinen Betrieb aufnehmen werde. Und dass bereits einige Mietverträge für die verbleibenden 1845 Quadratmeter im Innern des Wartegghügels abgeschlossen seien.

Monika Dommann ist Historikerin und Professorin an der Universität Zürich.



«Data Centers. Edges of a Wired Nation»
Monika Dommann, Hannes Rickli und Max Stadler
Lars Müller Publishers 2020

UND WER STELLT DIE ETHIKFRAGE?

Algorithmen ohne gesetzliche Leitplanken sind gefährlich. Die gesellschaftliche Relevanz solcher Kontrollmechanismen wird in der Schweiz jedoch weitestgehend ignoriert – Ethikfragen werden in der digitalen Politik zu wenig gestellt. Adrienne Fichter, investigative Tech-Reporterin, berichtet im 041 – Das Kulturmagazin über die KI-Strategie der Schweiz, die nicht existiert.

Text: **Adrienne Fichter**
Illustration: **Michael Furler**

Die Schweiz ist ein Entwicklungsland und Pionierin zugleich, wenn es um das Thema Algorithmen und die Digitalisierung allgemein geht. Pionierin nicht nur wegen der Erfindung des World Wide Web am Genfer CERN oder wegen des im Tessin lebenden Jürgen Schmidhuber, der eines der ersten Forschungszentren für künstliche Intelligenz aufbaute; sondern auch weil sie Algorithmen etwa in der Medizin schon breit einsetzt: Das Unispital Genf arbeitet mit «Watson for Genomics» von IBM für die Krebserkennung und das Unispital Zürich nutzt Algorithmen für die bessere Analyse von Ultraschallbildern. Dabei unterstützen intelligente Programme medizinisches Fachpersonal. Es gibt aber auch einige andere, rechtsstaatlich heikle Bereiche, in denen die Schweiz vorprescht: Die Stadtpolizei Zürich war im deutschsprachigen Raum die erste, die mit der Software PRECOBS (Pre-Crime-Observation-System) Einbruchsserien voraussagte. Hierbei handelt es sich um ein Programm, das Einbruchsserien basierend auf vorhandenen Daten und Mustern voraussagt. PRECOBS war danach auch in den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft im Einsatz.

Predictive policing (vorhersagende Polizeiarbeit, Anm. d. Red.) ist en vogue in der Schweiz. Doch statt des wohlklingenden Anglizismus wird dafür hierzulande der Begriff «kantonales Bedrohungsmanagement» verwendet. Und statt von *suspects* wird von *Gefährder:innen* geredet.

Die wenigsten der eingesetzten Prognosetools sind intelligent. Konkret bedeutet das: Es findet kein maschinelles Lernen statt, vielmehr ist der regelbasierte Algorithmus oft statisch und starr definiert. Und noch gravierender: intransparent.

Kein politischer Diskurs

Problematisch ist beim Thema Algorithmen nicht die zugrunde liegende Technik, die manchmal nachvollziehbar, manchmal eine Black Box ist, sondern die fehlenden rechtlichen Leitplanken oder das inexistente Checks-and-Balances-System. *Predictive policing* etwa findet unter völligem Ausschluss der Öffentlichkeit statt, es gibt – mit Ausnahme von Kantonen wie St. Gallen oder Luzern, wo Kantonsrät:innen kritische Fragen gestellt haben – keinen politischen Diskurs, in dem Rechenschaft über die eingesetzte Software verlangt wird.

Ich fand in einer Recherche für die Republik zusammen mit Florian Wüstholz heraus, dass die anwendenden Präventionsgruppen aus der Strafverfolgung weder wissen, wie die Prognosetools funktionieren, noch Einsicht in die Codes von deren Hersteller:innen verlangt haben. Gefährder:innen sind etwa in Gefährder:innendatenbanken nur deshalb gespeichert, weil irgendein Tool rot ausgeschlagen hat (ohne Überprüfung oder Hinterfragung durch eine Fachperson). Gewisse Kantone haben dafür noch nicht mal eine ausreichende Rechtsgrundlage, die Anpassung der Polizeigesetze war bei Einführung der Tools erst «in der Mache».

Wüssten wir also nicht über die Fax-Liebe des BAG Bescheid, könnte man fast meinen, die Schweiz wäre in Sachen Technologien eine grosse Anhängerin von Zuckerbergs früherem Motto «Move fast and break things».

Es wird also munter digital in einem rechtlichen Vakuum prognostiziert, ohne gesellschaftlich-politisches Korrektiv. Und teils auch ohne interne Aufsicht: Die Skandal-App Clearview, mit der man in Echtzeit Personengesichter dank zugehöriger Social-Media-Profile identifiziert, wurde von einigen Kantonspolizist:innen in Zürich und St. Gallen offenbar «privat» getestet, wie BuzzFeed herausgefunden hat.

Wüssten wir also nicht über die Fax-Liebe des BAG Bescheid, könnte man fast meinen, die Schweiz wäre in Sachen Technologien eine grosse Anhängerin von Zuckerbergs früherem Motto «Move fast and break things».

Oder auch, dass man, wenn man in neuen Technologien vorwärtskommen möchte, «sich nicht immer um alle ‹Bedenken› und ‹Risiken› kümmern [muss]», wie es der Finanzminister Ueli Maurer tatsächlich einmal in einer Ansprache formulierte.

Schweiz als Entwicklungsland

Das ist also die Kehrseite des Pionierinnen-Status: Auf der regulatorischen Ebene ist die Schweiz ein Entwicklungsland. Dies begründe ich etwa mit dem alten Datenschutzgesetz aus dem Jahr 1992, das erst jetzt einer umfassenden Reform unterzogen worden ist. Wesentliche zivilgesellschaftliche Punkte des europäischen Vorbilds, der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), wurden dabei nicht übernommen oder stark verwässert. Sollte zum Beispiel Software, die auf Machine Learning basiert, bei der Kreditvergabe zum Einsatz kommen, so haben Schweizer Einwohner:innen lediglich ein Informations-, aber kein Widerspruchsrecht. Abgesehen davon gibt es kaum Sanktionen für sträfliche Nachlässigkeit bei der Datensicherheit, wie sich am Beispiel der mittlerweile deaktivierten Plattform meineimpfungen.ch (Plattform für den schweizerischen elektronischen Impfausweis, die massive Sicherheitsmängel aufwies, Anm. d. Red.) gezeigt hat. Die betreibende Stiftung hat ihre Plattform eingestellt, Bussen für allfällige Schäden und Datenabflüsse muss sie nicht bezahlen. Mit anderen Worten: Unternehmen kommen bei Datenschutzverstössen abgesehen von Imagekratzern aufgrund von journalistischen Enthüllungen, relativ glimpflich davon. Bundesbern lässt auch im klassisch amerikanischen Laisser-faire-Modus den täglichen Datenhandel mit Cookies und Trackern auf Webseiten und Apps zu – und greift kaum ein.

Zwar wird in Ansprachen von Politiker:innen und Behördenvertreter:innen aktuell immer wieder betont, dass die Digitalisierung menschenzentriert sein müsse. Auch möchte eine Public-Private Partnership (hierbei arbeitet der Staat mit Privaten als Partner:innen zur Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe zusammen, Anm. d. Red.) aus Wirtschaft, Forschung und Bund die Schweiz als zentralen Knotenpunkt, als Hub für digitale Ethik positionieren. Aber in der internationalen Politik hat es die Schweiz versäumt, proaktiv mitzudiskutieren. Bei der aktuellen KI-Debatte nimmt die Schweiz eine Zaungastrolle ein, wie die GLP-Nationalrätin Judith Bellaiche in einer Motion vom Juni 2021 beklagte. Auch der Schweizer Ableger der Organisation AlgorithmWatch kritisiert: «Bisher gibt es keine absehbaren Bemühungen des Bundesrats oder des Parlaments, eine umfassende (also nicht auf einen Sektor begrenzte) Regulierung von KI-Systemen in der Schweiz umzusetzen.»

Der Bund beobachtet

Der Bundesrat antwortete auf den Vorstoss von Bellaiche in klassischer Manier, wie wir es seit der Pandemie gewohnt sind: Er werde vor allem erst mal beobachten, was die EU vorhat. Und sich dafür «einsetzen, dass die Chancen eines europäischen Datenraums und eines digitalen Binnenmarktes auch für die Schweiz bestmöglich genutzt werden können». Fast schon bezeichnend ist der in der Antwort verwendete wirtschaftliche Jargon: Es geht in erster Linie um den digitalen europäischen Binnenmarkt und nicht um werteorientierte europäische KI-Regeln.

Bleibt also zu hoffen, dass die IT-Zivilgesellschaft und Forschungsinstitutionen in die Lücke springen, Erfahrungen sammeln und sich beim Bund rechtzeitig mit Vorschlägen einbringen können, wenn er denn einmal genug «beobachtet» hat. Zum Glück passiert das bereits auf konstruktive Weise: Das Zentrum für Demokratie Aarau hat etwa an Algorithmen für sozial ausgewogenere Schüler:innenzuteilungen in Klassen getüftelt und diese von der Forschungscommunity öffentlich kritisch debattieren lassen.

Mein Fazit: Die Breitbandabdeckung mit 4G – angestrebt ist 5G – mag zwar in der Schweiz besser sein als in Deutschland, aber in Sachen KI-Ethik und Digitalpolitik hinkt die Schweiz mit Blick auf die politische Agenda allen umliegenden europäischen Nachbarstaaten wieder drei Schritte hinterher. Was übrigbleibt, ist wie so oft: der «autonome» Nachvollzug von Brüsseler EU-Gesetzen.

Der Bundesrat antwortete auf den Vorstoss von Bellaiche in klassischer Manier, wie wir es seit der Pandemie gewohnt sind: Er werde vor allem erst mal beobachten, was die EU vorhat.

«NATÜRLICH MANIPULIEREN WIR DIE SPIELER:INNEN»

Computer-Games sind Erzähluniversen mit eigenen Regeln. Ihre Akzeptanz im herkömmlichen Kunstverständnis ist jedoch nach wie vor gering. Warum das so ist und was die Herausforderungen des Storytellings in interaktiven 3D-Räumen sind, erzählt Gabrielle Alioth. Als Schriftstellerin hat sie am Luzerner Indie-Game «Mundaun» von Michel Ziegler mitgewirkt, das grosses Aufsehen erregte.

Interview: **Robyn Muffler und Gianna Rovere**

Sieben Jahre hat Michel Ziegler an seinem Computerspiel «Mundaun» gearbeitet

Sieben Jahre hat der Luzerner Game-Designer Michel Ziegler für die Entwicklung des Indie-Games «Mundaun» benötigt. Dieses wird unterdessen international vertrieben und gespielt. Zu welchem Zeitpunkt hat dich Ziegler als Autorin dazugeholt?

Gabrielle Alioth: Michel studierte bei mir an der Hochschule Luzern – Design & Kunst, wo ich Schreibkurse gegeben habe. Nachdem er schon zwei Jahre am Spiel gearbeitet hatte, fragte er mich an, ob ich ihm bei der Entwicklung und Ausarbeitung des Plots helfen würde. Wir haben uns dann fünf Jahre lang immer wieder getroffen und uns über einzelne Wendungen oder die Abfolgen der Story unterhalten.

Als Schriftstellerin bist du an die Erzählmöglichkeiten eines Romans gewöhnt. Was war für dich bei der Entwicklung der Geschichte für ein Game besonders herausfordernd?

Die Kontrolle über Abläufe und Handlungen der Spieler:innen zu behalten! Denn je nach eingeschlagenem Weg entstehen alternative Geschichten, die sich immer wieder kreuzen oder wieder zusammengeführt werden sollen. Getroffene Entscheidungen führen zu unterschiedlichen Konsequenzen, die den weiteren Verlauf des Spiels beeinflussen. Ob dir eine Figur wohlgesinnt ist oder nicht, zum Beispiel. Das geht ans Eingemachte des Storytellings.

Gibt es auch Gemeinsamkeiten zwischen Roman und der Storyline für ein Game?

Ja, die Grundlage bleibt immer die gleiche: eine faszinierende und packende Geschichte, egal, in welcher Form sie daherkommt – ob als Roman, Theaterstück oder Game. Natürlich gibt es in der Umsetzung Unterschiede. Das Buch erzählt in Worten, der Film zusätzlich mit Bildern und beim Game können Spieler:innen sogar selber Einfluss auf die Geschichte nehmen, was ich sehr faszinierend finde.

Worum geht es in der Geschichte von «Mundaun»?

Michel hat verschiedene Schweizer Sagen und Mythen als Grundlage genommen und zu einer neuen Geschichte zusammengesetzt: Der junge Curdin erfährt, dass sein Grossvater unter ungewöhnlichen Umständen in den Bergen gestorben ist. Auf der Suche nach der Ursache wird er mit einer Welt konfrontiert, die sich zwischen real und surreal bewegt, und durch eine Serie von Ereignissen geschickt.

Wie viel literarische Qualität hat die Geschichte? Oder ist das im Fall eines Games gar nicht so wichtig?

Die literarische Qualität ist meiner Meinung nach schon wichtig. Die Bandbreite an Games ist riesig geworden. Es gibt neben den einfachen und «dummen Böllelifrässer-Spieli» auch solche mit hochkomplexen Plots und hohen literarischen Ansprüchen. Bei denen geht es nicht nur um Unterhaltung, sondern auch darum, eine Message zu vermitteln.

Die seit Jahren in Irland lebende Schweizer Schriftstellerin

In «Mundaun» ist alles mit Bleistift von Hand gezeichnet, was für ein mehrstündiges 3D-Game extrem aufwändig ist. Hat dich diese Ästhetik auch auf narrativer Ebene inspiriert?

Die dunkle und bedrohliche Stimmung ist klar eine Konsequenz der Ästhetik des Handgezeichneten. Die Geschichte wurde stark von dieser Stimmung geprägt. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Jedes einzelne Bild ist handgezeichnet; ein enormer Aufwand, der aber die hohe Qualität und Eigenständigkeit des Spiels ausmacht.

Was war dein Bezug zu Computer-Games als Erzähl- und Kunstform vor der Mitarbeit in diesem Projekt?

Ich bin nicht mit Games aufgewachsen, aber die Auseinandersetzung kam im Hochschulkontext durch die Interessen meiner Studierenden. Was mich früh schon gereizt hat, sind die Möglichkeiten der Einflussnahme durch die Konsument:innen oder eben Nutzer:innen auf die Entwicklung der Geschichte. Im Theater ist das zum Beispiel nicht möglich, da können wir nur klatschen oder «Buh» rufen.

Die auf Sagen und Mythen beruhende Horrorstory spielt in Graubünden. Ist das nicht etwas zu viel Lokalkolorit in einer doch sehr internationalen Szene?

Das macht doch genau den Reiz aus. Ein guter Roman ist auch nicht einer, der besonders international ist, – sondern einer, der lokal und regional etwas verhandelt, das überall auf der Welt von Interesse ist. Die Suche nach Wahrheit und dem Tod oder die Auseinandersetzung mit dem Bösen sind universell.

Wie viel Freiheit wurde dir für das Storytelling gelassen?

Ich habe stark am Plot gearbeitet, den Michel mir als Vorlage gegeben hat, den Fluss der Story geprüft und meine Gedanken dazu geteilt oder Gegenvorschläge gemacht. Es war eine enge Zusammenarbeit.

Das Erzählen in der binären Welt der Codes stellen wir uns sehr schematisch vor. Sind narrative Möglichkeiten stark beschränkt oder gar erweitert?

Erweitert! In dem Moment, in dem man eine Story entwickelt, denkt man automatisch in Alternativen. In einem Text muss man sich entscheiden, aber im Spiel können alle Entwicklungsstränge aufgenommen werden. Es war spannend zu sehen, wo sie enden und dass am Schluss auch fünf Geschichten aus dem gleichen Ausgangspunkt heraus entstehen können.

Wie geht sowas überhaupt – eine Geschichte erzählen, in der die Spieler:innen aktiv am Erzählen teilhaben? Oder wobei ihnen zumindest das Gefühl vermittelt werden muss, dass ihre Entscheidungen den Verlauf der Geschichte verändern?

Das war nicht nur technisch eine stete Herausforderung, sondern verlangte auch viel Vorstellungskraft. Natürlich manipulieren wir die Spieler:innen, indem wir versuchen, ihnen verständlich zu machen, nach welchen Motiven einzelne Figuren handeln oder wo sie die Geschichte hintreiben wird.

Viele interaktive Medien litten daran, dass die technische Umsetzung lange dominiert hatte und Storylines wie auch Kreativität unter den Tisch gefallen waren.

Gibt es in dieser Erzählwelt so etwas wie Zufall? Unberechenbares? Dass Spielverläufe stattgefunden haben, die von dir und Michel so vielleicht gar nicht beabsichtigt oder programmiert worden sind?

Es ist bei jeder Geschichte so, dass man nicht alles voraussehen oder programmieren kann: Spieler:innen werden immer etwas Eigenes daraus machen oder unerwartete Allianzen bilden. Das ist auch etwas vom Spannendsten an der ganzen Sache, dass alle ihre eigenen Wege gehen können, was eben mit Zufall und eigener Wertung zusammenhängt.

Leser:innen der Autorin Gabrielle Alioth müssten nun konsequenterweise auch «Mundaun» spielen, oder?

(lacht) Nein, das müssen sie nicht. Und das ist auch das Faszinierende: Jede Form spricht andere und auch neue Leser:innen an.

Uns interessiert, wie Spiele im kulturellen Kontext wahrgenommen werden. Was denkst du, woran liegt es, dass die Gaming-Szene noch immer nicht als eigenständige Sparte in der Kultur wahrgenommen wird, zumindest nicht im klassischen Verständnis?

Meine Vermutung ist, dass es ein relativ junges Medium ist, das stark von Technik abhängt. Viele interaktive Medien litten daran, dass die technische Umsetzung lange dominiert hatte und Storylines wie auch Kreativität unter den Tisch gefallen waren. Das hat eine gewisse Käufer:innenschaft einfach nicht angesprochen. Aber langsam haben wir die Technik im Griff, so dass sich Entwickler:innen mehr auf den Inhalt konzentrieren können. Das führt dazu, dass der Inhalt spannender wird, was wiederum dazu führt, dass Games anders und vermehrt wahrgenommen und gefördert werden.

Kannst du ein Beispiel nennen?

Pro Helvetia zum Beispiel unterstützt neu gezielt interaktive Medien. Solche Förderungen sind eine Art von Akzeptanz seitens des Establishments. Der Staat sagt nun: «Das empfinden wir als kulturell wertvoll.» Ich denke, es ist nur eine Frage der Zeit, bis Games einen Status erreicht haben, in dem sie genauso akzeptiert sind wie Theaterstücke. Und wenn Finanzierungen da sind, können auch mehr Menschen an etwas arbeiten, was nicht direkt Geld bringt, sondern Zeit für die Ausarbeitung und Entwicklung braucht.

Einblicke in die Skizzenbücher von Michel Ziegler

Das HEK (Haus der Elektronischen Künste) in Basel stellte bis Mitte November innovative Games aus, die sich um die Schnittstelle von Forschung und Kunst bewegen, und lädt Besucher:innen zum Gamen ein. Was hältst du davon?

Ich bin offen dafür. Jede Person, die man dazu bringt, ein Game zu spielen, ist eine mehr. Es ist gut, wenn Hemmschwellen überwunden und Menschen dazu eingeladen werden, etwas Neues auszuprobieren.

Ist das Museum der richtige Ort, um Gamen als kulturell wertvoll zu etablieren?

Museen haben oft etwas Elitäres und man holt nur eine bestimmte Bevölkerungsschicht ab. Schulen wären meiner Meinung nach der geeignetere Ort.

«Mundaun» wird als Indie-Game betitelt. Verstehst du diese Bezeichnung auch als Aufforderung, innerhalb der Szene Normen zu unterwandern?

Ich verstehe den Begriff als etwas, das nicht dem Mainstream entspricht, etwas Eigenes, was auf «Mundaun» zutrifft. Er ist auch ein Qualitätsmerkmal.

Die erzählte Geschichte scheint aber auf den ersten Blick nicht sonderlich innovativ: Ein Mann geht den Spuren eines anderen Mannes nach… Was sagst du dazu?

Ich und Michel haben oft darüber diskutiert, dass Frauenfiguren in der Geschichte untervertreten sind. Es wäre durchaus möglich gewesen, eine Heldin zu haben, aber wir wollten uns am Schluss nicht zu sehr von den alten Sagen entfernen. Es gibt eine wichtige Figur, Allegra, die Ziege, die etwas Weiblichkeit in die Geschichte hineinbringt. Und es gibt am Schluss durchaus einen Twist in der Geschichte – natürlich je nach Entscheidungen, die man im Spiel trifft –, der eine gewisse Selbstironie durchscheinen lässt.

«Mundaun»
Erhältlich für PlayStation 4/5, Xbox Series X/S, Xbox One, Nintendo Switch, Microsoft Windows, Mac OS
www.mundaungame.com

FRAUEN* ZÄHLEN

Sucht man auf Google nach Schweizer Künstlerinnen, erscheinen mehrheitlich Künstler. Die Untervertretung von Frauen in Schweizer Museen und die fehlende Anerkennung in der Kunstgeschichte sollten eigentlich nicht überraschen.

Text: **Elisabeth Eberle**

Als ich vor über zehn Jahren in Zürich einen Kunstraum leitete, fiel mir auf, dass sich vor allem Künstlerinnen für Ausstellungen bewarben – während in etablierten und öffentlich finanzierten Institutionen vorwiegend Kunst von Männern gezeigt wurde. Ich realisierte auch, dass öffentliche Stipendien – die als Nadelöhr für eine Kunstkarriere gelten – sehr einseitig verteilt wurden. Meist waren zwei Drittel derjenigen, die ein Stipendium erhielten, Männer. Bei Ankäufen wurde ihnen zudem im Durchschnitt das Doppelte bezahlt.

Nachdem ich die Zahlen im kantonalen Kulturbulletin überprüft und im Magazin von Visarte Zürich veröffentlicht hatte, rief mich eine junge Beamtin an. Sie fragte, warum ich mich so über die einseitige Bilanz aufrege, es gebe ja auch nur ganz wenige Hochschulprofessorinnen.

Ich begann, Schlüsselpersonen aus dem Kunstbetrieb – den Regierungsrat, die kantonale Kulturchefin, Museumsmitarbeiter:innen und Kurator:innen – damit zu konfrontieren und stiess auf Skepsis. Versteinerte Gesichter und anekdotische Evidenz waren jeweils die Reaktion: Es gebe ja Pipilotti Rist; es sei eine Frage der Qualität, Künstlerinnen würden sich weniger bewerben, sich schlechter verkaufen. Sogar wenn beim Aufbau einer Ausstellung fast nur Künstler beim Mittagessen sassen, empfanden sie zwei Künstlerinnen am Tisch als Bestätigung für angemessene Verhältnisse. Es stimme alles gar nicht oder sie seien nicht bereit, ihre Privilegien abzugeben. Oft hörte ich von Künstlerinnen, Feminismus sei out, wenn Frauen genug gut seien, würde schon Gleichberechtigung herrschen.

Nach und nach wurden Archive, Rankings, Auktionsresultate und Museumsprogramme im Internet zugänglich und das Ausmass der ungleichen Verteilung international sichtbar. In Galerien und Museen gab es Ausstellungen, die Geschlechterverhältnisse visualisierten und ich konnte mich über die Schweiz hinaus vernetzen.

Ich wollte mir einen Überblick verschaffen, mir ein Argumentarium zulegen, Fakten und Erkenntnisse sammeln und begann, ein Archiv mit Printscreens anzulegen, die zweimal bei der FATart in Schaffhausen und 2021 im Helmhaus in Zürich die Wände grosser Räume füllten. Über tausend Artikel, Zitate, Bilder und Listen akkumulierten und überlagerten sich mit meinen Lockdown-Selfies. Deren Ausgangspunkt war eine undatierte Fotoarbeit der unbekannten Künstlerin Anne Marie Jehle (1937–2000), die ich in einer Ausstellung Ende 2019 im Kunsthaus Bregenz entdeckte und zu Hause nachstellte. Die Künstlerin hat schon vor ein paar Jahrzehnten auf die Genderproblematik aufmerksam gemacht und ich fragte mich, warum sich an den Verhältnissen so wenig geändert hatte.

Die Ausstellung von Elisabeth Eberle im Helmhaus Zürich.

Ich unterlegte die Installation im Helmhaus mit dem absurden Soundteppich der von einer Roboterstimme gelesenen Leser:innenkommentare zu einem Artikel im Tages-Anzeiger, in dem die Forderung nach Quoten in Kunstmuseen gestellt wurde. Ich hatte diese mehr oder weniger frauenfeindlichen Kommentare ungefiltert zusammenmontiert und von einer männlichen Stimme meines Textverarbeitungsprogramms in einem Loop lesen lassen.

Die Zahlen sprechen für sich

Schrittweise kam ich einem komplexen, sich selbst reproduzierenden, diskriminierenden System auf die Schliche, dessen Analyse mich noch heute umtreibt; untermauert von neuen Zählungen und Studien mit ähnlichen Befunden, durchgeführt und publiziert etwa von swissinfo, Pro Helvetia in Zusammenarbeit mit der Universität Basel oder der Universität Zürich.

International wurden Künstlerinnen aus den Archiven gehoben, die dort unter den Namen von Männern – Brüdern oder Ehemännern – abgelegt und verschlagwortet waren, entgegen allen Beteuerungen der Museen, es habe keine gegeben. Grosse Museen weltweit orientierten sich neu und realisierten Ausstellungen mit unbekannten oder neu bewerteten Künstlerinnen.

In Schweizer Museen wurden laut swissinfo zwischen 2008 und 2018 lediglich 26 Prozent Künstlerinnen in Einzelausstellungen und 31 Prozent in Gruppenausstellungen gezeigt. Noch schlechter sieht es im privaten Kunsthaus Zürich aus: Es bekommt 80 Prozent des städtischen Budgets für Kunst und zeigte gerade mal 15 Prozent Künstlerinnen einzeln. In Schweizer Sammlungen, bei Kunst am Bau und im öffentlichen Raum gibt es wenig Zahlen, aber Schätzungen liegen tiefer, teilweise unter fünf Prozent.

Oft hörte ich von Künstlerinnen, Feminismus sei out, wenn Frauen genug gut seien, würde schon Gleichberechtigung herrschen.

Lockdown Selfies 2019–2021
von der Künstlerin Elisabeth Eberle

Das Zählen hat erst begonnen, die Überraschung bei den Akteur:innen ist gross. Sie hatten es nicht gemerkt oder wollten es nicht sehen.

Im SIKART, dem Künstler:innenverzeichnis des SIK (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft), werden, wenn man den Filter auf die höchste Bearbeitungstiefe einstellt, in der Zeitspanne zwischen Mittelalter und heute 90 bedeutende Kunstschaffende aufgeführt, elf davon sind weiblich, die einzige Lebende ist die, die offenbar ohnehin ihren Kopf hinhalten muss: Pipilotti Rist. Ausstellungen, Nennungen in der Presse und gedruckte Kataloge fliessen ins Kategorisierungssystem SIKART ein. Dieses private Institut, das auch öffentliche Gelder bezieht, hat im Verlauf seines 70-jährigen Bestehens circa 60 Monografien zu Künstler:innen herausgegeben, davon lediglich drei über Frauen. Und es wird nicht besser: In der Pipeline sind aktuell vier Monografien, alle über männliche Künstler.

Gender Data Gap in der Kunst

Eine Hand bildet also ab, was die andere prägt.

Es ist ein komplexes System von Museen, Sammlern, Galerien, Wissenschaft und öffentlicher Hand, das diskriminierende Verhältnisse immer wieder reproduziert. Selbst Auktionsresultate beeinflussen die Ankaufspolitik von Museen: Das monetäre Volumen von Künstlerinnen betrug 2018 laut New York Times weltweit zwei Prozent.

Akademische Aufarbeitung gilt aber als Schlüsselkriterium für Museumsausstellungen. Aber die meisten befragten Kunsthistoriker:innen hatten während ihres gesamten Studiums nie etwas über eine Künstlerin gehört. Erst durch die Zugänglichkeit von Daten und Vergleichen verschiedener Bereiche wie Ausstellungen oder Pressenennungen in Bezug auf das Geschlecht wurde das Ausmass des Ungleichgewichts sichtbar, wurden Abhängigkeiten und deren Rückkopplungsmechanismen erahnbar.

Als wichtigster Faktor entpuppte sich das ungleich verteilte Geld. Wer hätte das gedacht? Ich war offenbar einem strukturellen Problem, irgendwie einem Gender Data Gap, auf der Spur, was ich erst viel später realisierte.

Die stereotypen Fragen waren immer, ob es denn überhaupt legitim sei, Geschlecht als binäre Kategorie zu verstehen, ob denn nicht auch noch race oder class berücksichtigt werden müssten und ob Kunst überhaupt ein Geschlecht habe. Das dazu passende Zitat von Meret Oppenheim, Kunst habe kein Geschlecht, wurde von Institutionen als Rechtfertigung von diskriminierenden Verhältnissen eingesetzt. Pro Helvetia verwendet in ihrer Vorstudie zu den Geschlechterverhältnissen in der Kultur den Begriff «rhetorische Aufgeschlossenheit», wenn sich zwar die Sprache anpasst, sich aber an den Verhältnissen wenig ändert. Ein bezeichnendes Beispiel dazu hat sich in einen Beschreibungstext für Kunst im öffentlichen Raum in Basel eingeschlichen: Im Text wurde gegendert – eine Künstlerin war aber nicht dabei.

Wir schreiben das Jahr 2021

Die Datenlage ist nach wie vor dünn. Das Zählen hat erst begonnen, die Überraschung bei den Akteur:innen ist gross. Sie hatten es nicht gemerkt oder wollten es nicht sehen.

Gibt man bei Google «Schweizer Künstlerin» ein, erschienen bisher mehrheitlich Männer.

Wie könnte nun dieser Teufelskreis durchbrochen werden?

Die meisten handlungsfähigen Institutionen und Akteure in diesem Spiel sind Public-Private Partnerships, das heisst private Vereine, die Subventionen ohne Bedingungen erhalten, aus Sorge, der Staat könnte in kulturelle Inhalte eingreifen – aus historischer Sicht löblich. Müssten allerdings Institutionen transparent Rechenschaft ablegen (über Geldflüsse, Verträge, Nebenmandate, Interessenbindungen) und gewisse Bedingungen erfüllen (zum Beispiel Quoten), also einem Verhaltenskodex folgen, wie es auch in Firmen oder Verwaltungen üblich ist, würde sich das System verändern müssen. Damit sind wir beim Konflikt um eine neue, internationale, aber nicht eingeführte Museumsdefinition (ICOM) angelangt, in der eine Demokratisierung verlangt wird, folglich also auch Fragen der Repräsentation aufgeworfen und festgelegt werden müssten.

Elisabeth Eberle ist eine in Kanada geborene und in Zürich lebende Schweizer Künstlerin.

«ALGORITHMEN SIND IN KEINEM MOMENT FREI VON KULTUR»

Maschinen sind weder intelligent noch entscheiden sie selbst. Vielmehr sind sie zu Projektionsflächen einer anthropozentrischen Ideologie und Kultur geworden. Ein Gespräch mit der Sozialwissenschaftlerin Lorena Jaume-Palasí über den «point of nowhere» und soziotechnische Errungenschaften.

Interview: **Aurel Jörg**
Bild: **Manuel Kinzer**

Wo stehen wir bei der Entwicklung von künstlicher Intelligenz?

Dies hängt davon ab, auf was wir fokussieren. Denn bei der Entwicklung der künstlichen Intelligenz gibt es verschiedene Ansätze, wenn man so will, unterschiedliche Schulen. Dabei dominiert der datenlastige, statistisch orientierte Zugang seit ein paar Jahren eindeutig. Denken wir nur an Netflix, Spotify und Co. Aber auch an die Apps von Versicherungen, die Kund:innen günstigere Prämien versprechen, wenn sie ihr Verhalten aufzeichnen lassen. In diesen Anwendungen kumulieren Ansätze, die seit Jahrzehnten bekannt sind und die wir heute erstmals tagtäglich verwenden. Wenn wir uns auf diese Disziplin und den technischen Blick beschränken, dann können wir sagen, aktuell sind wir auf einem Höhepunkt.

Und wenn wir den Blick erweitern?

Wenn wir uns die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Technik ansehen, den sozio-technischen Aspekt, dann stelle ich fest, dass wir uns hier in einem sehr frühen Stadium befinden. Es erinnert mich an den Beginn des 20. Jahrhunderts, als in England Automobile aufkamen. Es ist zum Beispiel überliefert, dass Automobilisten ihre Fahrten in jedem Dorf, das sie passierten, beim Bürgermeister oder Polizeichef vorab anmelden mussten. Dies deshalb, weil die Durchfahrt nur erlaubt war, wenn ein Lotse das Auto durch das Dorf begleitete. Dieser ging im Schritttempo vor dem Auto her und schwang zwei rote Fähnchen. Im Sinne von: Achtung, hier kommt ein Auto. Denn insgeheim fürchtete man das Auto, hielt es für unberechenbar. Der Punkt ist nur, sobald dem Auto ein Mensch mit zwei Fähnchen vorangeht, ist die ganze Pointe der Automobilität dahin.

Was hat das Auto von damals mit der künstlichen Intelligenz und den Algorithmen von heute zu tun?

Es zeigt uns, wie sich in Technologien menschliche Hoffnungen und Ängste spiegeln – und dass wir die Probleme erst adressieren können, wenn wir nüchtern hinsehen. Als sich ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts US-amerikanische Richter ernsthaft mit der moralischen Gesinnung von Automobilen befassten, dann mutet dies aus heutiger Sicht urkomisch an. Wenn wir aber genauer hinsehen, sind wir von diesen Zuständen nicht allzu weit weg.

Sozialwissenschaftlerin Lorena Jaume-Palasí

Sie übertreiben.

Nein, ich meine es ernst. Nehmen Sie nur den Begriff der künstlichen Intelligenz. In diesem Begriff verdeutlicht sich alles, was unserem europäischen, anthropozentrischen Weltbild zugrunde liegt: Es fusst auf der Annahme, dass der Mensch über der Natur steht und dank seiner schöpferischen Kraft Dinge hervorbringt, die ausserhalb der Natur stehen und die Natur letztlich überwinden sowie menschliche «Intelligenz» an Maschinen delegieren kann. Worauf ich hinauswill: Unsere Denkgrundlagen sind die gleichen wie vor über 400 Jahren.

Nur die Technologie ist eine andere?

Ja, wobei Algorithmen und die künstliche Intelligenz ein Ausdruck dieser anthropozentrischen Ideologie sind. Denn die Technologie offenbart den tieferen Kern unserer Weltanschauung: nämlich die Annahme, dass es Dinge gibt, die stabil, universell und wahr sind. Und vor allem, dass der Mensch diese Wahrheiten erkennen kann. Also eine kühle, rationale Logik, in welcher Menschen eine Perspektive einnehmen können, die ausserhalb ihrer eigenen Ich-Gebundenheit steht. In den Science and Technology Studies nennt man diesen Blickpunkt den «point of nowhere».

Diesen «point of nowhere» stelle ich mir nicht gemütlich vor.

Ja, ganz und gar nicht. Abeba Birhane hat einen wunderbaren Text geschrieben, der präzise herausarbeitet, wie geschlechtlos, kulturlos und hautlos diese Art von Rationalität ist. Und dass diese Vorstellung überhaupt nicht realistisch ist. Aber einzig diese Idee lässt die Vorstellung von neutralem und objektivem Wissen zu und eine Wissensordnung, in welcher der Mensch im Zentrum steht. Damit sind künstliche Intelligenz und Algorithmen letztlich zu grossen Projektionsflächen unserer Kultur geworden.

Eine sehr wirkungsmächtige Projektion, nicht? Immerhin beraten Sie die spanische Regierung und nicht wenige gescheite Menschen zerbrechen sich den Kopf, was uns die künstliche Intelligenz noch alles bringen wird.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Künstliche Intelligenz und Algorithmen sind wichtige und leistungsfähige Technologien. Aber am Ende des Tages sind sie auch nicht mehr als ein weiteres, potentes Werkzeug. Dabei führt uns die Sprache in die Irre: «maschinelles Lernen», «die Maschine entscheidet» oder eben der Begriff der künstlichen Intelligenz; Maschinen sind nicht intelligent und entscheiden nicht. Diese Annahmen sind entstanden, weil Ingenieur:innen und Programmierer:innen diesen Technologien ein menschliches Antlitz geben wollten und die Kulturwissenschaften und die Alltagssprache diesem Sprechen unreflektiert gefolgt sind.

Aber mit Verlaub, diese Maschinen sind doch intelligent, immerhin können sie Autos fahren und die besten Schachspieler:innen schlagen?

Nun, dies kommt darauf an, was Sie unter Intelligenz verstehen. Wenn sich meine Tochter wie ein Algorithmus eines selbstfahrenden Autos verhalten würde, dann hätte sie ein Problem, das ich mit ihrer Kinderärztin besprechen würde. Und nicht, weil sie hochbegabt wäre – im Gegenteil.

Wie funktioniert denn ein selbstfahrendes Auto?

Die Algorithmen simulieren, wie das Auto entlang einer markierten Strecke fährt. Wobei ein hoher Anteil der Rechenleistung draufgeht, um zu simulieren, wie das Gefährt in falsche Richtungen fährt und zum Beispiel mit einer Wand oder einem Pfosten kollidiert. Und das immer wieder. Sie können sich dies in etwa so vorstellen, als ob Sie auf einem schmalen Bergweg gingen und jeden Zentimeter damit beschäftigt wären, auszurechnen, vom Weg abzuweichen – fortlaufend und ohne Notwendigkeit. Intelligent ist das nicht. Denn jeder halbwegs intelligente Mensch stellt am Anfang der Strecke fest, dass es fatal wäre, vom Weg abzukommen. Hinzu kommt, dass intelligente Menschen situativ feststellen können, an Stelle X wäre es weniger schlimm, den Weg zu verlassen. Ein Algorithmus kann nicht ansatzweise auf situative Abweichungen eingehen. Jedes Mal, wenn ich Politiker:innen das erkläre, dann sind sie furchtbar enttäuscht und fragen: «Hinter diesen Technologien steht tatsächlich nicht mehr?» Aber diese Enttäuschung kann auch ihr Gutes haben.

Woran denken Sie?

Dass wir die menschlichen Fähigkeiten wieder mehr schätzen lernen. Denn Maschinen können zum Beispiel Katzen erkennen, haben aber nicht die leiseste Vorstellung davon, was eine Katze ist, geschweige denn, was eine Katze für einen Menschen bedeuten kann. Maschinen berechnen nur, sie verstehen absolut nichts.

Aber diese Technologien sind Ausdruck unserer Intelligenz.

Exakt, diese Technologien sind ein Beweis menschlicher Intelligenz und ein Beweis dafür, dass wir technologische Tiere sind. Gleichzeitig versinnbildlichen wir mit ihnen auch unser Streben nach Perfektion und unseren Machbarkeitsanspruch. Dies ist wiederum ein Ausdruck des anthropozentrischen Problemlösungsverfahrens von Europäer:innen. Wir denken zuerst: Was ist der Mensch und was kann der Mensch tun? Auf dieser Grundlage diskutieren wir über künstliche Intelligenz und Algorithmen. Kulturen, die nicht den Menschen ins Zentrum stellen, verwenden diese Technologien anders.

Können Sie uns ein Beispiel nennen?

Sehr anschaulich finde ich den Umgang mit Feuer in Australien. Die anthropozentrische Kultur versuchte, mit Hilfe von Algorithmen den Radius der Löschflugzeuge zu erweitern und die Einsatzpläne zu optimieren. Also den gewohnten Ansatz mit Hilfe von Technologie zu optimieren und so gegen das Problem vorzugehen. Gleichzeitig haben im Nordwesten von Australien Aborigines Gebiete ihres Landes in Selbstverwaltung zurückbekommen. In dieser Kultur ist Feuer Teil eines Naturprozesses, eines Jahreszyklus. Jeweils nach dem Monsun legen die Aborigines in einem Ritual Feuer, um das Kleinholz abzubrennen. Dies hat man ihnen über Jahrhunderte verboten. Plötzlich wurden aber die Amtsstuben in Canberra hellhörig, weil sie feststellten, dass die Brände in den neuerdings selbstverwalteten Regionen zurückgingen.

Woran lag der Rückgang der Brände?

An der simplen Tatsache, dass sich die Aborigines als Teil der Natur und eines Prozesses verstehen. Und daran, dass das frühe Niederbrennen des Kleinholzes die späteren Grossbrände stark reduziert. Denn durch die provozierten, kleinen Brände wird dem späteren Grossbrand die Grundlage entzogen. Ein Konsortium von indigenen Programmierer:innen übersetzte dieses Wissen in mathematische Formeln und entwickelte einen Kalender, der berechnete, wann und unter welchen Bedingungen es sinnvoll ist, Feuer zu legen. Da das Ganze nun unter dem Begriff Innovation lief, durften die Aborigines ihre Brände legen.

Und, was passierte?

In den Gebieten der Aborigines gab es 75 Prozent weniger Grossbrände als im Rest des Landes – und 2021 wurden die rituellen Feuer wieder erlaubt.

Lorena Jaume-Palasí forscht im Spannungsfeld zwischen digitaler Technologie und Ethik. Sie berät unter anderem das Europäische Parlament und die Europäische Kommission sowie die Regierung ihres Heimatlandes Spanien, die sie 2020 in den Nationalen Rat für künstliche Intelligenz berufen hat. Sie ist Gründerin von The Ethical Tech Society, einem experimentellen Raum, der sich auf die Dimension des öffentlichen Interesses in technologischen Infrastrukturen konzentriert. Als Mitbegründerin der Initiative AlgorithmWatch erhielt Jaume-Palasí 2018 die Theodor-Heuss-Medaille «für ihren Beitrag zu einer differenzierten Betrachtung von Algorithmen und deren Wirkmechanismen».

Anleitung zum Ungehorsam

Fragen: Redaktion
Illustration: Jadwiga Kowalska

Die Hackerin Tillie Kottmann spricht über Möglichkeiten im Umgang mit Daten, Social Media und Endgeräten.

Was gibt es für Selbstverteidigungsmodi im digitalen Alltag, die über das Ablehnen von Cookies und das Zukleben der Computerkamera hinausgehen?

Eine einfache Massnahme ist es, einen Adblocker im Browser zu installieren (zum Beispiel AdGuard). In den Privatsphäre-Einstellungen der verschiedenen Apps kann man das Sammeln der eigenen Daten durch Unternehmen relativ umfassend ausschalten. Allgemein kann man auch versuchen, die Menge an Daten, die man preisgibt, zu minimieren. Obwohl das zugegebenermassen immer schwieriger wird.

Face ID oder besser Fingerabdruck?

Weder noch. Wer mehr Sicherheit will, braucht eine möglichst lange PIN oder ein möglichst langes Passwort. Wenn ich entscheiden müsste zwischen Face ID oder Fingerabdruck, würde ich aber eher den Fingerabdruck empfehlen. Das ist immer noch etwas schwieriger auszutricksen.

Der Shutdown von Facebook und seinen Diensten wurde mit folgendem Szenario verbildlicht: Man stelle sich vor, man habe alle seine Schlüssel im verschlossenen Auto gelassen und darüber hinaus vergessen, wo dieses parkiert ist. Wenn das Problem tatsächlich so schwerwiegend war, wie ist es möglich, dass das Problem in so kurzer Zeit behoben werden konnte?

Der Crash blockierte einerseits Gebäude von Facebook, so dass die Mitarbeiter:innen nicht mehr reinkamen, andererseits war kein «remote access» zu den Servern mehr möglich, so dass die Entwickler:innen vor Ort sein mussten, um die Störung zu beheben. Wegen Covid arbeiteten aber auch viele zu Hause. Im Vergleich mit anderen Störungen digitaler Dienste war Facebook sehr lange nicht verfügbar.

Hört uns unser Smartphone ab? Oder wie kann es sein, dass just dann Werbung auf dem eigenen Gerät geschaltet wird, nachdem in der Mittagsrunde darüber gesprochen wurde?

Das ist eine zu komplexe Frage, um sie einfach so kurz zu beantworten.

Die Luzernerin Tillie Kottmann ist «Hacktivistin». Sie kämpft für radikale Transparenz und gegen den Überwachungskapitalismus. Zuletzt enthüllte sie Sicherheitslücken in zentralisierten Überwachungssystemen in den USA. Darauffolgend wurde im März 2021 von den USA Anklage gegen sie erhoben: 20 Jahre Haft wegen «Datendiebstahl» und «Verschwörung». Aktuell darf sie die Schweiz nicht verlassen.

Guten Tag, darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Diskriminierung

Text: **Aurel Jörg**
Illustration: **Benjamin Hermann**

Corona auch hier – in dieser Kolumne. Vielleicht habe ich Sie jetzt bereits verloren. Verstehen würde ich Sie. Aber bleiben Sie doch noch einen Moment. Es geht nur am Rande um Corona, versprochen. Die Pandemie dient nur als Aufhänger, um ein paar Gedanken zur Thematik der Diskriminierung loszuwerden. Wurden Sie schon mal diskriminiert? Kann es sein, dass Ihnen weniger Lohn bezahlt wird, weil Sie eine Frau sind? Sie nicht eingebürgert wurden, weil Sie aus Albanien stammen? Ihnen der Eintritt in ein Restaurant verwehrt blieb, weil Sie kein Covid-Zertifikat vorweisen konnten?

Kontaminierter Wahlkampf

Die Schweiz hat eben ein Abstimmungswochenende hinter sich. Unabhängig vom Ausgang dieser Abstimmung ist bedenkenswert, mit welcher Vehemenz und rhetorischer Aufrüstung gegen dieses Gesetz gekämpft wurde. Fast kein Plakat, Post oder Postversand, der nicht mit dem Begriff «Diskriminierung» oder gar mit gravierenden Verletzungen von Menschenrechten hantierte. Dazu ist zu sagen: Klar, müssen Nichtgeimpfte mit gewissen Einschränkungen leben, dies weil sie eben nicht geimpft sind und damit die Bekämpfung der Pandemie erschweren. Dies im Gegensatz zu geimpften Personen, die solidarisch mithelfen, eher und mit geringerem Schaden die Pandemie hinter sich zu lassen. Ungeimpfte werden mit den Massnahmen aber nicht diskriminiert, sie werden «nur» nicht gleich behandelt wie Geimpfte, oder wie es das Bundesgericht in einer seiner schönen Sentenzen auf den Punkt bringt: «Gleiches ist nach Massgabe seiner Gleichheit gleich, Ungleiches ist nach Massgabe seiner Ungleichheit ungleich zu behandeln.» Die Frage ist, gibt es gute Gründe für die Ungleichbehandlung von ungeimpften und geimpften Personen. Und da ist die Faktenlage eindeutig: Impfungen schützen mit grosser Wahrscheinlichkeit vor einem schweren Verlauf der Corona-Erkrankung – und entlasten damit die öffentliche Gesundheitsversorgung. Insofern ist der Staat gar verpflichtet, Massnahmen zu ergreifen, um die öffentliche Gesundheit zu schützen und die ausreichende Versorgung sicherzustellen. Ansonsten würde der Staat in einer seiner zentralen Aufgaben versagen.

Ungleich ist nicht gleich diskriminierend

Aber was meint der Begriff «Diskriminierung», wenn der Staat im Spiel ist, wenn unsere Grundrechte betroffen sind? Nach juristischer Lesart ist Diskriminierung immer ein *qualifizierter* Fall von Ungleichbehandlung. Dies bedeutet, dass das Diskriminierungsverbot Menschen davor schützt, wegen ihrer Hautfarbe oder ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion, ihres Geschlechts, ihrer sozialen Stellung oder ähnlicher Gründe benachteiligt zu werden. Dieser Schutz soll insbesondere jenen Gruppen zukommen, die historisch ausgegrenzt wurden. Eine Diskriminierung liegt dann vor, wenn eine Person nicht wegen ihres Verhaltens, sondern allein aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer solchen Gruppe oder bestimmter angeborener Merkmale schlechter – sozusagen gesteigert ungleich – und damit herabwürdigend behandelt wird. Der Impfstatus ist kein angeborenes Merkmal. Menschen, die sich nicht impfen lassen (was ihr gutes Recht ist), werden schlicht und einfach ernst genommen und müssen – mitten in einer Pandemie – mit gewissen Einschränkungen ihrer Grundrechte leben. Der Staat darf einschränken, wenn er dies verhältnismässig tut und ein öffentliches Gut wie unser aller Gesundheit schützt. Es ist unlauter, mit dem Begriff «Diskriminierung» unsorgfältig umzugehen, es unterminiert die Anliegen derer, die tatsächlich diskriminiert werden. Und leider werden noch immer sehr viele Menschen diskriminiert – höhlen wir ihren Begriff, ihre Stimme nicht aus.

Aurel Jörg ist Kulturanalytiker und Jurist. Er lernte das redaktionelle Handwerk bei Radio SRF 2 Kultur und der Neuen Zürcher Zeitung – und schreibt heute so frei wie möglich.

Schnippschnapp – Samenleiter ab!

Text: **Benjamin von Wyl**
Illustration: **Nina Winiger**

«Dann ist bei Ihnen die Familienplanung abgeschlossen?» Die Frage hat mir noch niemand gestellt, schon gar keine medizinische Fachperson. Aber es ist die Aufgabe des Arztes, mir diese Frage zu stellen – und er hat korrekt formuliert: Ihn geht es nichts an, ob ich keine oder bereits fünf Kinder mit vier verschiedenen Personen habe.

«Zu 98 Prozent bin ich mir sicher», antworte ich und denke dabei, dass ich höchstens dann Kinder will, wenn sich unser Planet auf wundersame Weise ins Wolkenland der Glücksbärchis verwandelt – im englischen Original des Trickfilms heisst die Heimat der Glücksbärchis sogar passenderweise «Kingdom of Caring». Was mir der Arzt dann an konkreten Informationen gibt, erscheint mir meinen zwei Prozent Restwunschwahrscheinlichkeit angemessen: Die Vasektomie lässt sich fast immer rückgängig machen, allerdings stationär im Spital und mit Kosten von bis zu 20 000 Franken.

1000 Franken kostet die sicherste und finalste Verhütungsmethode inklusive Vor- und Nachkontrolle. Muss ich selbst zahlen. Meine Krankenversicherung würde sich nur beteiligen, wenn die Partnerin im Falle einer Schwangerschaft in Lebensgefahr geriete.

Nach Rumgedrücke auf den Hoden, zwei Spritzen, einem nasalen Beruhigungsmittel und 40 Minuten Eingriff, den ich mir bildlich gar nicht ausmalen will, darf ich nach Hause. Liegen. Kühlen. Ich hätte nun viel Zeit, um nachzudenken. Aber ich kaufe mir schamlos Computerspiele. Der Bildschirm saugt mich ein und lenkt von den Schmerzen ab. Gedanken habe ich mir davor gemacht:

Wer Kinder will, soll Kinder haben. Wer ungeplant ein Kind bekommt und dann glücklich ist – toll, besonders für das Kind. Doch für mich ist die Vorstellung, ungewollt Vater zu werden und das ganze Leben aus mangelnder Umsicht umzukrempeln: Horror. Die Vorstellung, mein Leben dann einfach so weiterzuführen: vorgestrig und potenziell traumatisierend für das Kind. Ich kenne einige Männer, die das ähnlich sehen und ziemlich sicher kein Kind wollen, aber ebenso wenig eine Vasektomie. Wie fast alle Menschen pflegen sie das Selbstbild von aktiv handelnden Wesen. Doch wenn es durch Fahrlässig- oder Nachlässigkeit beim Sex zur Schwangerschaft kommt, liegt die Entscheidung, ob ein Kind zur Welt kommt, alleine bei der schwangeren Person. Alles andere ist vorgestrig. Wer hingegen als Mann Verantwortung übernehmen will, der kann sich die Samenleiter kappen.

Wie gross und mächtig diese Entscheidung ist, wurde mir erst nach und nach klar: Sie führt zur annähernden Gewissheit eines nachwuchslosen Lebens. Sie ist mindestens so prägend wie die Frage mit 16, ob man eine Ausbildung macht oder studiert. Vielleicht ist diese Entscheidung sogar grösser.

Ich kenne andere Männer, die über eine Vasektomie nachdenken, weil sie keine Kinder wollen. Doch generell sind Vasektomien unter Kinderlosen ein Tabu. Dutzende Male haben mir nicht-mehr-ganz-junge Väter gesagt: «Blablabla, in deinem Alter habe ich gedacht, ich werde nie Kinder haben blablabla …» Und wenn man dann die Idee einer Vasektomie erwähnt, reagieren sie verunsichert. Eigentlich logisch. Unsere Gesellschaft stellt das Elternsein als natürliche Entwicklungsstufe des Erwachsenenlebens dar. Wer nie Kinder hat, gilt schnell als so bemitleidenswert, dass kaum jemand nachfragt, ob die Kinderlosigkeit eine bewusste Entscheidung ist. Reden wir darüber. (Es müssens ja nicht alle öffentlich tun.)

Benjamin von Wyl ist freischaffender Journalist und Autor. Er lässt in seinem zweiten Roman «Hyäne. Eine Erlösungsfantasie», den Prototypen eines weissen, alten Mannes wüten. Nach einer Kindheit zwischen Obwaldner Katholizismus und Mittelland-Evangelikalen sowie einer Jugend zwischen Karrieresozialist:innen, Hinterland-Anarchist:innen und Dorfnazis ist er überzeugt, dass das Nachdenken über eigene Privilegien und die Bereitschaft, sein Denken und Verhalten zu ändern, nicht nur Pflicht, sondern auch eine Form von Emanzipation ist. Benjamin von Wyl ist 31, lebt in Basel und glaubt nicht, dass in 30 Jahren noch jemand Ski fährt.

«SOLO» IM KUNSTMUSEUM

FRAGMENTE DES ALLTAGS

Wie frei können wir unsere Beziehungen leben? Diese Frage greift Mahtola Wittmer in ihrer Ausstellung im Kunstmuseum Luzern auf.

Ein Gespräch in ihrem Atelier über Liebe, Patriarchat und alltägliche Gewohnheiten.

Text: **Giulia Bernardi**

Sie liegt unter einer Bank, schlingt ihre Arme und Beine um das Möbel, wie wir als Kinder die grossen Körper unserer Eltern umklammerten; wie wir heute jene Personen eng an uns drücken, die uns viel bedeuten, die wir am liebsten nicht mehr loslassen möchten. Mahtola Wittmer hält sich fest, bis sie nicht mehr kann, vielleicht nicht mehr will; sie sinkt langsam wieder zu Boden.

Dieses Szenario, das sie uns im Rahmen einer Performance vor Augen führt, ruft Assoziationen hervor. Wann suchen wir Nähe in Beziehungen, wann gehen wir wieder auf Distanz? Wie viel Raum gestehen wir einander zu? Wie teilen wir Emotionen, die sich mal ähneln, mal diametral auseinandergehen? Diesen Fragen geht Mahtola Wittmer in einer Reihe von Performances nach, die auf Video aufgenommen und auf mehreren Screens im Kunstmuseum Luzern zu sehen sind. Ergänzt wird die Ausstellung von verschiedenen Interventionen, die live im Museum und in seiner unmittelbaren Umgebung stattfinden. «Es geht mir nicht nur um die romantische Liebe, sondern um zwischenmenschliche Beziehungen ganz allgemein, um familiäre, freundschaftliche, berufliche, langjährige oder auch flüchtige Begegnungen und darum, wie wir diese miteinander verhandeln», erzählt Mahtola Wittmer, während wir uns in ihrem Atelier gegenübersitzen. «Meine Auseinandersetzung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist vielmehr eine Sammlung einzelner Fragmente, die sich gegenseitig ergänzen und verdichten.»

Solche Überlegungen werden im Kunstmuseum auch anhand einer skulpturalen Installation deutlich, die aus einem Tisch von acht Stühlen umgeben besteht. Die Vorderbeine sind miteinander verbunden und vereinen sich zu einem grossen Knäuel. «Mich interessieren Verstrickungen und gegenseitige Abhängigkeiten sowie die Art und Weise, wie kollektive und individuelle Lebensrealitäten sich wechselseitig beeinflussen.»

Normierte Liebe

Für die Ausstellung liess sich Mahtola Wittmer von Situationen aus ihrem Alltag inspirieren, von Texten oder Zeitungsartikeln, auf die sie stiess. Darauf verweist ein Magazin, das vor uns auf dem Tisch liegt. Auf der aufgeschlagenen Seite ist ein Artikel über das Buch «Radikale Zärtlichkeit. Warum Liebe politisch ist» von Şeyda Kurt zu sehen, das dieses Jahr erschienen ist. Er wurde mit Frage- und Ausrufezeichen versehen, Worte wurden eingekreist: Silvia Federici, Liebe, romantisches Drehbuch. Passagen sind rot unterstrichen, in denen es um die romantische Begegnung geht, die in der Popkultur zum lebensverändernden Ereignis stilisiert wird, auf das die Protagonist:innen von Filmen und Serien scheinbar unentwegt hoffen. Aber auch jene Normen kommen zur Sprache, nach denen sich die romantische Zweierbeziehung richtet, jene Vorstellungen, wie Liebe gelebt werden soll, welche Erfahrungen legitim und sozial akzeptiert sind – und welche eben nicht. Und schliesslich geht es auch um die Rolle der Frau in Beziehungen, die sich aufopfert, von ihr erwartete Sorgearbeit leistet und gleichzeitig unsichtbar bleibt. «Mich interessiert, wie gesellschaftliche Strukturen unsere Beziehungen beeinflussen und dort reproduziert werden», sagt Mahtola Wittmer, während sie das Magazin in die Hand nimmt und ihre Notizen nochmal betrachtet. «Ich frage mich, wie wir uns von diesen Normen befreien können, sofern wir uns das wünschen.» Schliesslich werde sie immer wieder mit jenen Ansprüchen und Erwartungen konfrontiert, die von einer patriarchal geprägten Gesellschaft an sie gerichtet werden. «Ich bekomme immer wieder zu spüren, wie ich als Frau, als Künstlerin aufzutreten habe und beurteilt werde.»

Verfremdeter Alltag

Beobachtungen aus dem Alltag bildeten schon früh die Ausgangslage ihrer künstlerischen Praxis. In schnappschussartigen Aufnahmen hielt sie immer wieder ungewohnte oder kuriose Situationen fest. Die Vielfalt an Bildern, die daraus entstand, wurde zuletzt in ihrer Einzelausstellung im Aargauer Kunsthaus deutlich. Dort war etwa eine Fotografie von einer kleinen Pflanze zu sehen, die unverhofft aus dem Abfluss eines Waschbeckens spriesst; die Fotografie einer Schnecke, die eine ovale Schleimspur hinter sich lässt. Solche Aufnahmen legte Mahtola Wittmer jeweils in ihrem Atelier aus, um herauszufinden, wo sich ein Spannungsfeld entfaltet, das uns den Alltag mit anderen Augen betrachten lässt; das unsere Aufmerksamkeit auf die kleinen, bizarren und poetischen Momente zu lenken vermag, die oft übersehen werden. Nicht zuletzt sind auch Skizzen und Zeichnungen Teil ihrer Recherche, mit denen sie einzelne Momente oder Abläufe ihrer Performances visualisiert.

Videostill aus der Performance «Panoptikum»

Videostill aus der Performance «Fragment I» mit Lotta Gadola

Mit der Zeit löste sie sich immer mehr von der Rolle der Beobachterin und fing an, alltägliche Objekte von ihrem eigentlichen Zweck zu entfremden. Im Rahmen der Performance «L'Eau de Lucerne» fing ein umgestülpter Schirm die Regentropfen auf, die anschliessend in Flaschen abgefüllt wurden. In «Crossing» verschob sie den eisernen Deckel eines Abwasserkanals, wodurch die sich darauf befindende Strassenmarkierung nicht mehr zur Umgebung passte. «Die Arbeit mit alltäglichen Objekten macht es mir möglich, Gewohnheiten zu hinterfragen.» Ihre Eingriffe können subtil sein oder ausgesprochen direkt. Etwa während der Intervention «Zeitzeichen», die Mahtola Wittmer gemeinsam mit Klarissa Flückiger konzipierte und wo sie das Glockenläuten der Peterskapelle in Luzern durch einen Klingelton ersetzten. Ein Verweis darauf, wie wir durch digitale Medien immer verfügbar zu sein haben, globale Geschehnisse unmittelbar rezipieren und uns dazu zu positionieren versuchen. Oder aber, wie die schnell zirkulierenden Bilder auf den sozialen Netzwerken unsere Aufmerksamkeit massgebend verändern. So gesellschaftskritisch dieser Inhalt auch scheint, ist er doch keineswegs moralisierend. Dies liess sich bei der Aktion an den Reaktionen der Passant:innen ablesen. «God is Calling», kommentierten einige von ihnen, was die Intervention ernst und humorvoll zugleich macht.

Solidarisches Miteinander

«Als ich meine Ausbildung als Grafikerin absolvierte, sagte ich mal: Ich werde nie Live-Performances machen!», erinnert sich Mahtola Wittmer und schmunzelt. Und doch habe sie das Medium für sich entdeckt. Sie sei fasziniert von den Bildern, die aus einer Handlung entstehen, von der direkten Interaktion mit sich selbst, dem eigenen Körper und dem anwesenden Publikum. «Ich versuche subjektive Empfindungen, innere Bilder in meinen Performances zu übersetzen», sagt Mahtola Wittmer. «Das hilft mir, meine eigenen Gedanken besser zu verstehen.» Es ginge aber auch darum, wie sie als Performerin mit der Ambivalenz zwischen unangenehmer und doch aufregender Exponiertheit umgehe. Denn auf einmal werden der eigene Körper, die eigenen Gedanken, die lange privat waren, öffentlich.

Diese aufgenommenen und performativen Bilder werfen uns auf uns selbst zurück. Sie lassen uns darüber nachdenken, wie wir unsere Beziehungen führen, welche stereotypen und patriarchal geprägten Vorstellungen unweigerlich darin Einzug halten. Die Bilder von Mahtola Wittmer gleichen einem Aufruf: nach mehr Liebe für die oft übersehene Poesie des Alltags, nach einem solidarischen Miteinander.

Solo. Mahtola Wittmer
Bis SO 13. Februar.
Kunstmuseum Luzern
www.kunstmuseumluzern.ch

Super Mario & Co.

Spiele sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Was zuerst ein Randphänomen war, entwickelte sich schnell zu komplexen Unterhaltungsmedien. Das Forum Schweizer Geschichte Schwyz nimmt Besucher:innen auf eine Zeitreise durch rund 50 Jahre Game-Geschichte mit. Es wird auch Fragen nach der Faszination und den Möglichkeiten von Games in Bildung oder dem sozialen Bereich nachgegangen. Dabei kommt aber das Selberspielen nicht zu kurz: Auf alten Computern, Konsolen oder mit neusten Techniken wie Virtual Reality Brillen taucht man in alte und neue Welten ein. **– red.**

Games
Bis SO 13. März 2022
Forum Schweizer Geschichte Schwyz

«Was wäre, wenn…?»

Inmitten schmutziger Waschberge und Bügeldampf hängen acht Schauspieler:innen ihren Lebensträumen nach. Sie leisten mit ihrem Spiel und der Inszenierung einen wichtigen Sensibilisierungsbeitrag für Wünsche von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung: In «Weiss- oder Buntwäsche» wollen sie dem Alltag in der anstrengenden und eintönigen Wäscherei entfliehen und nehmen das Publikum auf eine fantastische Reise mit. Dabei werden Themen wie Diversität und deren Wertschätzung thematisiert und bringen Farbe in langweilige und eintönige Wäsche. **– red.**

Theater amabilis : «Weiss – oder Buntwäsche?»
SA 4. Dezember, 20 Uhr und SO 5. Dezember, 16.30 Uhr
Zwischenbühne, Horw

Anzeigen

RESTAURANT · BAR
NEUSTADT
Ess- & Weinkultur · Neustadtstr. 21 · Tel. 041 210 2371 · Sonntag geschlossen

Rock on!
Die letzte Oase in der Musikwüste.
10-mal jährlich für CHF 33.–
www.loopzeitung.ch

vovox®
www.vovox.ch

TONI KUNZ
SCHMUCK

KAUFFMANNWEG 12 · CH-6003 LUZERN
SCHMUCK@TONIKUNZ.CH · WWW.TONIKUNZ.CH
T 041 211 00 77

OBWALDNER IN ÖSTERREICH

WIEN–WILEN VIA HYBRID

Seit rund zwanzig Jahren lebt und arbeitet der Obwaldner Roman Britschgi in Wien. Mit seinem Quartett veröffentlicht er nun das zweite Album «Moto». Der perfekte Moment, ihn an einem Ort zum Gespräch zu treffen, wo er mal nicht in Bewegung ist: in der Sauna.

Text: Stoph Ruckli
Bild: Thomas Rossipaul

«Ich bin hier süchtig nach Sauna geworden», sagt Roman Britschgi und eilt in einem Affenzahn die Treppen des Brigittenauer Bades Richtung Schwitzstube hinunter. «Aktuell bauen wir sogar eine bei meiner Freundin daheim», fährt er schnell redend fort. Woher die Eile? «Ich bin immer in Eile», erwidert Britschgi: «Es ist halt auch stets was los bei mir.» Der gebürtige Obwaldner übertreibt nicht. Hier in Wien, wo er seit rund zwanzig Jahren lebt, ist Roman Britschgi bekannt wie ein bunter Hund: als Musiker, Kurator, Lebenskünstler. Wer seine Geschichte hört, weiss, warum.

Der Bass als Zentrum

Geboren 1980 in Wilen, Obwalden, kam er über eine «Älplerchilbi» auf dem Bauernhof seines Onkels zum ersten Mal mit einer Ländlerkapelle in Kontakt. Für den damals Achtjährigen war klar: Da wollte er mitmachen – er begann, Kontrabass zu spielen. «Der Bass bildete für mich schon immer das Zentrum, Rhythmus ist mir wichtig», betont Britschgi, inzwischen in der Sauna sitzend und schwitzend. «Mein erstes Instrument war ein riesiges Teil, ich brauchte eine Kiste zum Draufstehen, um es spielen zu können.» Heute ist das nicht mehr der Fall (sein jetziger Kontrabass ist sogar kleiner als das damalige «Möbel»), trotzdem ist er der Musik treu geblieben. Mit seinem Roman Britschgi Quartett veröffentlicht er im Dezember die zweite Platte «Moto».

Konglomerat der Kontraste

«Moto», nach dem italienischen Wort für «Bewegung», verpackt spannende Instrumente, Genres und Kompositionen zu einem Faszinosum. Neben dem namensgebenden Bandleader an Elektro- sowie Kontrabass spielen die in Wien wohlbekannten Musiker:innen Melissa Coleman (Cello, Sounds), Christian Bakanic (Akkordeon, Cajón) und Oscar Antolí (Klarinette, Bassklarinette, Stimme, Kaval, eine vor allem im Balkan und in der Türkei verbreitete Flöte) im Quartett. Diesem einzigartigen Mix entspringen so komplexe wie eingängige Stücke zwischen traditioneller jüdischer sowie Balkan-Musik oder Kammermusik, aber auch Global Sounds und Freier Improvisation. Letztere entfaltet sich unter dem Übertitel «Perspektive» – einst wurden fünf Improvisationen so benannt, wovon nun zwei den Weg ins Album «Moto» fanden und eine weitere Facette in diesem Konglomerat der Kontraste bilden.

Perspektiven in Bewegung

Der Begriff «Perspektive» ist auch sonst zentral, betrachtet das Roman Britschgi Quartett doch Zeit und Raum in seiner Musik aus verschiedenen Blickwinkeln: So werden anspruchsvolle, östlich beeinflusste Fünfer-, Siebener- oder Elfer-Polymetrik, berührende Balladen und direkt zum Tanz einladende Tango-Avancen dargeboten. Bei einem Stück auch mit Synthesizer-Einsatz – untypisch für dieses Akustik-Quartett. Dabei teilt sich die Platte laut Britschgi in drei Parts auf: «Zuerst haben wir einen Global-Sounds-Ansatz, danach geht es über in einen elektronischen Part und zum Schluss gibts Freie Improvisation.» Zur Impro-Inspiration erhielten die Musiker:innen Bilder von verschiedenen Innen- und Aussenräumen: «Das war ein Leitthema, orientiert an einer Theorie Friedrich Kieslers, wo der Raum wie Kleider zu einer zweiten Haut wird», führt Britschgi aus. Passend dazu sitzt er inzwischen im Kältebad, wird ganz still, versinkt in einer Art meditativem Zustand, das Wasser als Kleid… Bis sich eine ganze Runde an Sauna-Stammgästen, die inzwischen ihren Weg ins Bad gefunden hat, prustend und laut «Servus» grüssend hinzugesellt. Er kennt sie alle und sie alle kennen ihn.

Der Weg nach Wien

Wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass er in Wien lebt, erzählt Britschgi lebhaft, bildlich und mitreissend – so wie eigentlich alle seine Storys, immer mit dem Schelm im Nacken. Nach der Ausbildung zum Schmied in einer Kunstschmiede arbeitete er kurze Zeit als Schlosser, doch der künstlerische Aspekt fehlte ihm. In Lungern machte er deshalb ein Praktikum als Bildhauer, wo Ausbildner Karl Imfeld sein Talent entdeckte und ihm empfahl, eine Schule zu besuchen – am besten im Ausland. So sah sich Britschgi mehrere Akademien an in Deutschland, Tschechien und in Österreich. Die Begegnung mit Bruno Gironcoli, Nachfolger von Fritz Wotruba (beide gelten als wichtige Bildhauer der Alpenrepublik), beeindruckte ihn, und er begann sein Studium an der Akademie der bildenden Künste. Nach dem Abschluss folgte dann jedoch ziemlich schnell der Wechsel zur Musik, wenngleich mehr zufällig: Britschgi stieg bei der Band Nim Sofyan ein, die eine Mischung aus Jazz und anatolischer Musik performte und einen Bassisten suchte. Tourneen auf der ganzen Welt und Engagements in den verschiedensten Funktionen im Wiener Musikkuchen folgten, zumeist in den Bereichen Balkan, Klezmer und Global Sounds. Britschgi arbeitete aber auch als Theatermusiker, unter anderem am Burgtheater, performte mit Big Bands und wirkt als Komponist für Filmmusik oder als Produzent sowie Manager beim Projekt Mishmashers!, einem Crossover zwischen wechselnden Big Bands mit dem kanadischen Rapper Socalled. Trotzdem sieht er für sich inzwischen mehr Zukunft im Bereich der Musikvermittlung und des Kuratierens. Immer wichtiger werdende Aktivitäten sind für ihn die Kooperationen mit dem szenebekannten Konzertveranstalter Friedl Preisl, unter anderem beim KlezMORE Festival oder den Inselklangtagen, die Britschgi inzwischen mitveranstaltet.

Schweizer Sicherheit

In der Sauna ist inzwischen eine rege Diskussion über die Corona-Massnahmen in Österreich ausgebrochen. Einer der Wiener Herren will von Britschgi wissen: «Seids ihr aus der Schweiz?» Zwischen Aufguss und angeregten Atemübungen steht sogleich ein anderer auf und beginnt mit einem inbrünstig-grantigen Monolog über die Nachteile Österreichs und die Vorteile der Schweiz. Die Frage nach seiner Herkunft kann Britschgi nicht mehr hören, «die taucht hier seit zwanzig Jahren immer wieder auf», sagt er im typischen Obwaldner Dialekt. Trotz seines langen Aufenthalts in Wien hat er nie probiert, seinen Dialekt zu verstecken oder gar zu «wienern»: «Das mögen sie hier nicht, ausserdem liebt Wien das Schweizerische.» Seiner Heimat ist er aber nicht nur sprachlich treu geblieben, sondern mehr: Mit dem Hybridauto fährt der Obwaldner vermehrt nach Wilen, denn dorthin zurückzukehren und im Herkunftsland wieder Fuss zu fassen, ist für ihn stets ein Traum geblieben. So betätigt er sich inzwischen beim bekannten Obwald-Festival und versucht, seine Tätigkeiten hier auszubauen. Die Sicherheit der Schweiz und die Sehnsucht nach der heilen kleinen Welt in Obwalden ist bei ihm insbesondere während der Pandemie noch grösser geworden. Selbst wenn das heisst, praktisch noch einmal von vorne anzufangen. Aufbruch ist nun auch in der Sauna die Devise: Britschgi muss an eine Filmpremiere, zu der er eingeladen wurde. Danach beginnt ein zweiwöchiges Festival, wo er jeden Tag im Einsatz sein wird. Eine letzte Frage: Ganz wegziehen aus Wien, ist das eine Option? «Wenn dich diese Stadt einmal gepackt hat, lässt sie dich nicht mehr los», antwortet Roman Britschgi, lacht, schliesst sein «Saunakastl» und hastet zum Ausgang des Brigittenauer Bades.

Anzeige

KLEINTHEATER *GOES VIRTUAL*

Text: **Noëmi Roos**

Im Kleintheater Luzern heisst es im nächsten Frühjahr «Brille an» anstatt «Vorhang auf»: Als erstes Theater in der Schweiz wagt es den Sprung in die Virtual Reality (VR). Mit einer VR-Brille auf der Nase werden Zuschauer:innen in eine komplett neu erschaffene digitale Welt gelotst, zum Beispiel an einen idyllischen Sandstrand – sonnige Aussichten für den eisigen Winter. Wie funktioniert die virtuelle Flucht aus dem Wintertief? Die VR-Brille ist ein wahr gewordener Science-Fiction-Traum: Die Benutzer:innen setzen die quadratische Brille auf, und innerhalb dieser simulieren zwei Linsen für die Augen eine imaginäre, programmierte Welt, meistens mit einer inkludierten Tonlandschaft, die haptische Ebene wurde für die Virtual Reality noch nicht vollends gelöst. Fünf digitale Realitäten wird das Kleintheater Luzern in Zusammenarbeit mit der HSLU und verschiedenen Künstler:innengruppen entwerfen, wobei für alle etwas dabei sein soll, vor allem auch für VR-Neueinsteiger:innen. Berührungsängste mit der Hightechbrille werden aber nicht nur bei den Besucher:innen abgebaut, auch die Schweizer Theaterszene muss sich mit der Darstellungsform zuerst bekannt machen. Während die VR-Brillen in Deutschland vom Staatstheater Augsburg bereits nach Hause verliehen werden, leistet die Projektleiterin Fabienne Mathis in der Schweiz Pionierinnenarbeit. Es sind überwiegend junge Theatergruppen, die sich der Aufgabe stellen wollen, wobei die Bewerbungen von Theater über Szenografie bis zu Tanzperformances reichten. Erste Einblicke in die neue Welt sind Ende März 2022 möglich: In der Stadtbibliothek Luzern wird eine Brille zur Verfügung stehen, mit der Besucher:innen das Kleintheater von der Bibliothek aus begehen können. Die Stücke werden spätestens am Festival für Digitalität im April zu sehen sein. Die grössten Herausforderungen liegen bis dahin in der Kreativität – wie kann diese komplett neue Räumlichkeit in der digitalen Sphäre raffiniert genutzt, wie kann künstlerische Präsenz neu gedacht werden? Wie erleben die Zuschauer:innen eine Performance, die immersiv, aber nicht unbedingt «live» ist? Vorerst werden sich die Zuschauer:innen die Theaterstücke nur im Theater selber anschauen können, aber wird sich das Stück zu hundert Prozent in der Brille abspielen? Klare Antworten gibt es noch nicht, dafür unzählige Spielansätze in der virtuellen Welt, in der eigentlich fast alles möglich ist: Fliegen, Tiefseetauchen oder eine 360-Grad-Filmerfahrung – die Künstler:innen müssen es sich nur ausdenken.

Anzeige

FKK im Oberstübli

Freiluftschlafzimmer

Ausschreibung der Neubad Wohnung
für Projekte im Februar bis Mai 2022

www.neubad.org/fkk

Kirche oder Club?

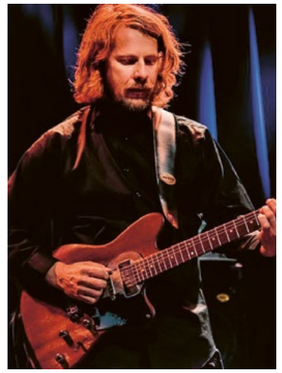
Electro und Gospelmusik: Die Fusion dieser Musikstile setzte sich die schweizerisch-kongolesische Musikproduzentin, Komponistin und Performancekünstlerin Soraya Lutangu alias Bonaventure zum Ziel und zog dafür 2019 nach Kampala, Uganda. Zusammen mit dem Kollektiv «Kingdom Gospel Club», einer dort lebenden A capella-Gruppe von Kongoles:innen, entstand «Taking Care of God». Ursprünglich geplant als Album, ist das Projekt inzwischen weitaus grösser und bildet einen Hybrid aus Musik, Tanz und Theater. Zwischen dem Graben von Kirchen- und Clubmusik wird ein Diskurs angestossen über die Wahrnehmung von Spiritualität in der Welt, die Suche nach Trance durch Rhythmen und die Notwendigkeit eines interkulturellen Austauschs. Ziel ist es, die Überschneidungen den Welten und deren Einsatz von Musik und Tanz zu erforschen und gleichzeitig die Rituale beider Gruppen zu analysieren. So faszinierend das Projekt klingt, so klar nimmt es seinen Platz im ohnehin schon hochspannenden Katalog von Bonaventure ein: Die Schweizer Musikpreisträgerin 2019 durchbricht seit jeher die Grenzen des klassischen Musizierens und arbeitet auch mit Schriftsteller:innen, Künstler:innen oder Modeschaffenden zusammen. Fragen in politischen Bereichen, von Feminismus über Queerness bis zu Kapitalismus, aber auch die eigene Identität begleiten die Künstlerin fortwährend. «Taking Care of God» ist der beste Moment, sie auf einem neuen Höhepunkt erleben zu dürfen. – **red.**

Cie Eternal: Taking Care Of God
DO 9. Dezember, 20 Uhr
Südpol, Kriens

Saiten-Singen

Erneut bringt Sänger Andreas Schaerer ein Duoprojekt auf eine Zentralschweizer Bühne und wieder ist ein Nordländer Teil der Kollaboration. Nach dem Konzert mit dem aus Schweden stammenden E-Bassisten Björn Meyer ist nun Finnland in Person von Kalle Kalima dran. Der geniale Gitarrist aus Helsinki lebt eigentlich in Berlin, doziert aber seit ein paar Jahren an der Hochschule Luzern – Musik und spielt unter anderem mit Schaerer im Quartett A Novel Of Anomaly, wo weiter Lukas Niggli (dr) und Luciano Biondini (acc) mitwirken. Nur eines von vielen Projekten, mit denen Kalima weltweit spielt. Zu verdanken ist das seinem Variantenreichtum und viel Leidenschaft: So tastet er beispielsweise mit Oliwood das Impro-Kompositions-Spektrum ab, covert mit Knut Reiersrud, Jim Black sowie Phil Donkin «Hotel California» und Co. oder beschäftigt sich solo mit finnischen Traditionals – um nur eine kleine Auswahl darzubieten, denn Kalima nerdet für seine Kompositionen sogar bis ins tiefste Mittelalter (und wohl noch weiter zurück), ohne verstaubt zu wirken. Umso passender kommt da das seit 2017 bestehende Duo mit Schaerer daher: Der Kopf von Hildegard Lernt Fliegen performt mit seinen Vokalkünsten auf einem ähnlichen Level, versiert und virtuos. Nordische Temperaturen gibt's trotz Winterabend kaum: Eher wird das Gegenteil der Fall sein! – **red.**

Andreas Schaerer & Kalle Kalima
FR 3. Dezember, 20.30 Uhr
Treffpunkt vor dem Natur-Museum, Luzern
Gleis 5, Malters



Andreas Schaerer & Kalle Kalima

BOB ROSS IN DER WOHNUNG AN DER DENKMALSTRASSE

«ER IST EIN MAGIER, DER MIT SEINEN TRICKS VERZAUBERT»

Interview: Gianna Rovere
Bilder: Hannah Grüninger

Intimer geht es nicht: 39 originale Malereien von Bob Ross werden ab heute in der Wohnung des Museum-Bellpark-Mitarbeiters David Glanzmann ausgestellt und sind für Besucher:innen während der normalen Öffnungszeiten zu erkunden. 041 – Das Kulturmagazin hat ihn in seiner temporären Glasbox besucht und mit ihm über Bob Ross und den Ursprung dieses ungewöhnlichen Ausstellungskonzeptes gesprochen. Auch darüber, wie Glanzmann seinen Alltag im hauseigenen Museum arrangieren wird.

Eine Homestory.

Gleich neben der Eingangstüre mit Glocke hängen drei auf den ersten Blick identische Malereien. Erst beim genaueren Hinsehen entdeckt man Unterschiede. Auf dem Rand der Keilrahmen steht beim Bild links «Inspiration» geschrieben, beim mittleren «TV» und beim rechten «Book». Es läuft Musik und riecht nach Pasta. David Glanzmann hat uns in seine Wohnung an der Denkmalstrasse zum Mittagessen eingeladen – inmitten von gemalten Bergen, glasklaren Seen, dramatischen Wellen und tosenden Wasserfällen. David empfängt im Namen des Museums im Bellpark ab dem 30. Oktober zwei Monate lang Besucher:innen der Ausstellung «Bob Ross at home – 39 Originale» bei sich zu Hause. Bob Ross (1942–1995) kann mit seinen legendären 30-minütigen Mal-Shows, der Perücke und entwaffnend glücklichen Sprüchen wie «It's life. It's interesting. It's fun» als Phänomen der Achtzigerjahre-Popkultur bezeichnet werden. Warum Glanzmann hinter den auf den ersten Blick kitschigen Malereien mehr sieht als nur Unterhaltung, erzählt er uns zu Tomatenpasta und einem Glas Wein.

Gehört die Musik, die wir gerade hören, zum Ausstellungssetting?
Nein, jede Person, die Aufsicht hat, darf ihre eigene Playlist spielen. Man soll sich zu Hause fühlen.

Wie kam es dazu, dass in deiner Wohnung 39 originale Malereien von Bob Ross für die Öffentlichkeit ausgestellt werden und für alle zugänglich sind? In anderen Worten: dass du deine Wohnung zum Ausstellungsraum hast werden lassen?
Es ist quasi eine Folgeausstellung von «After Bob Ross – Beauty is Everywhere», die das Museum im Bellpark, Kriens, im ersten Corona-Sommer gezeigt hat. Wir haben verschiedene Kunstschaffende eingeladen, ein Bild nach Bob Ross zu malen. Wir haben sie sozusagen in Maltherapie geschickt (lacht). Es wurde eine erfrischende und auch nicht ganz so ernsthafte Ausstellung.

Und warum hängen die Bilder nun hier und nicht im Museum?
Damals wollten wir unbedingt ein echtes Bild in die Ausstellung schmuggeln, um zu schauen, ob jemand das Original von den Nachahmungen unterscheiden kann. Wir sind dann aber nicht an die Bilder rangekommen, und eines zu kaufen, hat nicht in unser Budget gepasst.

Wie viel kostet ein Bob-Ross-Original?
Um die 15 000 Franken. Aber dann haben wir mit einem holländischen Museum Kontakt aufgenommen, das eine Ausstellung mit Originalen plante – jedoch hatten sie die Bilder zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht.

Und wie seid ihr dann trotzdem zu den Bildern gekommen?
Etwa ein halbes Jahr später fragten sie uns dann, ob wir immer noch daran interessiert seien, bevor sie wieder zurück nach Amerika geschickt werden. Wir waren uns erst nicht so sicher, weil wir schon ein volles Programm und das Thema auch schon ein wenig abgeschlossen hatten. Aber wir wollten uns die Gelegenheit dann doch nicht entgehen lassen. Es nahm uns schon wunder, wie die Bilder in echt aussehen.

Ein bisschen *Guilty Pleasure* ist es ja schon …
Ja, das trifft es eigentlich sehr gut. Das würde niemand direkt zugeben, aber es interessiert einen schon!

Ist das Ausstellen in deiner Wohnung eine Notlösung?
Nicht wirklich. Zuerst habe ich schon eher im Scherz gesagt: «Dann stellen wir sie halt bei mir aus», aber nachdem ich einige Nächte darüber geschlafen hatte, dachte ich, warum eigentlich nicht? Ein Bob Ross sollte doch zu Hause gezeigt werden und passt viel besser in eine heimelige Atmosphäre als in einen sterilen Museumsraum. Die Bedingung war, dass der Aufwand nicht zu gross wird und wir unsere Sachen in der Wohnung lassen können.

Ein Bob Ross sollte doch zu Hause gezeigt werden und passt viel besser in eine heimelige Atmosphäre als in einen sterilen Museumsraum.

Vor einer Woche wurden die Gemälde aufgehängt. Wie wohnt es sich mit ihnen?

Ich hatte erst Angst, dass mich die 39 Landschaftsdarstellungen erschlagen würden, aber es ist voll okay. Je länger ich mit den Bildern zusammen bin, desto mehr merke ich, dass sie mehr sind als nur Kitsch. Sie haben Tiefe und sind gar nicht so banal, wie sie auf den ersten Blick scheinen. Es gibt viel Schlimmeres. Die Technik ist grossartig! Er ist wie ein Magier, der mit seinen Tricks verzaubert. Aber mir ist auch klar, dass die Kunstwelt seine Bilder niemals als Kunst bezeichnen würde.

Warum eigentlich nicht? Es gibt eine grosse Fanbase, Menschen wollen einen Bob Ross haben und auch kaufen …

Es ist einfach nichts für das gängige Kunstpublikum und entspricht nicht dem, was heute als zeitgenössische Kunst bezeichnet wird. Obwohl – viele junge Kunstschaffende malen wieder vermehrt. Ich muss sagen, für mich haben die Bilder von Ross etwas mit Kunst zu tun. Er hat immer drei Versionen gemalt: «Inspiration» komplett aus seiner Fantasie, «TV» live im Fernsehen nach Vorlage und dann «Book» als Schritt-für-Schritt-Tutorial in Buchform. Ersteres ist dann vielleicht das wahre Kunstwerk, während das TV-Bild eine Performance sein könnte. Eine spannende Diskussion, dass die Malerei Mittel zum Zweck und gar nicht Endprodukt sein muss.

Er selber hat sich aber nie als bildenden Künstler bezeichnet – vielleicht aus Selbstschutz?

Ich denke schon. Die Kunstwelt lebt von Trends und der Aktualität, und diese verändern sich im Eiltempo. Bob Ross' Bilder sind hingegen zeitlos. Niemand interessiert sich für ein Entstehungsjahr, sie sind immer gleich und es dreht sich alles um das Sujet.

Zeigst du mir dein Lieblingsbild?

Das hier rechts über dem Sideboard aus Holz im Schlafzimmer: Die Berglandschaft ist ziemlich nüchtern gemalt. Etwas untypisch für ihn. Es ist einfach ein normales, etwas langweiliges, unaufdringliches Motiv. Aber der Baumstamm im Vordergrund gefällt mir sehr gut, weil er realistisch und nicht voller Pracht und überidealisiert dargestellt ist.

Du hast vorher gesagt, die Aufsichtspersonen dürften sich die Musik aussuchen: Betreust du denn die Ausstellung nicht selbst?

Doch, doch. Das hat mehr damit zu tun, dass ich auch noch im Museum Aufsicht habe und während der Öffnungszeiten nicht immer hier sein kann.

Je länger ich mit den Bildern zusammen bin, desto mehr merke ich, dass sie mehr sind als nur Kitsch.

Die Wohnung wirkt unglaublich aufgeräumt – bist du ein ordentlicher Mensch oder räumst du jetzt extra auf?

Normalerweise ist es hier viel unordentlicher. Ich habe heute morgen zwei Stunden aufgeräumt und die Wohnung für die Vernissage hergerichtet. Aber das werde ich nicht zwei Monate lang machen. Es wird sicher der Moment kommen, wo ich auch mal in Jogginghosen rumlaufe. Das mache ich sonst ja auch.

So lange mag niemand performen. Hast du etwas im Keller versteckt, was dir peinlich ist?

Nein, warum auch? Aber wir waren auch einfach zu faul, um gross was umzustellen oder zu verstecken. Bürozeugs haben wir als Einziges in Schränke gepackt. Aber von mir aus kann gerne jemand eine Rechnung mitnehmen und für mich bezahlen.

Gibt es Räume, die für Besucher:innen nicht zugänglich sind?

Nein. Besucher:innen dürfen auch Schränke öffnen, sich am Kühlschrank bedienen oder einen Kaffee machen. Man kann gerne auch zum Zmittag kommen. Ich lebe ja hier und muss auch essen und trinken.

Mir ist auch der Fernseher mit der Videoinstallation von Miriam Rutherfoord und Joke Schmidt aufgefallen. Ich dachte erst, es läuft die Tageschau!

Ja, die Arbeit dreht sich um das *Behind the Scenes* von SRF. Man merkt vielleicht zuerst gar nicht, dass es eine Installation ist. Ich finde, ein laufender Fernseher trägt viel zu einer wohnlichen Atmosphäre bei.

Zeigt ihr eine junge, zeitgenössische Position als Kontrast zu den Malereien?

Es geht eher um einen Überraschungseffekt, der dazu dient, auch ein nicht so kunstaffines Publikum an eine junge und lokale Position heranzuführen. Besucher:innen kommen vielleicht wegen Bob Ross, den alle kennen und der nicht mehr vorgestellt werden muss, aber verlassen die Ausstellung mit Interesse an einer zeitgenössischen Arbeit.

Zum Schluss: Was ist dein Lieblingszitat von Bob Ross?

Ich würde sagen: «A happy little accident.»

«Bob Ross at home – 39 Originale»
Bis SO 02. Januar 2022
Denkmalstrasse 15, Luzern

Blumenhaus
SAMSUNG

Mootes
SANDALWOOD

Illustration: Nina Winiger

In dieser Reihe bitten wir normalerweise eine Musiker:in, eine:n Musik-Nerd:in, ein Mixtape für eine Person des öffentlichen Lebens zusammenzustellen. Diesmal präsentiert Endless Bazaar, ein Veranstaltungsformat im Klub Kegelbahn, eine Weihnachts-Playlist, die irgendwo zwischen Päckli-Stress, Verdauungs-Siesta, dem ersten Schnee, brennenden Tannenbäumen und zerquetschten Mandarinen hin und her pendelt.
Und da uns im Kopf «O du Spotify, könntest vielleicht etwas spendabler sein?» herumschwirrt und wir mit gutem Gewissen ins neue Jahr starten wollen, führt der QR-Code zum «Buy Music Club», der Musik nicht nur frei verfügbar streamt, sondern auch gekauft hat.

ANGEL
dj lostboi

No Nightmares
Oneohtrix Point Never

soft power II
felicita

Smalltown x Old Town (Blend)
Casey MQ

You Should All Be Murdered
Merely

Unison
Björk

maria carey – angels cry (munix edit)
HE4RTBROKEN

Come Down To Us
Burial

YOU DREAM OF HEAVEN
avalanche death

Merry X-mas
Von Bikräv

Last Birthday
7038634357

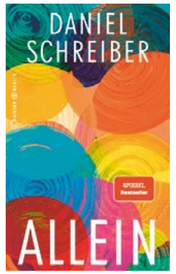
health bar
galen tipton

tenderly
Claire Rousay

Como Si Fuera tu Ultimo
Ana Caprix x Kamixlo

Cut To The Feeling
Yawning Portal

Das Leben allein



Können wir allein, also ohne romantische Beziehung, ein gutes und erfülltes Leben führen? Daniel Schreibers autobiographisches Romanessay «Allein» denkt lesend und schreibend über diese Frage nach und reflektiert dabei existenzielle Themen wie Freundschaft, Selbstfürsorge oder Einsamkeit. Der Berliner Autor verschränkt dabei auf eindrückliche Weise persönliche Erfahrungen mit theoretischen Überlegungen, einen Stil, der uns besonders von US-amerikanischen Essayistinnen wie Susan Sontag, Joan Didion oder auch Rebecca Solnit bekannt ist. Von ersterer hat Schreiber eine Biografie verfasst. Und übrigens: Ein beachtlicher Teil seines Essays ist in Luzern entstanden, als Schreiber während seiner Literaturresidenz im Hotel Beau Séjour weilte. Wer das Boutique-Hotel kennt und mit der Gegend rund um den Vierwaldstättersee vertraut ist, wird es in «Allein» wiedererkennen. **– red.**

Daniel Schreiber liest aus «Allein»
MI 1. Dezember, 19 Uhr
Hotel Beau Séjour, Luzern

Wir gratulieren zum Schweizer Buchpreis 2021, Martina Clavadetscher!

Wie echt sind wir echten Menschen wirklich, fragt die Zentralschweizer Autorin in ihrem prämierten Zweitling «Die Erfindung des Ungehorsam». Sie thematisiert darin das Verschwimmen der Grenzen zwischen Mensch und Maschine. Die in Brunnen geborene Clavadetscher verschachtelt dafür die Geschichten von drei Frauen matruschkaartig ineinander: Iris bildet die Rahmenhandlung für Ling und Ling wiederum für Ada. Die drei leben auf unterschiedlichen Kontinenten sowie in je einer anderen Zeit – und sind doch miteinander verbunden. Clavadetscher bedient sich einer poetischen, harten, assoziativen Sprache, schreibt kaum eine Zeile bis zum Schluss und erschafft so eine dichte Bildwelt. Die dabei entstehenden Szenen erinnern ans Theater, genauso wie es die knappe Erzählform tut. Ein Roman, der von den Lesenden ein vertieftes Nachdenken verlangt, es ihnen aber auch zutraut. Eine würdige Gewinnerin des wichtigsten Literaturpreises der Schweiz – herzliche Gratulation. **– red.**

Die Erfindung des Ungehorsam
Februar 2021
Unionsverlag

Anzeige

crea-arte
Glas Perlen Macherei
Glas schmelzen an der Flamme
ein altes Kunsthandwerk aus Murano
Schmuck, Geschenke & Accessoires
Kurse und Teamevents
crea-arte, Claridenstrasse 6, 6003 Luzern

ADULT ROCK UND BALEARIC BEAT

Die Neujahrsfete beginnt heuer zwei Tage früher: Mnevis und Alois (Bild) bilden nämlich die beste Kombi für einen grossartigen Abend, der endlich auch in Luzern stattfinden darf. Eröffnen tut die Band aus Beinwil am See, die Böju-Boys, die seit frühester Jugend zusammen musizieren: Mnevis haben sich in den vergangen Jahren zu einem wuchtigen Live-Act entwickelt, dessen Energie von Frontmann Mario Hänni (voc, g) entwickelt und von Thomas Fehlmann (g, keys), David Hänni (eb, keys) sowie Lukas Weber (dr) gepusht wird. Spätestens wenn Hänni begeistert «Adult Rock» (inspiriert vom Musikstil AOR, kurz für Adult Oriented Rock) ins Mikrofon schreit, brechen wohl auch im Publikum die letzten Dämme. Die Doppelshow funktioniert darum so gut, weil die Aargauer das Publikum aufheizen und Alois dann vollends übernehmen und den Tanzhahn aufdrehen können. Die in Luzern gegründete Truppe um Bandkopf Martin Schenker (voc, g, keys) mit Florian Schneider (dr), Luzius Schuler (keys) und erneut David Hänni sowie Weber (dieses Mal als Perkussionist) hat mit ihrem Album «Azul» eines seiner besten Werke der vergangenen Jahre geschaffen und weiss es, dessen Dance-Power zwischen Tropical Synth-Pop, Balearic Beat sowie karibisch-afrikanischer Disco auch auf die Bühne zu bringen. Und spätestens, wenn es heisst «Fire! Fire that belongs to me», bounct auch die letzte Nase im Raum. **– red.**

Mnevis & Alois
MO 29. Dezember, 20.30 Uhr
Konzerthaus Schüür, Luzern

Black See ya Yahu!

Die dunkle Stimme von Frontsängerin Janine Cathrein wird mit Cello, Gitarre, Bass, Keys und Schlagzeug untermalt und begeistert immer mehr Musikliebhaber:innen. Nach einjähriger Kreativpause ist Black Sea Dahu nun wieder zurück. Nach England, Frankreich und Belgien auch auf Schweizer Bühnen. Das neue Album der Indie-Rockband ist zwar noch nicht draussen – aber unter bekannte Songs werden sich auch ein paar neue mischen. **– red.**

Black Sea Dahu
DO 16. Dezember, 20.30 Uhr
Konzerthaus Schüür, Luzern

SA 18. Dezember, 21 Uhr
Galvanik, Zug

Anzeige

WUNSCHZETTEL AN DEN KANTON LUZERN

Der Kanton Luzern beabsichtigt, die Villa Senar in Hertenstein für rund 15.5 Millionen Franken zu erwerben. So wichtig und richtig das Vorhaben ist, sorgt es dennoch für Diskussionen bei Kulturvertreter:innen.

Gianluca Pardini, Geschäftsleiter IG Kultur Luzern

Sehr plötzlich verkündet der Luzerner Regierungsrat, dass die Villa Senar in Hertenstein (Weggis) gekauft werden soll. Offenbar aufgrund eines unklar formulierten Testaments und demzufolge auch, um einen langwierigen Erbstreit und zermürbende Gerichtsverhandlungen zu verhindern. Uns ist bewusst: Es handelt sich bei der Liegenschaft um einen unwidersprochen besonders schützenswerten Ort.

Die Villa Senar in Hertenstein wurde in den 1930er-Jahren durch den Pianisten, Dirigenten und Komponisten Sergei Rachmaninow erbaut, steht seit 2018 unter Denkmalschutz und nimmt im Werk von Sergei Rachmaninow eine Schlüsselstellung ein. Auch handelt es sich bei der Villa und weiteren Gebäuden in der 20 000 Quadratmeter umfassenden Parkanlage architektonisch um Pionierbauten des Neuen Bauens in der Zentralschweiz. Der Regierungsrat trägt mit dem Kauf der Villa dazu bei, dass das Kulturerbe erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Denn mit dem Erwerb der Erbschaft verpflichtet sich der Kanton auch zum Betrieb eines Kulturzentrums zur Dokumentation des Werks von Sergei Rachmaninow.

Wir dementieren in keinem Fall die hohe kulturhistorische Bedeutung der Villa Senar und deren Umgebung. Es ist schlechthin ein wichtiges schützenswertes kulturelles Denkmal. Mit dem Kauf und dem Erhalt der Liegenschaften können künftige Generationen von einem neuen kulturellen Erbe profitieren. Dennoch überrascht die Entschlossenheit des Regierungsrats in einem kulturpolitischen Dossier und wirft berechtigterweise auch Fragen auf.

Es müsste doch nun endlich wieder darüber diskutiert werden, ob der Kanton Luzern weiter in Strukturen oder endlich auch wieder vermehrt in Inhalte investieren sollte. Im Kampus Südpol in Kriens ist vor nicht allzu langer Zeit ein neues modernes Konzertgebäude entstanden, das Luzerner Theater soll durch einen Neubau in die Zukunft geführt werden und das KKL befindet sich coronabedingt in einem Krisenmodus. Der Kanton will sich mit dem Kauf und anschliessender Renovation der Villa für ein neues Kulturzentrum verpflichten, dessen Unterhalt der Regierungsrat auf 300 000 Franken jährlich schätzt. Wohl verstanden ohne kulturelles Programm. Die Folgekosten fürs Budget der kantonalen Kulturförderung sind nicht abschätzbar.

Unserer Ansicht nach hat der Kanton andere kulturpolitische Baustellen zu lösen: So beispielsweise die regionale Kulturförderung und der labile Zustand der RKK.

Unserer Ansicht nach hat der Kanton andere kulturpolitische Baustellen zu lösen: So beispielsweise die regionale Kulturförderung und der labile Zustand der RKK (Regionalkonferenz Kultur). Ein Vergleich: Für 22 mittelgrosse Institutionen und Festivals stehen in der RKK jährlich gerade mal 500 000 Franken für Strukturbeiträge zur Verfügung. Diese Mittel sind mit der ungewissen Zukunft der RKK stark unter Druck geraten. Seit Jahren verkünden die Trägergemeinden ihren Austritt aus der RKK. Der Kanton schaut tatenlos zu.

Die konkrete kulturelle Nutzung der Villa Senar wird noch klar zu definieren sein. Welche Rolle die Stiftung Rachmaninoff einnehmen wird ist noch unklar – aus Kulturkreisen sieht man einerseits Potenzial, andererseits ist man überrascht über die Kurzfristigkeit und die unübliche Entschlossenheit des Regierungsrats in Sachen Kulturförderung. Somit richten wir uns mit einem Wunschzettel an den Luzerner Regierungsrat: Bitte, bitte die gleiche Entschlossenheit in anderen Kulturthemen.

MI 01

THEATER
Standup Philosophy!
20.00 — *Kleintheater*
Comedy. Mit Rayk Sprecher & Yves Bossart

LITERATUR
Daniel Schreiber
19.00 — *Hotel Beau Séjour*
«Allein». Lesung. Moderation: Simon Meier

FILM
True Mothers
18.00 — *Stattkino*
Von Naomi Kawase (JPN 2020)

PODIUM
Ich bin Sexarbeiterin
19.30 — *Neubad Luzern*
Lesung & Gespräch

DIVERSES
Galsche Jams
19.30 — *Galvanik*
Jam

DO 02

KONZERT
Neubad Kinderklub: Buchstart
09.30 — *Neubad Luzern*
Lesung

Archgoat, Theotoxin
20.00 — *Konzerthaus Schüür*
Metal

Silke Strahl (el-sax), Luciano Turella (el-v, dr)
20.30 — *Industriestrasse & Industriekeller*
«Lichtstrahl & Irtumbranda». Neue Musik, Improvisation. Zwei Solokonzerte

Film 2
21.00 — *Südpol*
Experimental

CLUB
Guten Abend
20.00 — *Neubad Luzern*
Mit DJ Playlove

Boa im Exil
21.00 — *Neubad Luzern*
Mit Chantal Acda

THEATER
Renato Kaiser
20.00 — *Kleintheater*
«Hilfe». Comedy

Transit
20.00 — *Luzerner Theater*
Theater. Von Anna Seghers. UG. Ab 15 Jahren

TANZ
Noche Cubana
21.00 — *Konzerthaus Schüür*
Tanzanlass. Salsa

LITERATUR
Heinz Schürmann & Klemens Vogel
19.00 — *Stadtbibliothek Luzern*
«Kapellbrücke – Giebelbilder». Buchpräsentation

X-MAS Poetry Slam 2021
19.30 — *Hotel Beau Séjour*
Poetry Slam. Im Ballsaal des Hotel Beau Séjour

Barbara Honigmann
19.30 — *Hotel Schweizerhof*
Lesung & Gespräch. Moderation: Karen Roth-Krauthammer

KUNST
An Ort und Stelle - Treffpunkt Kunst
17.00 — *En Bas*
Vernissage. Plakatausstellung

Von Wellen und Teilchen
17.00 — *Galerie Billing Bild*
Art After Work. Doppelausstellung von Margrit Fischer-Hotz & Matthias Moos

FILM
Apenas el Sol
19.00 — *Stattkino*
Von Arami Ullon (PNG/CH 2020)

DIVERSES
Sprachkaffee
18.00 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

FR 03

KONZERT
Kammermusik Akzente – Edler Charme
19.30 — *Hochschule Luzern – Musik, Konzertsaal Salquin*
Klassik

Erb, Weber, Künzi
20.00 — *Mullbau*
Freie Improvisation

Egidio «Juke» Ingala & the Jacknives
20.30 — *Tschuppi's Wonderbar*
Blues

Andreas Schaerer & Kalle Kalima
20.30 — *Gleis 5, Bahnhof Malters*
Konzert. Jazz

The Gardener & The Tree, Nomuel
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Indiefolk

CLUB
One Hit Wonder
23.00 — *Konzerthaus Schüür*
Mit DJ G/S/

RaveGuet
23.00 — *Treibhaus*
Party

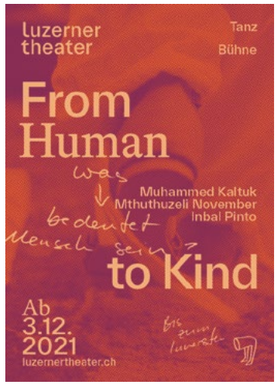
THEATER
Dunjascha
19.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Musik

Renato Kaiser
20.00 — *Kleintheater*
«Hilfe». Comedy

ecco RONDO, junges theater
20.00 — *Theater Pavillon*
«Atropa». Theater

Transit
20.00 — *Luzerner Theater*
Theater. Von Anna Seghers. UG. Ab 15 Jahren

TANZ
From Human to Kind
19.30 — *Luzerner Theater*
Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne



LITERATUR
Milo Probst
19.00 — *Neubad Luzern*
«Für einen Umweltschutz der 99%». Lesung & Diskussion

FILM
True Mothers
18.00 — *Stattkino*
Von Naomi Kawase (JPN 2020)

X-project 2.0
19.15 — *Verkehrshaus der Schweiz*
Filmpremiere. Extremsportarten

DIVERSES
Tannengrün und Lichterglanz
18.00 — *Torbogen Bahnhof Luzern*
Weihnachtsführung

KINDER UND FAMILIE
Reime und Fingerspiele (Schweizerdeutsch)
09.30 — *Bibliothek Zug*
Kinderveranstaltung. Weitere Zeit 10.30 Uhr

SA 04

KONZERT
Axxelerator, Freakings
18.00 — *Bruch Brothers Bar*
Metal

Trio Leimgruber-Demierre-Phillips
20.00 — *The Space*
Improvisierte Musik

Totenheer
20.00 — *Treibhaus*
«Die schwarze Spinne». Metal

NH3, Mamba Bites
20.00 — *Sedel*
Punk

Luzius Schuler (p), Samuel Leipold (g)
21.00 — *Neubad Luzern*
Zwei Solokonzerte

CLUB
Electronic Music Festival
20.00 — *Madeleine*
Präsentiert von Radio Deep.net

THEATER
MET Opera Live: Eurydice (Aucoin)
18.55 — *Verkehrshaus der Schweiz*
Oper. Live-Übertragung aus New York

Theater amabilis
20.00 — *Zwischenbühne*
«Weiss- oder Buntwäsche?». Theater von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

ecco RONDO, junges theater
20.00 — *Theater Pavillon*
«Atropa». Theater

LITERATUR
Abendspinnereien – Märchen für Erwachsene im Verkehrshaus Planetarium
17.30 — *Verkehrshaus der Schweiz*
Erzählung. Im Planetarium

Poetry Slam!
19.30 — *Hotel Beau Séjour*
Slam-Battle. Mit Andreas Kessler, Jusef Selman, Kim Gvozdic, Rebekka Lindauer, Sven Hirsbrunner, Mia Ackermann, MC Daniela Dill

KUNST
Ursula Bucher
11.00 — *Kunsthandlung & Galerie Carla Renggli*
«Ensemble». Vernissage

Grande Finale
16.00 — *Stiftung Weidli Stans*
«wilderwald». Kunstinstallation

FILM
Apenas el Sol
14.00 — *Stattkino*
Von Arami Ullon (PNG/CH 2020)

True Mothers
18.00 — *Stattkino*
Von Naomi Kawase (JPN 2020)

KINDER UND FAMILIE
Geschichtenzeit
09.30 — *Bibliothek Zug*
Märchenlesung. Ab 4 Jahren.
Weitere Zeit 10.30

Wo sind denn nun die Dinosaurier?
11.00 — *Neubad Luzern*
Kinderbuchpräsentation

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner.
Bühne. Ab 6 Jahren. Weitere Zeit 13.30

Alex Porter
20.00 — *Kleintheater*
KIndertheater. Ab 6 Jahren

SO 05

KONZERT
Leimgruber-Demierre-Phillips
17.00 — *The Space*
Improvisierte Musik

THEATER
Dunjascha
16.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Musik

Theater amabilis
16.30 — *Zwischenbühne*
«Weiss- oder Buntwäsche?».
Theater von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

Le nozze di Figaro
13.30 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Gerard Jones, nach Wolfgang Amadeus Mozart.
Bühne

TANZ
Handle with Care
17.00 — *Heiliggeistkapelle*
Tanzperformance mit Livemusik.
Mit Beatrice Im Obersteg, Dana Iova-Koga, Markus Lauterburg (perc)

LITERATUR
INGLIN 2021. – Der unbekannte Bekannte
16.00 — *Chäslager Stans*
Szenisch-musikalische Lesung

KUNST
Monumentales Rundbild
11.00 — *Bourbaki Panorama*
Restauratorenführung

Führung durch die Ausstellung
14.30 — *Museum im Bellpark*
«La petite Californie». Führung.
Mit Valentin Carron & Hilar Stadler

FILM
Zilla
11.00 — *Stattkino*
Von Iwan Schumacher (CH 2021)

True Mothers
15.00 — *Stattkino*
Von Naomi Kawase (JPN 2020)

Volevo Nascondermi
18.00 — *Stattkino*
Film. Von Giorgio Diritti (ITA 2020)

VORTRAG
Clan der Delfine
16.00 — *Messe Luzern*
Vortrag. Mit Ulf Marquardt. Präsentiert von Explora

DIVERSES
Strandgut
10.00 — *Neubad Luzern*
Flohmarkt

KINDER UND FAMILIE
Alex Porter
15.00 — *Kleintheater*
KIndertheater. Ab 6 Jahren

MO 06

TANZ
From Human to Kind
19.30 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

FILM
Apenas el Sol
19.00 — *Stattkino*
Von Arami Ullon (PNG/CH 2020)

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel
19.30 — KKL
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

DI 07

KONZERT
Steiner & Madlaina, Fräulein Luise
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Indiefolk, Pop

Andy Egert Bluesband
20.30 — *Tschuppi's Wonderbar*
Blues

Stubete in der Beiz
21.00 — *Jazzkantine*
Volksmusik. Pragramm Adrian Würsch. Präsentiert von Kultur im Graben

CLUB
SOLE (Berg&Tal-Kollektiv)
23.00 — *Konzerthaus Schüür*
Melodic Techno

LITERATUR
Peter Zimmermann
19.00 — *Stadtbibliothek Luzern*
«Halt mir nur still». Lesung

FILM
Das gefrorene Herz
18.30 — *Stattkino*
Von Xavier Koller (CH 1979)

DIVERSES
Kultur Dialog
18.30 — *Café Parterre Luzern*
Vernetzungsanlass. Zum Thema Diversität & Nachhaltigkeit in Kulturbetrieben

Queerbad
19.30 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

WohnWerkStadt: Wiederverwenden statt wegwerfen
19.30 — *Neubad Luzern*
Führung & Diskussion

MI 08

KONZERT
Jazz am Mittwoch
19.00 — *Neubad Luzern*
Jazz

Termin Bazar
20.00 — *Treibhaus*
Infoveranstaltung.
Onlineveranstaltung

TANZ
Cie Eternal
20.00 — *Südpol*
«Taking Care of God»

LITERATUR
Jakob Wyrsch – König Lear im Städerried
11.00 — *Culinarium Alpinum*
Lesung & Musik

Jakob Wyrsch
17.00 — *Culinarium Alpinum*
« König Lear im Städerried».
Literarisch-musikalische Lesung

FILM
Apenas el Sol
14.00 — *Stattkino*
Von Arami Ullon (PNG/CH 2020)

True Mothers
18.00 — *Stattkino*
Von Naomi Kawase (JPN 2020)

Unilux Filmabend
19.30 — *Treibhaus*
Lachsfischen im Jemen

Poolkino
20.00 — *Neubad Luzern*
Frances McDormand

KINDER UND FAMILIE
Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner.
Bühne. Ab 6 Jahren.
Weitere Zeit 17.00 Uhr

Auf Entdeckungstour im Figurentheater
14.00 — *Luzerner Theater*
Kinderangebot. Figurentheater.
Ab 5 Jahren

Alex Porter
20.00 — *Kleintheater*
KIndertheater. Ab 6 Jahren

DO 09

KONZERT
Intercity Jazz Orchestra
20.00 — *Südpol*
«The Nutcracker – Christmas with Duke Ellington».
Residenzkonzert. Jazz

Annie Taylor
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Rock

CLUB
Guten Abend
20.00 — *Neubad Luzern*
Mit Juanito

ONLINE-BANNER
verlag@null41.ch

TANZ
From Human to Kind
19.30 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

Noche Cubana
21.00 — *Konzerthaus Schüür*
Tanzanlass. Salsa

FILM
Der schwarze Tanner
18.30 — *Stattkino*
Von Xavier Koller (CH/AUT/DE 1986)

DIVERSES
Sprachkaffee
18.00 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

Milchbar
19.30 — *Treibhaus*
Treffpunkt

KINDER UND FAMILIE
Emil und die Detektive
10.00 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner.
Bühne. Ab 6 Jahren

Alex Porter
20.00 — *Kleintheater*
Kindertheater. Ab 6 Jahren

FR 10

KONZERT
Promethee, Voice Of Ruin
17.00 — *Bruch Brothers Bar*
Metal

Ensemble van der Waals
19.30 — *Matthäuskirche*
«Eingerahmt». Klassik

Ashpipe
20.00 — *Sedel*
Punk

Saatgut #16
21.00 — *Treibhaus*
Mundart Rap. Mit Marqino & Kayron

Sourdure
21.00 — *Neubad Luzern*
Sound-Experiment

CLUB
Flashback – The 90's & More
22.00 — *Konzerthaus Schüür*
Mit DJ Shice & DJ Gio

THEATER
Dunjascha
19.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Musik

Transit
20.00 — *Luzerner Theater*
Theater. Von Anna Seghers. UG. Ab 15 Jahren

TANZ
From Human to Kind
19.30 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

FILM
Dreimaldreimaldrei & Sara Stäuble
17.30 — *Kunsthalle Luzern*
«Iievito madre». Videoscreening

Miraggio
19.00 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

VORTRAG
2000 Jahre später – Zu Fuss von Israel nach Palästina
19.30 — *Südpol*
Vortrag. Mit Nils Straatmann.
Präsentiert von Explora

KINDER UND FAMILIE
Weihnachtsgeschichten von der Maus für die Katz
16.00 — *Kleinbühne Kultur Neuenkirch*
Kindergeschichten. Ab 4 Jahren

Alex Porter
20.00 — *Kleintheater*
Kindertheater. Ab 6 Jahren

SA 11

KONZERT
Hardcore United Fest 8
18.00 — *Konzerthaus Schüür*
Metal

Jubiläumskonzert Arpa Doro
19.15 — *Pfarrkirche Sursee*
«25 Jahre Arpa Doro».
Klassik. Harfenkonzert

5x5 four elements
20.00 — *Galvanik*
Hip Hop

Eloquenz
20.00 — *Treibhaus*
Rap. Mit Carterbricks, Iwes & Philipp.
Präsentiert vom Kollektiv Tonkunst

Markian, Four Disturbed Civilians
20.00 — *Gewerbehalle*
Loopkunst, Jazz, Funk, Fusion.
After-Party mit DJ U.R.S.N.

Frank
20.30 — *im Schtei*
Singer-Songwriter

CLUB
Underground District
23.00 — *Südpol*
Techno. Mit Samy Jackson

Adrift
23.00 — *Neubad Luzern*
Ab 18 Jahren

Anzeigen

«Eingerahmt»

Klassisches Konzert für Streichquintett
Freitag, 10.12.21 — 19.30 Uhr
Luzern, Matthäuskirche

Ensemble van der Waals
Daniela Müller, Violine
Daphné Schneider, Violine
Mariana Doughty, Viola
Judith Gerster, Violoncello
Ekachai Maskulrat, Violoncello

Im neuen Programm des Ensemble van der Waals rahmen Werke von J.S. Bach und A. Scartazzini das Streichtrio von R. Kelterborn ein. Es ist ein Bestreben des Ensemble, ihre Erfahrung sowohl in der zeitgenössischen als auch «alten» Musik einzubringen. Die Programme mit Auftragswerken und mehrheitlich zeitgenössischer Musik von Schweizer Komponisten bieten dem Publikum durch die Kombination mit Kammermusik aus der frühklassischen oder barocken Epoche neue Klangerlebnisse.

Eintritt an der Abendkasse: 30.–/20.– (ermässigt)
Es gilt das aktuelle Covid-Schutzkonzept.

WEIDLI

GRANDE FINALE
4. Dez. 2021, 16 bis 18 Uhr

«wilderwald» ein partizipatives Kunstprojekt von Christine Bänninger und Peti Wiskemann in der Stiftung Weidli Stans.

Wir laden Sie zu einem Spaziergang im «wildenwald» ein. Erleben Sie so das Gesamtkunstwerk in der Tagesstätte, welches das Künstlerduo gemeinsam mit den Klient*innen und Mitarbeiter*innen der Stiftung Weidli Stans erarbeitet hat.

Eintritt kostenlos, Covid-Zertifikat und Ticket notwendig:
https://eventfrog.ch/wilderwald-finale

STIFTUNG WEIDLI STANS | TAGESSTÄTTE | WEIDLISTRASSE 4 | 6370 STANS | WWW.WEIDLI-STANS.CH

Dezember 2021

Für alle Veranstaltungen, die in den Gebäuden der Hochschule Luzern stattfinden, gilt seit dem 20. September 2021 die Zertifikatspflicht. Veranstaltungen können wieder ohne Masken besucht werden.

FR 03.12.2021, 19:30 Uhr
Konzertsaal Salquin, Luzern-Kriens
Kammermusik Akzente – Edler Charme
Werke von Ferenc Farkas, Joseph Haydn, Franz Paul Lachner
Studierende der Hochschule Luzern – Musik
Michael von Schönermark, Einstudierung und Leitung

DO 09.12.2021, 19:30 Uhr
Der MaiHof, Luzern
Sinfoniekonzert – Virtuose Poesie
Werke von György Kurtág, Sergei Koussevitzky und Nikolai Rimski-Korsakow
Lucie Koci, Violine Solo;
Marc Teruel, Kontrabass Solo
Junge Philharmonie Zentralschweiz
Dirigierstudierende und Clemens Heil, Leitung

SA 11.12.2021, 10:30 Uhr
Jesuitenkirche Luzern
«S'gröschte Gschänk» – Die Orgel für Kinder
Mirjam Wagner, Studentin der Orgelklasse der Hochschule Luzern

MI 15.12.2021, 19:30 Uhr
Blackbox Kosmos, Luzern-Kriens
Big Band-Konzert
David Grottschreiber, Leitung

MI 15.12.2021, 19:30 Uhr
Bistro Magnet, Luzern-Kriens
Stubete – Volksmusik
Studierende der Hochschule Luzern – Musik
Nadja Räss, Leitung

FR 17.12.2021, 19:30 Uhr
Konzertsaal Salquin, Luzern-Kriens
Christmas-Passion – Chorkonzert
Werke von David Lang und Benjamin Britten
Akademiechor Luzern
Anna Vera Gander, Harfe
Ulrike Grosch, Leitung

www.hslu.ch/musik
konzert@hslu.ch
T +41 41 249 26 00

THEATER

Dunjascha
19.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Musik

Der Ball - das Musical
19.30 — *Le Théâtre*
Musical

Transit
20.00 — *Luzerner Theater*
Theater. Von Anna Seghers. UG. Ab 15 Jahren

Il Trionfo del Tempo
20.00 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Anna-Sophie Mahler. Musik: Georg Friedrich Händel. Box

LITERATUR

Meinrad Inglin
19.30 — *Theater Pavillon*
«Der unbekannte Bekannte». Szenische Lesung

KUNST

Monumentales Rundbild
10.30 — *Bourbaki Panorama*
Kinderführung. Mit Nadine & Fjanne

FILM

Ostrov - Die verlorene Insel
14.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

Captains of Zaatari
17.00 — *Stattkino*
Von Ali El Arabi (EGY 2020)

A black Jesus
20.45 — *Stattkino*
Von Luca Lucchesi (DE/ITA 2020)

DIVERSES

Buchpräsentation & Drum-Konzert
11.00 — *Schlagzeug Shop Glanzmann in Altishofen*
«The Drummer I». Buchvernissage & Livekonzert

Bazar Pazzo
11.00 — *Bourbaki Kino/Bar/Bistro*
Weihnachtsmarkt

Gastküche: Der Fladenladen
19.00 — *Neubad Luzern*
Kulinarik

KINDER UND FAMILIE

Creative Bookworm Club
09.30 — *Bibliothek Zug*
Märchenlesung. Auf Englisch. Für Kinder zwischen 3 - 6 Jahren. Weitere Zeit 10.30 Uhr

Russische Geschichtenzeit
10.00 — *Bibliothek Zug*
Märchenlesung. Auf Russisch. Von 4 bis 9 Jahren

Alex Porter
15.00 — *Kleintheater*
KIndertheater. Ab 6 Jahren

SO 12

KONZERT

Joo, Colombet, Merlin Trio
11.00 — *Hotel Restaurant Hammer*
Klassik. Werke von Ravel & Brahms

Jubiläumskonzert Arpa Doro
17.00 — *Johanneskirche Kriens*
«25 Jahre Arpa Doro». Klassik. Harfenkonzert

Joo, Colombet, Merlin Trio
17.30 — *Hotel Restaurant Hammer*
Klassik. Werke von Ravel, Brahms

Un soir de neige
18.00 — *Bourbaki Panorama*
Chormusik

Priest
20.00 — *Sedel*
Electro

THEATER

Fidibus & Schneewittli und die sieben Zwerge
11.00 — *Festhalle Sempach*
Märchentheater. Ab 4 Jahren

Dunjascha
16.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Musik

KUNST

Monumentales Rundbild
18.00 — *Bourbaki Panorama*
«Un soir de neige». Chorkonzert

FILM

Zelihas Hütte
11.00 — *Stattkino*
Von Gabriela Gyr (CH 2020)

L'Amore a Domicilio
18.00 — *Stattkino*
Von Emiliano Corapi (ITA 2020)

DIVERSES

Mannsgöggeli
12.00 — *Neubad Luzern*
Spieleabend

Tannengrün und Lichterglanz
14.00 — *Torbogen Bahnhof Luzern*
Weihnachtsführung

KINDER UND FAMILIE

Alex Porter
11.00 — *Kleintheater*
Kindertheater. Ab 6 Jahren

Theater-Tiger Kinderclub
12.00 — *Kleintheater*
Lunch & Workshop

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren. Weitere Zeit 17.00 Uhr

Weihnachtsgeschichten von der Maus für die Katz
16.00 — *Kleinbühne Kultur Neuenkirch*
Kindergeschichten. Ab 4 Jahren

MO 13

KONZERT

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel
19.30 — KKL
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

THEATER

Hungry Birds
12.15 — *Kleintheater*
HelloWelcome

FILM

Miraggio
18.30 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

DI 14

KONZERT

Endless Bazaar
20.00 — *Klub Kegelbahn*
Mit Verveine, VIZ. Experimental, Elektronisch, Future-Pop

Thomas Dürst Trio
20.00 — *Jazzkantine*
Jazz

THEATER

Hungry Birds
12.15 — *Kleintheater*
Deaf Poetry Slam

LITERATUR

Miteinander lesen – Shared Reading
09.30 — *Bibliothek Zug*
Leseerlebnis

FILM

Daniel Hope
14.00 — *Stattkino*
Von Nahuel Lopez (DE/CH 2017)

DIVERSES

Queerbad
19.30 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

MI 15

KONZERT

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel
19.30 — KKL
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

Philipp Leon & Friends, Siderato
19.30 — *Theater Pavillon*
Poetische Nacht. Musik & Zauberei

Stubete
19.30 — *Hochschule Luzern – Musik, Konzertsaal Salquin*
Stubetevolksmusik

THEATER

Hungry Birds
12.15 — *Kleintheater*
Elvira Plüss & Cyrill Michel

TANZ

Pro Senectute Tanznachmittag
14.30 — *Südpol*
Tanzveranstaltung. www.prosenectute.ch

From Human to Kind
20.00 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

KUNST

Buchervernissage
18.00 — *Kunstmuseum Luzern*
Mit Vivian Suter, Julia Born & Fanni Fetzer

Bittersweet Tea Symphony
19.00 — *Neubad Luzern*
Kunstinstallation. Mit 200 Teekochern

FILM

Miraggio
18.30 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

neu bad

12|21

VOLLSTÄNDIGES PROGRAMM: NEUBAD.ORG/VERANSTALTUNGEN

FR 03 — 19:00 Pool Wort — LOTTE LIEST: «FÜR EINEN UMWELTSCHUTZ DER 99%» MIT MILO PROBST

SA 04 — 21:00 Pool Konzert — LUZIUS SCHULER + SAMUEL LEIPOLD

FR 10 — 21:00 Klub Konzert — SOURDURE

SA 11 — 19:00 Bistro Netzwerk — GASTKÜCHE: DER FLADEN-LADEN

MI 15 — 19:00 Pool Kunst — BITTERSWEET TEA SYMPHONY

DO 16 — 19:00 Pool Kunst — BITTERSWEET TEA SYMPHONY

SA 18 — 23:00 Klub Klubnacht — ANGELO REPETTO & NICO SUN, PRINCESS P

FR 24 — 23:59 Klub Klubnacht — FEST FESTEN NACH DEM FEST

041 – Das Kulturmagazin:
11× pro Jahr Kunst- und Kulturschaffen aus der Zentralschweiz

www.null41.ch/abo

VORTRAG

Cristian Violatti
19.00 — *Stadtbibliothek Luzern*
«China's Cave of Wonders – the Oldest Printed Books in the World». Auf Englisch

KINDER UND FAMILIE

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren

Oje, du Fröhliche!
15.00 — *Luzerner Theater*
Krippenspiel. Figurentheater. Ab 5 Jahren

Taschenlampenführung
17.00 — *Museum Sankturbanhof*
Kinderführung

DO 16

KONZERT

Hungry Birds
12.15 — *Kleintheater*
Duo Flückiger-Räss

Slaves for the Queens
17.00 — *Bruch Brothers Bar*
Konzert. Rock

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel
19.30 — *KKL*
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

The Blues Band & Zach Prather
20.00 — *Tschuppi's Wonderbar*
Blues

Black Sea Dahu, Meimuna
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Folk

Tout Bleu, David Meier & Ramon Landolt
20.30 — *Industriestrasse & Industriekeller*
Transe-Krautrock-Électronique, Jazz-Electronic-Experimental

Thursday Night Jazz Jam
21.00 — *Gewerbehalle*
Jazz

CLUB

Guten Abend
20.00 — *Neubad Luzern*
Mit Pablito Picobello

THEATER

Il Trionfo del Tempo
20.00 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Anna-Sophie Mahler. Musik: Georg Friedrich Händel. Box

Theatersport mit Improphil
20.00 — *Grand Casino Luzern & Casineum*
Improvisationstheater

TANZ

From Human to Kind
19.30 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

Noche Cubana
21.00 — *Konzerthaus Schüür*
Tanzanlass. Salsa

LITERATUR

Arno Camenisch & Roman Nowka (g)
18.30 — *Bourbaki Kino/Bar/Bistro*
Spoken Word Texte & Musik

KUNST

Bittersweet Tea Symphony
19.00 — *Neubad Luzern*
Kunstinstallation. Mit 200 Teekochern

FILM

Master Cheng (CN/FI 2019)
19.30 — *Treibhaus*
Film & Kulinarik

Ostrov - Die verlorene Insel
20.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

DIVERSES

FUKA-Kiosk
17.00 — *Stadthauspark*
Gratis Kultur

Sprachkaffee
18.00 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

Tannengrün und Lichterglanz
18.00 — *Torbogen Bahnhof Luzern*
Weihnachtsführung

Milchbar
19.30 — *Treibhaus*
Treffpunkt

FR 17

KONZERT

Cabinets
17.00 — *Bruch Brothers Bar*
Indie Rock

Mimiks
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Hip-Hop

Pius Baumgartner's Swing Avenue
21.30 — *Hotel Montana*
Jazz

CLUB

SKANDAL
20.00 — *Treibhaus*
Party. Ab 16 Jahren

Hipshake Disco
21.00 — *Sedel*
Mit DJ Wicked Wiggler, Doc Julius & Ramblin' Rosie

Kackmusikk
23.00 — *Konzerthaus Schüür*
Party

lauwarm 2.0
23.00 — *Kleintheater*
Voguing-Workshop & Party

THEATER

Hungry Birds
12.15 — *Kleintheater*
Stefanie Grob. Spoken Words

TANZ

Le nozze di Figaro
19.30 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Gerard Jones, nach Wolfgang Amadeus Mozart. Bühne

FILM

Ostrov - Die verlorene Insel
20.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

KINDER UND FAMILIE

Kleinformat
09.30 — *Luzerner Theater*
Kindergeschichten. Figurentheater. Ab 3 Jahren. Weitere Zeit 10.30 Uhr

Dunjascha
19.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Weihnachtsmusik

SA 18

KONZERT

Adventskonzert
17.00 — *Jesuitenkirche*
Präsentiert von BML Talents und der Brassband Bürgermusik Luzern

Black Sea Dahu
21.00 — *Galvanik*
Indie Rock

CLUB

Queerer Winterzauber
21.00 — *Südpol*
Party. Drag, Pop, Techno

Christmas 80's
22.00 — *Konzerthaus Schüür*
Party

THEATER

Am Horizont
20.00 — *Neubad Luzern*
Ein Familienstück zum Thema Alzheimer

TANZ/ PERFORMANCE

Handle with Care
20.00 — *Chäslager Stans*
Tanzperformance & Livemusik. Mit Beatrice Im Obersteg, Dana Iova-Koga, Markus Lauterburg (perc)

FILM

Miraggio
14.00 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

Ostrov - Die verlorene Insel
20.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

DIVERSES

Repair Café
11.00 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

Tannengrün und Lichterglanz
16.00 — *Torbogen Bahnhof Luzern*
Weihnachtsführung

Gastküche: Let's eat together
19.00 — *Neubad Luzern*
Kulinarik

KINDER UND FAMILIE

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren. Weitere Zeit 17.00 Uhr

Oje, du Fröhliche!
15.00 — *Luzerner Theater*
Krippenspiel. Figurentheater. Ab 5 Jahren

83. Sternsingen der Luzerner Spielleute
17.30 — *Altstadt Luzern*
Weihnachtsspiel mit traditionellen Weihnachtsliedern

Dunjascha
19.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Weihnachtsmusik

SO 19

KONZERT

Kapelle Seppi Wallimann
17.00 — *Tschuppi's Wonderbar*
Volksmusik

Four Forest Strings
17.00 — *Zwischenbühne*
«The Inner Light». Klassik. Werke von Manfredini, Berlin

Mozart x 2
17.00 — *Klosterkirche St. Urban*
Klassik. Werke von Mozart. Präsentiert von Solothurner Vokalisten & Orchester Grenzklang

PROGRAMM IM DEZEMBER 2021

Kleintheater Luzern

STANDUP PHILOSOPHY!
AUCH ALS LIVE-STREAM
Mit Yves Bossart & Rayk Sprecher
Mi 01.12. / 20 Uhr

RENATO KAISER
*AUCH ALS LIVE-STREAM
«Hilfe!»
Do 02.12.* / Fr 03.12. / 20 Uhr

ALEX PORTER
«Imagine»
Sa 04. – Fr 10.12 / 20 Uhr

ALEX PORTER
THEATERTIGER
«Alex Porter spielt und zaubert für Kinder» ab 6 Jahren
Sa 11.12. / 15 Uhr / So 12.12. / 11 Uhr

HUNGRY BIRDS 13.03. – 17.03.
Zmittag im Kleintheater-foyer mit Konzerten und Lesungen

HELLOWELCOME
Aus fernen Küchen und Kulturen
Mo 13.12. /12.15 Uhr

BFSUG ZENTRALSCHWEIZ
Deaf Poetry Slam mit Gian Reto Janki
Di 14.12. / 12.15 Uhr

ELVIRA PLÜSS & CYRILL MICHEL
Lieder und Texte
Mi 15.12. / 12.15 Uhr

DUO FLÜCKIGER – RÄSS
Mittagsstubete
Do 16.12. / 12.15 Uhr

STEFANIE GROB
Spoken Words
Fr 17.12. / 12.15 Uhr

SILVESTERGALA MIT SVEN RATZKE
Fr 31.12. / 21 Uhr

KLEIN THEATER LUZERN
Kleintheater Luzern
Bundesplatz 14
6003 Luzern
Vorverkauf: 041 210 33 50
Mo bis Sa / 17 bis 19 Uhr
www.kleintheater.ch

THEATER

Il Trionfo del Tempo
15.00 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Anna-Sophie Mahler. Musik: Georg Friedrich Händel. Box

TANZ

From Human to Kind
13.30 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

Bolschoi Ballett (Aufzeichnung): Der Nussknacker
16.00 — *Verkehrshaus der Schweiz*
Ballett. Aufzeichnung aus Moskau

KUNST

Gespräch in der Ausstellung
11.00 — *Kunstmuseum Luzern*
Gespräch. Mit Mahtola Wittmer & Laura Breitschmid

Dreimaldreimaldrei
14.00 — *Kunsthalle Luzern*
Finissage. Gruppenausstellung

FILM

Film Zmorge
09.15 — *Verkehrshaus der Schweiz*
«Die Alpen - Winterwunder». Kinofilm & Frühstück

Zilla
11.00 — *Stattkino*
Von Iwan Schumacher (CH 2021)

Ostrov - Die verlorene Insel
14.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

Miraggio
20.00 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

DIVERSES

Strandgut Flohmarkt
10.00 — *Neubad Luzern*
Flohmi

KINDER UND FAMILIE

Oje, du Fröhliche!
15.00 — *Luzerner Theater*
Krippenspiel. Figurentheater. Ab 5 Jahren

Dunjascha
16.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Weihnachtsmusik

MO 20

FILM

Ostrov - Die verlorene Insel
20.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

DI 21

THEATER

Transit
20.00 — *Luzerner Theater*
Theater. Von Anna Seghers. UG. Ab 15 Jahren

FILM

Miraggio
20.00 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

DIVERSES

Führung und Austausch
18.00 — *Neubad Luzern*
Führung

Queerbad
19.30 — *Neubad Luzern*
Treffpunkt

MI 22

KONZERT

Jazz am Mittwoch
19.00 — *Neubad Luzern*
Konzert

THEATER

Il Trionfo del Tempo
20.00 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Anna-Sophie Mahler. Musik: Georg Friedrich Händel. Box

KUNST

Rundgang
18.00 — *Kunstmuseum Luzern*
Rundgang. Mit ausstellenden Künstler:innen

FILM

Ostrov - Die verlorene Insel
20.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

VORTRAG

Gestört erzählt: Anpassungsstörungen
20.00 — *Neubad Luzern*

KINDER UND FAMILIE

zita bimmelt
10.30 — *Zwischenbühne*
«Wieso ich?». Musiktheater zur Weihnachtszeit. Ab 4 Jahren. Weitere Zeit 14.30 Uhr

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren. Weitere Zeit 17.00 Uhr

Oje, du Fröhliche!
15.00 — *Luzerner Theater*
Krippenspiel. Figurentheater. Ab 5 Jahren

DO 23

TANZ

Le nozze di Figaro
19.30 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Gerard Jones, nach Wolfgang Amadeus Mozart. Bühne

Noche Cubana
21.00 — *Konzerthaus Schüür*
Tanzanlass. Salsa

KUNST

Janine Schranz
16.00 — *kunstkabinen.ch*
«Remembering a voice from afar». Einzelausstellung. Offene Tür

FILM

A black Jesus
18.30 — *Stattkino*
Von Luca Lucchesi (DE/ITA 2020)

DIVERSES

Tannengrün und Lichterglanz
18.00 — *Torbogen Bahnhof Luzern*
Weihnachtsführung

KINDER UND FAMILIE

zita bimmelt
10.30 — *Zwischenbühne*
«Wieso ich?». Musiktheater zur Weihnachtszeit. Ab 4 Jahren. Weitere Zeit 14.30 Uhr

Dunjascha
19.00 — *Spektakulum*
Figurenspiel mit Weihnachtsmusik

FR 24

CLUB

Christmas 90's
22.00 — *Konzerthaus Schüür*
Party

Traditionelle Weihnachtsparty
22.00 — *Tschuppi's Wonderbar*
Rock & Partytunes. Mit DJ Tschuppi

FILM

A black Jesus
16.00 — *Stattkino*
Von Luca Lucchesi (DE/ITA 2020)

KINDER UND FAMILIE

zita bimmelt
10.30 — *Zwischenbühne*
«Wieso ich?». Musiktheater zur Weihnachtszeit. Ab 4 Jahren. Weitere Zeit 14.30 Uhr

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren

SA 25

FILM

Miraggio
14.00 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

Ostrov - Die verlorene Insel
18.30 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

SO 26

KONZERT

klang – Die Seele des Cellos
17.45 — *St. Charles Hall*
Klassik. Anmelden unter klang.ch / 041 250 79 02

Ikan Hyu
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Rock

TANZ

Le nozze di Figaro
20.00 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Gerard Jones, nach Wolfgang Amadeus Mozart. Bühne

Swingin›around@Bourbaki
20.00 — *Bourbaki Kino/Bar/Bistro*
Tanzveranstaltung. Lindy Hop. Swing- und Jazzmusik

FILM

Ostrov - Die verlorene Insel
11.00 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

Miraggio
14.00 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

A black Jesus
18.30 — *Stattkino*
Von Luca Lucchesi (DE/ITA 2020)

KINDER UND FAMILIE

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren

IHRE LESUNG INSERIEREN!
verlag@null41.ch

MO 27

KONZERT

klang - Märchenhaft
17.45 — *St. Charles Hall*
Klassik. Anmelden unter klang.ch / 041 250 79 02

Traditioneller Jahresabschluss Jamsession
20.00 — *Tschuppi's Wonderbar*
Blues, Rock

Blind Butcher, Am Kap
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Rock 'n' Roll, Disco, New Wave, Punk

FILM

Ostrov - Die verlorene Insel
18.30 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

STAR WARS in Concert – The Empire Strikes Back
19.30 — *KKL*
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

KINDER UND FAMILIE

Andrew Bond
09.30 — *Verkehrshaus der Schweiz*
«Schternefeischter». Kinderkonzert. Im Planetarium. Weitere Zeit 11.00 Uhr

zita bimmelt
10.30 — *Zwischenbühne*
«Wieso ich?». Musiktheater zur Weihnachtszeit. Ab 4 Jahren. Weitere Zeit 14.30 Uhr

DI 28

KONZERT

klang – Von Wien nach Prag – Matinee
11.00 — *St. Charles Hall*
Klassik. Anmelden unter klang.ch / 041 250 79 02

klang – Frische romantische Brise
17.45 — *St. Charles Hall*
Klassik. Anmelden unter klang.ch / 041 250 79 02

Mothers Pride, Call Me Clark
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Rock

THEATER

Il Trionfo del Tempo
20.00 — *Luzerner Theater*
Oper. Von Anna-Sophie Mahler. Musik: Georg Friedrich Händel. Box

FILM

Miraggio
18.30 — *Stattkino*
Von Nina Stefanka (CH 2020)

STAR WARS in Concert – The Empire Strikes Back
19.30 — *KKL*
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

KINDER UND FAMILIE

zita bimmelt
10.30 — *Zwischenbühne*
«Wieso ich?». Musiktheater zur Weihnachtszeit. Ab 4 Jahren. Weitere Zeit 14.30 Uhr

MI 29

KONZERT

klang - Drei- und Vierklang
17.45 — *St. Charles Hall*
Klassik. Anmelden unter klang.ch / 041 250 79 02

Mnevis & Alois
20.30 — *Konzerthaus Schüür*
Indie Pop

KUNST

Öffentliche Führung
18.00 — *Kunstmuseum Luzern*
Regionales Kunstschaffen entdecken

FILM

A black Jesus
18.30 — *Stattkino*
Von Luca Lucchesi (DE/ITA 2020)

STAR WARS in Concert – The Empire Strikes Back
19.30 — *KKL*
Filmmusikkonzert. Der Originalfilm mit Live-Orchester. Präsentiert vom 21. Century Orchestra

KINDER UND FAMILIE

Andrew Bond
09.30 — *Verkehrshaus der Schweiz*
«Schternefeischter». Kinderkonzert. Im Planetarium. Weitere Zeit 11.00 Uhr

Emil und die Detektive
13.30 — *Luzerner Theater*
Kindertheater. Von Erich Kästner. Bühne. Ab 6 Jahren

DO 30

KONZERT

klang Galakonzert – Finale française
17.45 — *St. Charles Hall*
Klassik. Anmelden unter klang.ch / 041 250 79 02

Olivier Mas
20.30 — *Tschuppi's Wonderbar*
«One Man Band». Blues & Rock

Anzeigen

Delinquent Habits, Weibello
21.00 — *Konzerthaus Schüür*
Rap

CLUB
Joyful Noize w/ Uncle Dema
23.30 — *Konzerthaus Schüür*
Party. Hip-Hop, Reggae, Afrobeats

TANZ
From Human to Kind
19.30 — *Luzerner Theater*
Tanz. Von Muhammed Kaltuk, Mthuthuzeli November, Inbal Pinto. Bühne

Noche Cubana
21.00 — *Konzerthaus Schüür*
Tanzanlass. Salsa

FILM
Ostrov - Die verlorene Insel
18.30 — *Stattkino*
Von Svetlana Rodina & Laurent Stoop (CH 2021)

KINDER UND FAMILIE
Andrew Bond
09.30 — *Verkehrshaus der Schweiz*
«Schternefeischter». Kinderkonzert. Im Planetarium. Weitere Zeit 11.00 Uhr

FR 31

KONZERT
APOCALYPSE NO!
21.30 — KKL
Filmmusikkonzert. Musikalisch-poetischer AUFTAKT ZU BESSEREN ZEITEN. Moderation: Stephan Klapproth. Präsentiert vom 21st Century Orchestra & Chorus

CLUB
Silvesterparty
21.00 — *Tschuppi's Wonderbar*
Rock. Mit DJ Goofy

Born in the 90ies – Silvester Spektakel
22.00 — *Galvanik*
90s Party

DIVERSES
Silvester Dinner-Party
18.00 — *Hotel Montana*
«Don't stop me now». Party

Betggasthof.ch

MACH KULTWERBUNG:
DENN DEIN PUBLIKUM
IST KULTIVIERT!

MODUL KULTWERBUNG

IST DEIN EVENT SCHON KULT? RUF AN! 041 220 06 66
modul.ch

Anzeigen

DEZ 2021 stattkino

Bourbaki Panorama, Löwenplatz 11, Luzern
041 410 30 60 **www.stattkino.ch**

MI **01**	18.00	**TRUE MOTHERS** von Naomi KAWASE, JPN 2020, 140', Japan./d,f
DO **02**	19.00	**APENAS EL SOL** von Arami ULLON, PAR/SUI 2020, 74', OV/d,f
FR **03**	18.00	**TRUE MOTHERS** von Naomi KAWASE, JPN 2020, 140', Japan./d,f
SA **04**	14.00	**APENAS EL SOL** ■ 18.00 **TRUE MOTHERS**
SO **05**	11.00	**ZILLA** von Iwan SCHUMACHER, SUI 2021, 62', Dialekt + Vorfilm **CIRCUIT** von Delia HESS, SUI 2018, 8', ohne Dialog
	15.00	**TRUE MOTHERS**
	18.00	**VOLEVO NASCONDERMI** ● CINEMA ITALIANO von Giorgio DIRITTI, ITA 2020, 120', I/d
MO **06**	19.00	**APENAS EL SOL** von Arami ULLON, PAR/SUI 2020, 74', OV/d,f
DI **07**	18.30	**DAS GEFRORENE HERZ** von Xavier KOLLER, SUI 1979, 112', Dialekt
MI **08**	14.00	**APENAS EL SOL** ■ 18.00 **TRUE MOTHERS**
DO **09**	18.30	**DER SCHWARZE TANNER** von Xavier KOLLER, SUI/AUT/GER 1986, 108', Dialekt
FR **10**	19.00	**MIRAGGIO** ● VORPREMIERE & GESPRÄCH von Nina STEFANKA, SUI 2020, 86', OV/d ***anschliessend Gespräch mit der Regisseurin / Moderation: Peter Kirchschläger (Leiter Institut für Sozialethik ISE, Uni Luzern)***
SA **11**	14.00	**OSTROV - Die verlorene Insel** ● VORPREMIERE & GESPRÄCH von Svetlana RODINA & Laurent STOOP, SUI 2021, 92', OV/d ***anschliessend Gespräch mit den RegisseurInnen, Max A. Schmid (ehemals Moskau Korrespondent) und Andreas Zumach (UNO-Berichterstatter)***
	17.00	**CAPTAINS OF ZAATARI** ● VORPREMIERE & GESPRÄCH von Ali EL ARABI, Ägypten 2020, 75', OV/d,f ***Gespräch mit Suhel Haji (Sozialarbeiter HSLU) und Andreas Zumach (UNO-Berichterstatter)***
	20.45	**A BLACK JESUS** ● VORPREMIERE von Luca LUCCHESI, GER/ITA 2020, 92', OV/d
SO **12**	11.00	**ZELIHAS HÜTTE** ● FILM & GESPRÄCH von Gabriela GYR, SUI 2020, 45', OV/d ***in Anwesenheit der Regisseurin und Andreas Zumach (UNO Berichterstatter)***
MO **13**	18.30	**MIRAGGIO**
DI **14**	14.00	**DANIEL HOPE** ● CINEDOLCEVITA von Nahuel LOPEZ, GER/SUI 2017, 103', OV/d
	17.30	**geschlossene Vorstellung**
MI **15**	18.30	**MIRAGGIO**
DO **16** / FR **17**	20.00	**OSTROV**
SA **18**	14.00	**MIRAGGIO** ■ 20.00 **OSTROV**
SO **19**	11.00	**ZILLA** von Iwan SCHUMACHER, SUI 2021, 62', Dialekt + Vorfilm **CIRCUIT** von Delia HESS, SUI 2018, 8', ohne Dialog
	14.00	**OSTROV**
	20.00	**MIRAGGIO**
MO **20**	20.00	**OSTROV**
DI **21**	20.00	**MIRAGIO**
MI **22**	20.00	**OSTROV**
DO **23**	18.30	**A BLACK JESUS** von Luca LUCCHESI, GER/ITA 2020, 92', OV/d
FR **24**	16.00	**A BLACK JESUS**
SA **25**	14.00	**MIRAGGIO** ■ 18.30 **OSTROV**
SO **26**	11.00	**OSTROV** ■ 14.00 **MIRAGGIO** ■ 18.30 **A BLACK JESUS**
MO **27**	18.30	**OSTROV**
DI **28**	18.30	**MIRAGGIO**
MI **29**	18.30	**A BLACK JESUS**
DO **30**	18.30	**OSTROV**
FR **31**	14.00	**MIRAGGIO**
	18.30	**A BLACK JESUS**

Reservationen: Tel. 041 410 30 60 (Combox) ■ Kassenöffnung jeweils 30 Min. vor der Vorführung ■ Programmänderungen vorbehalten ■ Wir verweisen auf die Kinoseiten in der Tagespresse und auf **www.stattkino.ch** ■ Das stattkino ist rollstuhlgängig ■

Dein Zentralschweizer Kulturkalender

gangus.ch

LA PETITE CALIFORNIE VALENTIN CARRON

Sonntag, 5. Dezember 2021, 14:30 Uhr, Museum im Bellpark
RUNDGANG DURCH DIE AUSSTELLUNG
Mit Valentin Carron (englischsprachig).

20. NOVEMBER 2021 BIS 27. FEBRUAR 2022
MUSEUM IM BELLPARK KRIENS
Luzernerstrasse 21 | 6011 Kriens | www.bellpark.ch

Valentin Carron: Fille et chien, 2021 | Rendering: Kunstbetrieb AG, Münchenstein

maldreimaldreimal
stiftung alma, ferdinand arnold, adrian bättig, barbara belin, anais bucher
barbara davi, davix, philipp ehgartner, monika feucht
andrea fortmann, franziska furrer, sara gassmann, sebastian haas, fabienne immoos
markéta jáchimová, dominik lipp, kushtrim memeti, rené odermatt
raphael rezzonico, claude sandoz, reto scheiber, laura sennhauser, radio sentimental
sabine de spindler, sara stäuble, sereina steinemann, edward wright

so 07. november 2021 bis so 19. dezember 2021

fr 10. dezember 2021, 17.30 uhr
video-screening «lievito madre»
in anwesenheit der künstlerin sara stäuble

finissage
so 19. dezember 2021, 14.00 bis 17.00 uhr
künstler:innen vor ort / offene gesprächsrunde
performative beiträge von stiftung alma und dominik lipp

anna margrit annen – weit
vernissage
sa 8. januar 2022, 17.00 bis 21.00 uhr

kunsthalle luzern
kunsthalle luzern | bourbaki panorama
postfach 3203 | löwenplatz 11 | 6002 luzern
+ 41 41 412 08 09 | kunsthalleluzern.ch
mi – sa 14.00 – 19.00 uhr | so 14.00 – 17.00 uhr

ENDLESS VARIETY
Monika Müller

04. Nov - 18. Dez 2021

Sa 04. Dez 2021, 16 Uhr
Gespräch in der Ausstellung mit Monika Müller und Bettina Staub über Gehen und Zeichnen

Öffnungszeiten Ausstellung
Do/Fr 14 - 18.30 Uhr
Sa 14 - 17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung

zsuzsa's galerie

luzernerstrasse 15
6043 adligenswil
041 370 19 19
zsuzsas-galerie.ch
info@zsuzsas-galerie.ch

Ausstellungen

Altstadthalle Zug

Weihnachtsausstellung
Gruppenausstellung
06.12.21 – 16.12.21
Vernissage
MO 6.12. — 18.00
Finissage
DO 16.12. — 14.00

B74 Raum für Kunst

Achim Schroeteler & Ursula Hildebrand
«südwärts - aus dem geheimniszustand». Doppeausstellung. Rauminstallation. Malerei, Zeichnung, Text
01.12.21 – 12.12.21
Performance
MI 1.12. — 18.30

Benzeholz – Raum für zeitgenössische Kunst

Regiokunst
Gruppenausstellung.
Mit Megger Künstler*innen
30.10.21 – 12.12.21
Finisage
SO 12.12. — 16.00

Bourbaki Panorama

Über Grenzen. Neugier, Hoffnung, Mut
Sonderausstellung zu beeindruckenden Grenzgeschichten
11.05.21 – 31.12.22
Grenzgeschichten
SO 19.12. — 11.00

Diverse Orte Luzern

Elvira Bättig
«cherries - limited time only». Einzelausstellung. Plakate
25.11.21 – 06.01.22

Diverse Orte Luzern

An Ort und Stelle – Treffpunkt Kunst
Guppenausstellung. Plakate
01.12.21 – 09.12.21

Fotoforum Zug

Zeit-Peter (Pesche) Frommenwiler
«Die Zeit beschreibt die Abfolge von Ereignissen». Fotoausstellung
08.11.21 – 31.12.21

Galerie Billing Bild

Von Wellen und Teilchen
Doppelausstellung. Margrit Fischer-Hotz & Matthias Moos
06.11.21 – 09.01.22

Galerie Hofmatt

Josef Maria Odermatt
«1934 - 2011». Einzelausstellung. Zeichnungen & Skulpturen
06.11.21 – 05.12.21

Galerie Kriens

The Perfect Match
Gruppenausstellung
26.11.21 – 19.12.21

Galerie Urs Meile

Xie Qi
Einzelausstellung
01.12.21 – 19.02.22

Galerie Vitrine

Christoph Stehlin
«cool». Einzelausstellung
03.12.21 – 07.01.22

Hans Erni Museum

Sammlungspräsentation Hans Erni-Stiftung
Sonderausstellung
12.10.21 – 31.12.21

Kommunikationswege
Sonderausstellung mit Hans Ernis Wandteppiche für die PTT
12.10.21 – 08.05.22

Thorvaldsens Löwe und die Folgen für Tourismus und Kunst
Gruppenausstellung. Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums des Löwendenkmals
14.10.21 – 06.03.22

Historisches Museum Luzern

50 Jahre Frauenstimmrecht Luzern
Sonderausstellung. 100 Jahre Kampf für mehr Frauenrechte
23.10.20 – 20.03.22
Führung
SA 4.12. — 14.00

KALI Gallery

tempo d´oro
Gruppenausstellung. Malerei
25.11.21 – 18.12.21
Finissage
SA 18.12. — 18.00

Keinraum

Sophie Germanier
«On Wormy Connections». Einzelausstellung
25.11.21 – 27.01.22

Kunstgalerie Café/Bar ductus

Maria Fernanda Schultz
«Kunst lügt nicht». Einzelausstellung
18.11.21 – 19.12.21

Kunsthalle Luzern

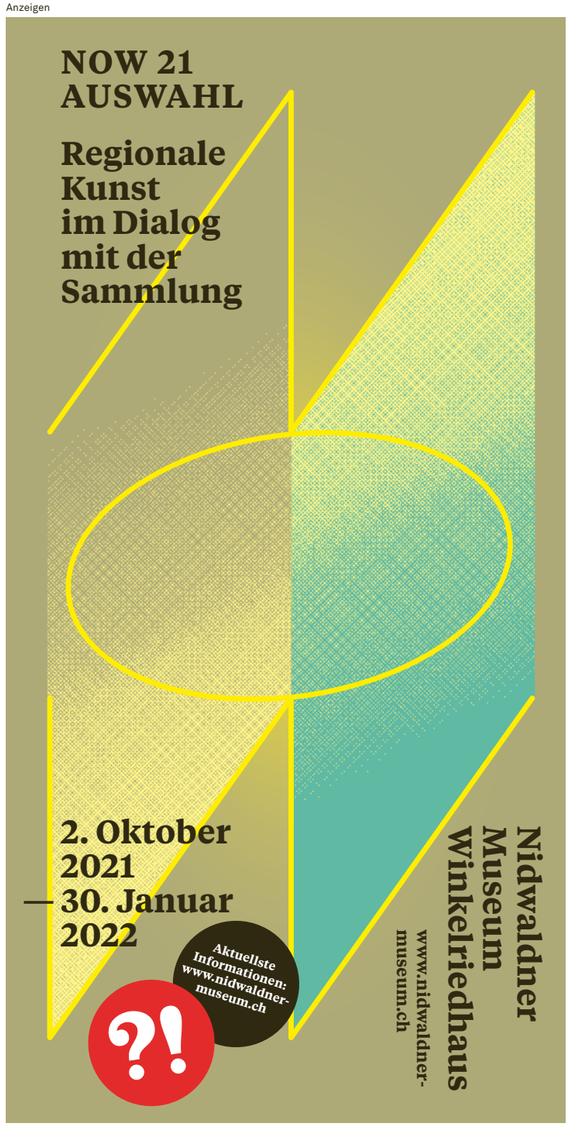
Dreimaldreimaldrei
Gruppenausstellung
07.11.21 – 19.12.21
Video-Sreaming
SO 10.12. — 14.00
Finissage
SO 19.12. — 14.00

INSERATE UND BEILAGEN, ONLINE-BANNER UND NEWSLETTER-ANZEIGEN
verlag@null41.ch

0987654
321
ABCDEFG
HIJKLMN
OPQRSTU
VWXYZ

041 – Das Kulturmagazin:
11× pro Jahr Kunst- und Kulturschaffen
aus der Zentralschweiz

www
. null41
. ch
/ abo



GALERIE KRIENS

THE PERFECT MATCH

26. November – 19. Dezember 2021

KAMINRAUM Piero Good, Plant Breeding Club
VERNISSAGE FR, 26. November 2021, 19–21 Uhr
ÖFFNUNGSZEITEN MI, SA 16–18 Uhr / SO 14–18 Uhr / SA, 19. Dezember, 14–18 Uhr
GALERIE KRIENS www.galerie-kriens.ch

Kunsthandlung & Galerie Carla Renggli

Ursula Bucher, Ursula Bossard, Marlise Mumenthaler & Christine Seiterle
«Ensemble». Gruppenausstellung. Holzskulpturen, Malerei, Skizzen
04.12.21 – 22.01.22

kunstkabinen.ch

Janine Schranz
«Remembering a voice from afar». Einzelausstellung. Zur Eröffnung der kunstkabinen.ch
27.11.21 – 22.01.22

Kunstmetzgerei

Mark Sasvary
«Die seltsamen Erlebnisse des Herrn S.». Einzelausstellung
26.11.21 – 11.12.21

Kunstmuseum Luzern

Ferdinand Hodler
«Hodlers Holzfäller. Die Schweizer Erfolgsserie». Einzelausstellung
02.10.21 – 13.02.22
Vivian Suter
«Retrospektive». Einzelausstellung
05.11.21 – 13.02.22
Führung
MI 1.12. — 18.00
Führung
SO 12.12. — 11.00
Mahtola Wittmer
«Solo». Einzelausstellung
04.12.21 – 13.02.22
Vernissage
SA 4.12. — 11.00
zentral!
Regionale Gruppenausstellung
04.12.21 – 13.02.22
Vernissage
SO 5.12. — 11.00
Führung
SO 26.12. — 11.00
Führung
MI 29.12. — 18.00

Löwenplatz

Winterzauber
Gruppenausstellung. Kunst & Handwerk
12.11.21 – 05.02.22
Vernissage
MI 1.12. — 17.00

Museum im Bellpark

Bob Ross
«Bob Ross at home». Einzelausstellung. Pop-up
30.10.21 – 02.01.22
Valentin Carron
«La Petite Californie». Einzelausstellung
20.11.21 – 27.02.22
Führung
SO 5.12. — 14.30

Museum Sankturbanhof

Sammlung im Dialog
Gruppenausstellung. Mit Studierenden der HSLU - Design & Kunst
06.11.21 – 27.02.22

Natur-Museum

Weibchen, Männchen, was soll's
Sonderausstellung
23.10.21 – 22.03.22
Simon von Dach
«Von Frischfisch bis Hirschpirsch». Einzelausstellung. Wildtierfotografie
25.11.21 – 30.04.22

Nidwaldner Museum: Winkelriedhaus & Pavillon

Adrian Gander
«Dämmerung». Einzelausstellung. Auswahl Berliner Atelieraufenthalt
25.08.21 – 31.01.22
Auswahl NOW 2021
Gruppenausstellung. Aktuelle Kunst
02.10.21 – 30.01.22

Raum K

Gabriela Schoenenberger
Einzelausstellung
13.11.21 – 13.02.22

Sinnlicht

Annick Kronenberger
«Ikonen. Ankerpunkte.». Einzelausstellung
22.10.21 – 22.12.21

Südpol

Leila Peacock
«Apocalypso Now». Einzelausstellung
09.09.21 – 30.06.22

zsuzsa's galerie

Monika Müller
«Endless variety». Einzelausstellung
04.11.21 – 18.12.21
Gespräch
SA 4.12. — 16.00

DAUERAUSSTELLUNGEN

Bourbaki Panorama

Monumentales Rundbild: ein europäisches Kulturdenkmal
Dauerausstellung. Geschichte mit Geschichten erleben: Museumsbesuch mit App, Tablets stellt das Museum zur Verfügung
Restaurator:innenführung
SO 5.12. — 11.00
Kinderführung
SA 11.12. — 10.30
Konzert
SO 12.12. — 18.00

Entlebucherhaus

Entlebucherhaus
Dauerausstellung zu Geschichte, Handwerk, Wohnen, Landwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert

Hans Erni Museum

Hans Erni Museum
Dauerausstellung & Skulpturengarten

Haus zum Dolder

Sammlung Haus zum Dolder
Dauerausstellung. Kulturhistorische Sammlung

Historisches Museum Luzern

Sammlung Historisches Museum Luzern
Dauerausstellungen. Objektgeschichten, thematische Rundgänge & Kinderquiz
Führung
DI 7.12. — 18.00
Performance
SO 26.12. — 19.00

Hofkirche Luzern

Luzerner Stiftsschatz
Dauerausstellung in der sakralen Schatzkammer. Nur im Rahmen einer Führung besuchbar

Museum Bruder Klaus

Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten
Dauerausstellung zu Bruder Klaus

Museum Burg Zug

Museum Burg Zug
Dauerausstellung. Geschichte zu den historischen Räumen

Museum Sammlung Rosengart

Museum Sammlung Rosengart
Dauerausstellung mit Werken von Bonnard, Braque, Cézanne, Chagall, Kandinsky, Klee, Matisse, Miro, Monet, Picasso, Renoir u. a.

Museum Sankturbanhof

Geschichte und Kultur von Sursee
Dauerausstellung. Objekte, Gebäude, Persönlichkeiten

Natur-Museum

Sammlung Natur-Museum
Dauerausstellung
Führung
SA 4.12. — 11.00
Führung
DI 7.12. — 18.00
Vortrag
SO 19.12. — 20.00
Führung
MI 29.12. — 19.00

Nidwaldner Museum: Festung Fürigen

Festung Fürigen von 1941 bis heute
«Ausnahmezustand und Alltag im Berg». Dauerausstellung

Nidwaldner Museum: Salzmagazin

Söldner, Reissäckler, Pensionenherren – ein Innerschweizer Beziehungsnetz
Dauerausstellung zu geschichtlichen Themen Nidwaldens

Nidwaldner Museum: Winkelriedhaus & Pavillon

Nachhall und Witterung
Dauerausstellung mit ausgewählten Werken der Sammlung des Nidwaldner Museums

Richard Wagner Museum

Richard Wagner Museum
Dauerausstellung zum Leben und Werk des Komponisten

Schloss Heidegg

Schlossgeschichte
Dauerausstellung.
Alles zu den Turmkellergeschichten

Schlossmuseum Beromünster

Sammlung Schlossmuseum Beromünster
Dauerausstellung. Buchdruckkunst, Möbel, bemalte Kachelöfen, Ölbilder, Hinterglasgemälde, Kupfer- und Zinngeschirr u.v.m.

Skulpturenpark

Skulpturenpark Ennetbürgen
Freilicht-Dauerausstellung. Skulpturen

Tal Museum Engelberg

Von Berg und anderen Kulissen: Luxushotellerie in Engelberg
Dauerausstellung zum Einfluss der Hotelpaläste in Engelberg

Verkehrshaus der Schweiz

Verkehrshaus der Schweiz
Dauerausstellung mit Ausstellungshallen, Filmtheater, Planetarium, Swiss Chocolate Adventure

GALERIE URS MEILE 麦勒画廊

LUZERN

Xie
Qi

Disorder of Yeast
1.12.2021 – 19.2.2022

ERÖFFNUNG:
Mittwoch, 1.12.2021
17.30–19.30 Uhr

Dienstag bis Freitag: 10–18 Uhr
Samstag: nach Vereinbarung

Galerie Urs Meile Lucerne
Rosenberghöhe 4, 6004 Luzern
T +41 (0)41 420 33 18
www.galerieursmeile.com
galerie@galerieursmeile.com

Galerie Urs Meile Beijing
D10, 798 East Street, 798 Art District
No. 2 Jiuxianqiao Road, Chaoyang District
100015 Beijing, China
T +86 10 5762 6051

Kultur de Suisse

Zusammen mit «041 – Das Kulturmagazin» bilden diese unabhängigen Kulturmagazine die Werbeplattform «Kulturpool» und erreichen gemeinsam eine Auflage von über 200 000 Exemplaren. www.kulturpool.com

Saiten

Late Night WTF?!

Eine Drag Super Queen und eine transsilvanische Möchtegern Comedy Queen tanzen, singen, spielen und fluchen gemeinsam mit hochkarätigen Gästen ein Liebeslied auf alle «Unnormalen». Einzigartig, hochpolitisch, gender-fluid und fucking glamourös – ein gnadenloses BIG BANG BOOM vor Weihnachten. Special Guests: Amelie Putain & Fiorella Lores.

Late Night Drag: I Was A Naughty Girl
FR, 10. Dezember, 19 Uhr
Presswerk Arbon
www.latenightdrag.ch oder
www.presswerk-arbon.ch

BKA
BERNER KULTURAGENDA

Reisende Krieger

Der «Mythos Samurai» lebt: Die Samurai-Schätze der weltbekannten Sammlung Barbier-Mueller kommen nach Bern. Das Bernische Historische Museum Bern erzählt anhand der 200 Helme, Rüstungen und Waffen die 700 Jahre dauernde Geschichte der japanischen Krieger. Kurator Alban von Stockhausen hat eine ganz eigenständige Ausstellung entworfen: Im Zentrum steht keine kunstgeschichtliche Schau, sondern ein historisch-einordnender Blick, der bis ins Heute reicht.

Mythos Samurai
bis SO, 05. Juni 2022
Kunsthaus Langenthal
Bernisches Historisches Museum, Bern
www.bhm.ch

Coucou

Tanze, du Linie, zu meinem wilden Lied

Ulrich Harschs Antiquariat ist für ein Ort für Entdeckungen: Wer die Wendeltreppe des Ladens im Rathausdurchgang hochsteigt, landet in einem kabinettartigen Galerieraum. Bis Januar sind dort Zeichnungen und Grafiken aus dem Nachlass von Jeannette Baumgartner zu sehen. In ihrem Atelier in der Alten Kaserne hörte sie Jazz, afrikanisch und «schwarze» US-amerikanische Musik und übersetze die (ar)rhythmischen Klänge auf Papier.

DI bis FR 12 bis 18.30 Uhr
SA 12 bis 16 Uhr
Antiquariat und Galerie im Rathausdurchgang, Winterthur
www.antiquariat-harsch.ch

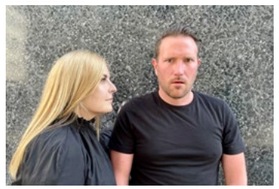
Programmzeitung
Kultur im Raum Basel

Wir und das Tier

Vier Basler Museen beleuchten unterschiedliche Aspekte unseres Umgangs mit der Kreatur: Im Antikenmuseum geht es um Domestikation und Mythologie. Das Museum der Kulturen setzt sich mit dem Nutzen der (Haus-)Tiere auseinander. Tierische Bestandteile, die als Heilmittel verwendet werden, sind Thema im Pharmaziemuseum und solche, mit denen Musikinstrumente gebaut werden, im Musikmuseum. Dort geht es selbstverständlich auch um den Klang der Tiere.

«Tierisch!
Ein Thema – vier Ausstellungen»
Anitkenmuseum Basel
Museum der Kulturen Basel
Historisches Museum
Pharmaziemuseum Basel
www.tierischbasel.ch

KuL



Adventskonzert mit Panflötenchor

Besser könnte man sich auf die bevorstehenden Weihnachtstage nicht einstimmen: Am 19. Dezember findet im SAL unter der Leitung von Robert Schumacher das traditionelle Adventskonzert des Liechtensteinischen Panflötenchors statt. Der Chor zählt übrigens über 60 aktive Spieler im Alter von 14 bis 84 Jahren. Die Adventskonzerte gehören zu den Hauptauftritten des Panflötenchors und hat die Musiker schon weit über die Grenzen von Liechtenstein hinaus geführt.

SO, 19. Dezember, 17 Uhr
SAL, Schaan
www.panfloetenchor.li

AAKU
Aargauer Kulturmagazin

Rettender Humor – makabrer Tanz

Martin Zimmermann geht in seinem künstlerischen Schaffen menschlichen Figuren nach, die sich körperlich, sozial oder existenziell am Rande der Gesellschaft bewegen. Am 15. Dezember ist der Choreograf und Bühnenkünstler mit seiner neusten Kreation «Danse Macabre» im Kurtheater Baden zu Gast. Eine fragile Schicksalsgemeinschaft kämpft um ihr Überleben und das Einzige, was sie noch retten kann, ist ihr Humor.

Danse Macabre
MI, 15. Dezember, 19.30 Uhr
DO, 16. Dezember, 19.30 Uhr
Kurtheater, Baden
www.kurtheater.ch

ZugKultur

Bach und Mozart

Ein Ensemble, dass sich ganz der historischen Aufführung verschrieben hat, bringt die Musik zweier hochbegabter Freunde zusammen: Während eines Londoner Aufenthaltes begegnete einst der kleine Mozart dem Bach-Sohn Johann Christian – beim Klavierspiel ist eine Freundschaft entstanden. Diese feiert das zum Opernhaus Zürich gehörende Orchestra La Scintilla. Das Konzert steht unter der künstlerischen Leitung des renommierten Pianisten Kristian Bezuidenhout.

MI, 8. Dezember, 19.15 Uhr (Einführung) und 20.00 Uhr (Konzert)
Theater Casino Zug, Theatersaal, Zug
www.theatercasino.ch

AUSGEHEN

«Exposed» von Bryan Adams

Nach David Lynch und der World Press Photo zeigt das IPFO Haus der Fotografie seine dritte Ausstellung mit «Exposed» des kanadischen Künstlers Bryan Adams. Sie besteht aus drei Fotoserien, die sowohl seine Arbeiten als auch seine humanitären Überzeugungen widerspiegeln. Gezeigt werden kontrastreiche Welten und Themenspektren, die thematisch von Berühmtheit und Glamour bis hin zu Not, Trauma und Krieg reichen.

bis MI, 06. Februar 2022
MI bis FR 14 bis 18 Uhr
SA und SO 11 bis 17 Uhr
Haus der Fotografie, Olten
www.ipfo.ch

Ausschreibungen

Cima Città is calling for projects 2022

Der Residenzort Cima Città im Bleniotal ist eine ehemalige Schokoladenfabrik, die in eine Zukunftsfabrik umgewandelt wurde. Das gut erschlossene und dennoch ländliche Areal empfängt nationale und internationale Denker:innen, Künstler:innen, Aktivist:innen, Wissenschaftler:innen. Mit Cryptic Species - Listening to the Unseen möchte Cima Città dazu einladen, hinter oder unter die Oberflächen zu schauen, sich mit dem Unsichtbaren, dem Nicht-Sichtbaren, dem Ungesehenen oder Unscheinbaren auseinandersetzen. Cima Città möchte Raum bieten für kleine und grosse Fragen, für mutige Experimente und für Austausch. 2022 können in diesem Rahmen sechs Projekte gefördert werden.
Weitere Informationen:
www.cimacitta.ch.

Geschäftsleiterin/Geschäftsleiter 60%

Das Entlebucherhaus in Schüpfheim sucht ab Anfang April 2022 eine neue Leitung. Das Entlebucherhaus ist mit dem heimatkundlichen Museum und seinen Kulturräumen das Kulturhaus in der Region. Ein Haus, in dem vergangenes regionales Kulturgut und aktuelles Kulturschaffen Platz findet.
Weitere Informationen: www.entlebucherhaus.ch, oder bei Rita Kuster, Geschäftsleiterin, 041 484 22 21.

Jungsegler – Nachwuchsförderung für Kleinkunst

JUNGSEGLER ist ein Nachwuchspreis für Kleinkunst, der im Rahmen des nordArt-Theaterfestivals vergeben wird. Prämierte JUNGSEGLER gewinnen eine vollständig organisierte Tournée mit rund 20 Auftritten in 12 verschiedenen Kantonen auf Bühnen der deutschsprachigen Schweiz. Ausserdem erhalten JUNGSEGLER einen produktionsbezogenen Workshop zu den Themen Projektfinanzierung, Marketing, Kulturpolitik und soziale Sicherheit für freiberufliche Künstler:innen.
Einsendeschluss: 20. Februar 2022
Weitere Informationen: jungsegler.ch

Preise

Stiftung Atelier Cité Paris

Die 1986 gegründete Stiftung Atelier Cité Paris stellt Kunstschaffenden aus dem Raum Zentralschweiz (UR, SZ, UW, OW, LU, ZG) ein Atelier im Rahmen eines Weiterbildungsaufenthaltes in Paris zur Verfügung.
Die Stipendiat:innen das Jahr 2022 sind:
- Jeremias Bucher
- Olivia Abächerli
Weitere Informationen:
www.visarte-zentralschweiz.ch/atelier-paris

Corinne Odermatt erhält das Werkjahr 2022 der Frey-Näpflin-Stiftung

Das Werkjahr der Frey-Näpflin-Stiftung und des Kantons Nidwalden ist mit 50 000 CHF dotiert und wird für nächstes Jahr an Corinne Odermatt verliehen. 2023 folgt zudem eine Ausstellung mit Publikation im Nidwaldner Museum.
Weitere Informationen:
www.nidwaldner-museum.ch

Stadt Luzern übergibt Preise

Der diesjährige Kunst- und Kulturpreis geht an den Dokumentarfilmer Beat Bieri aus Luzern.
Die Anerkennungspreise an die Bühnen- und Kostümbildnerin, Requisiteurin, Schauspielerin und Künstlerin Nina Steinemann aus Luzern/Neuenkirch wie auch an den Zeichner und Illustrator Christoph Fischer aus Luzern.
Wir gratulieren!

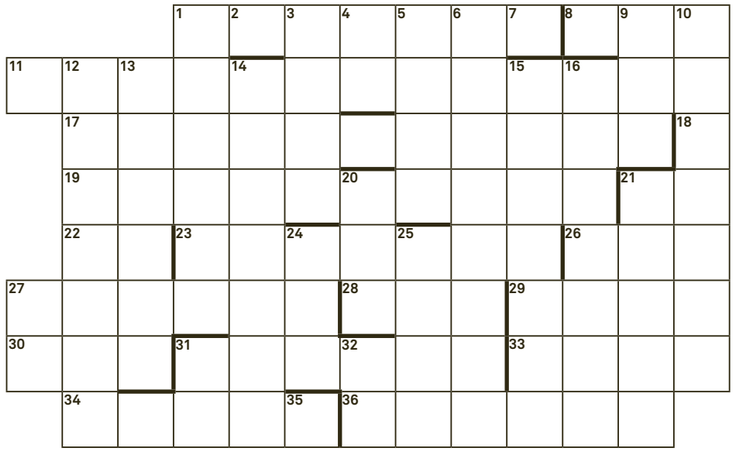
Impressum

041 – Das Kulturmagazin
Dezember 2021, 33. Jahrgang (363. Ausgabe) ISSN 2235-2031
Herausgeberin: Interessengemeinschaft Kultur Luzern, Gianluca Pardini (Geschäftsleitung), pardini@kulturluzern.ch
Redaktionsleitung: Robyn Muffler, muffler@null41.ch, Gianna Rovere (ad interim), rovere@null41.ch, 041 410 31 03
Externe Redaktion: Raphael Albisser, Christoph Fellmann, Aurel Jörg, Michel Rebosura, Mario Stübi, Emilia Sulek, Markus Unternährer, Nina Winiger
Konzept: Guido Von Deschwanden, Mart Meyer
Gestaltung: Wanja Manzardo
Art Direction/Produktion: Wanja Manzardo, manzardo@null41.ch
Kulturkalender: Valentina Mahler, veranstaltungen@kulturluzern.ch
Korrektorat: Christine Meyer (cityTEXT)
Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe: Raphael Albisser, Giulia Bernardi, Lidija Burčak, Finn Curry, Monika Dommann, Elisabeth Eberle, Endless Bazaar, Adrienne Fichter, Michael Furler, Hannah Grüninger, Aurel Jörg, Tillie Kottmann, Jadwiga Kowalska, Julia Kubik, Valentina Mahler, Robyn Muffler, Melisa Muhtari, Timo Posselt, Noëmi Roos, Gianna Rovere, Stoph Ruckli, Benjamin von Wyl, Nina Winiger
Leitung Verlag: Dominik Bienz, 041 410 31 11, verlag@null41.ch
Mitarbeit Verlag: Marianne Blättler, 041 410 31 07, info@null41.ch
Anzeigen/Beilagen: 041 410 31 11, verlag@null41.ch
Abo-Service: 041 410 31 07,
info@null41.ch
Jahres-Abo: CHF 85.–
Untersützer:innen-Abo: CHF 100.–
Gönner:innen-Abo: ab CHF 250.–
Student:innen-Abo: CHF 55.–
(mit Legi-Kopie)
Adresse: 041 – Das Kulturmagazin Bruchstrasse 53, 6003 Luzern
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 13.30 bis 17.30 Uhr
Internet: www.null41.ch
Druck: UD Medien, Luzern
Auflage: 3500 Exemplare
Copyright© Text und Bild: 041 – Das Kulturmagazin
Termine Dezemberausgabe: Redaktionsschluss: 2. Dezember 2021
Für redaktionelle Beiträge zu Veranstaltungen und Ausstellungen Unterlagen bitte bis spätestens 3. Dezember 2021 einsenden.
Inserateschluss: 6. Dezember 2021
Bildnachweise: S. 3: Finn Curry; S.16: Lars Müller Publishers; S. 21: zvg; S. 25: Zoe Tempest; S. 35: Enea Bortone; S. 36: Moritz Hossli; S. 37: zvg; S. 40: Dario Lanfranconi; S.41: zvg, Gregor Nolte, Urs Leuenberger; S. 49: Endless Bazaar; S. 50: Janine Schranz, zvg; S. 51: Joan Seiler, zvg; S. 71: Finn Curry

Schreiben Sie uns

Wohlwollende Leser:innenbriefe, Liebesbriefe, kritische Kommentare und scharfzüngige Zuschriften an:
041 – Das Kulturmagazin
Bruchstrasse 53
6003 Luzern
redaktion@null41.ch

AUF KREUZFAHRT MIT KÄPTN STEFFI



5	27+3	31+1	24+1	17	36+2	21-1	28+1	27	18-3	35-1	24

EBEN
1 wie der Hamburgerliebhaber sein Fleisch mag und Tillie Kottmann die Firmenwebseite **8** Nebel in London **11** dient als Zentralheizung in einem Tiny House **17** Beziehungsweise von der, die mit ihrem Spiegel spricht, zu Schneewittchen, beziehungsweise Camilla für Harry resp. William **18** weisses solches auf blauem Grund, tut dem Fahrer einen Haltplatz kund **19** Gewächs, das in einem Lied mit O angesprochen wird **21** tnnakeb dnatS nenied tbig ,dnaL merdna ni troW senielk **22** Prä-CD **23** wichtigschts Möbu i dr Bethlehem-Hütte **26** to ... or not to ..., scherzt der Imker **27** Hagia ... Loren **28** nicht warm, nicht kalt, mittelmässig halt **29** zwischen First und Kellerboden **30** zählt beim Black Jack 1 oder 11 (engl.) **31** Animal Farmer **33** slefpA sed thciS red sua thcin reba ,dleH **34** benutzen den Besen weniger zum Kehren als zum Verkehren **36** das Feuerwerk des kleinen Mannes (z.B. als Teil der Geminiden mit Max. am 14.12.)

ABEN
1 grünes US-Monster namens ... steht mit Weihnachten im Clinch **2** dies + 18e + 8a = 11 **3** auf Gedeih und Verbrot **4** initialidentische Sängerinnen von The winner takes it all, resp. R-E-S-P-E-C-T **5** musikunterlegte Virentauschbörse **6** damit lern(t)en Steine fliegen **7** nach 28e wird's gut hörbar, vor 31a präfix-giftig **8** nach 28e wird's sportlich, vor 31a schlau, resp. smart **9** hört alles und sagt nichts **10** betrachte diese Frage als ... **11** woher der wässrige Wind weht **12** kleiner Hoffnungsschimmer für die mit dem Brett vor dem Kopf **13** Tourteil **14** ohne solchen ging Obelix nicht aus der Hütte (man weiss schliesslich nie, wenn man einen braucht, Pl.) **15** leiden an künstlicher Knappheit bei der Reise nach Jerusalem **16** darauf rockt gern der Barock und der Matter'sche Eskimo **20** Nofretete sah auf diesen Fluss **21** Geschenk des Prometheus, nützlich für Raucher **24** roh ist's so, aber auch wenn's von unten heraufkommt (engl.) **25** Procol Harum Fans mögen ihr Bier als a whiter shade of ... ale **27** in d und f einzig gemeinsames Wochentagskürzel **31** steht neben dem donkey bei 23 und mit einem Ford wird er universitär **32** kontinentales Sportereignis liefert die Initialen des Luzerner Originals, das sich zu den Fischen legte **35** Windrichtung gen Arktis

Die Lösung ist ein möglicher Titel für den Nikolaus. Sie ergibt sich aus den nummerierten oder deren benachbarten Feldern, wobei z.B. 12-2 den Buchstaben bezeichnet, der (horizontal) im zweiten Feld vor demjenigen mit der Nummer 12 steht.
Verwenden Sie das Rätsel nicht bei starkem Wind. Beschweren Sie das Rätsel mit einem geeigneten Gegenstand oder einem schlafenden Elefanten.

Lösungen vom letzten Heft:

EBEN
1 U **2** Schneemann **10** Crashkurse **13** Hustenreiz **14** Niere **16** ekatS **18** Tesla **19** Risotto **22** cento **23** Pele **24** Ur **25** klueger **27** Ende **28** Eisglaette **31** Nase **32** Abitur

ABEN
1 Unsitten **2** Schnecken **3** Cruise **4** Haselnuss **5** N **6** Ehe **7** Murkserei **8** Area **9** nez **11** Stratege **12** Kneipe **15** eroG lA **17** Studer **20** olet **21** ore **26** liA **29** ab **30** tu

Die Lösung war Hardchormusik.

Marlies Ambühl aus Luzern ist die glückliche Gewinnerin.

Gewinnen Sie einen Gutschein im Wert von 30 Franken
von der Hirschmatt Buchhandlung.
Lösungswort einsenden bis zum 10. des Monats an:
041 – Das Kulturmagazin, Rätsel, Bruchstrasse 53, 6003 Luzern
E-Mail an: info@null41.ch, Betreff «Rätsel»

HIRSCHMATT BUCHHANDLUNG
Hirschmattstrasse 26 Luzern
Telefon: 041-210.19.19
www.hirschmatt.ch

HOUDINI
RIFFRAFF
Verein LINIE 32

BOURBAKI

DREHMOMENT Verein

BRING A FRIEND

ZU ZWEIT FÜR JE 8.-* IN DIE KINOS
BOURBAKI, HOUDINI UND RIFFRAFF
FÜR ALLE ZWISCHEN 12 UND 22 JAHREN

Infos auf riffraff.ch / kinohoudini.ch / kinobourbaki.ch
*exkl. Zuschläge wie Überlänge und 3D